

Mil. g.

158

79

Mil. g. 158 ^{no}
156

G. 64

STUDIEN

OPERATIONEN UND TACTIQUE

FRANZOSEN

IN ITALIEN

<36630648530011

S

<36630648530011

Bayer. Staatsbibliothek

Σ

+

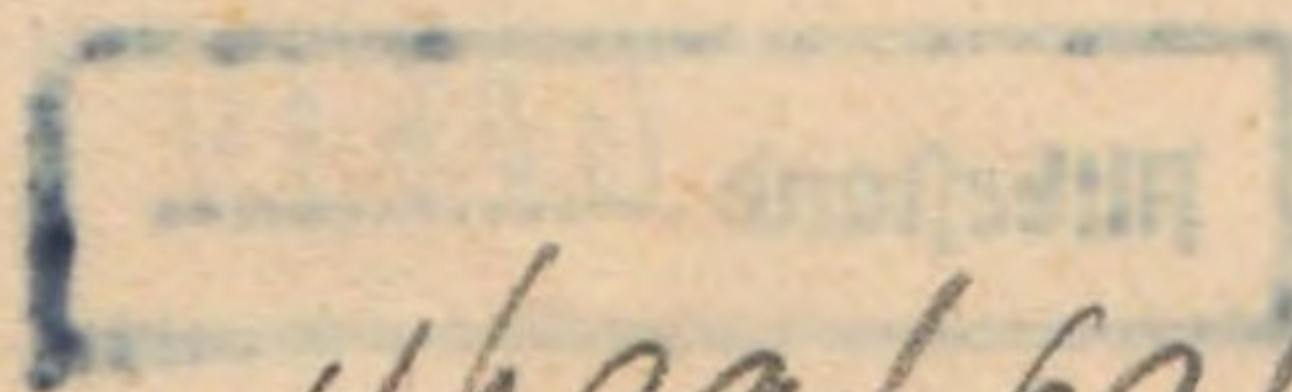
7 a 196.
X

STUDIEN
ÜBER DIE
OPERATIONEN UND TACTIQUE
DER
FRANZOSEN
IM FELDZUGE 1859 IN ITALIEN.

VON
A. MOLLINARY RITTER VON MONTE PASTELLO
K. K. GENERALMAJOR.



WIEN, 1864.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOFBUCHHÄNDLER.



Wbga/69/77

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Behrreis-
bücherei VII
München

Altbestand 60624

Vorwort.

Beim Studium des Feldzuges 1859 in Italien nach dem Werke: Campagne de l'Empereur Napoléon III. 1859, rédigée au dépôt de la guerre, Paris 1862, habe ich über die strategischen Operationen und die Tactique der Franco-Sarden kritische Bemerkungen niedergeschrieben, weil man bekanntlich auf solche Weise in den behandelten Gegenstand tiefer eindringt und ein schärferes Urtheil gewinnt.

Weit entfernt, meine subjectiven Ansichten über die Kriegführung Anderen als massgebend aufdrängen, sie als vollkommen ansehen, oder damit Neues sagen zu wollen; dürften sie doch, besonders bei unseren jüngeren Camaraden, das Studium dieses mit grossen Kräften unternommenen, in seinem Verlaufe merkwürdigen, von schweren Folgen begleiteten und eben desshalb sehr lehrreichen Feldzuges vielleicht anregen und erleichtern.

Von diesem Gesichtspunkte aus meine Arbeit betrachtend, ist es ausschliesslich der Wunsch, zur Verbreitung militärischen Wissens in unserer Armee beizutragen, welcher mich bei dem Entschlusse leitet, dieselbe der Oeffentlichkeit zu übergeben.

G ö r z, im Sommer 1863.

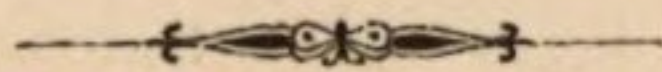
Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Theil. Operationen.	
A. Erste Aufstellung und Vereinigung der Franco-sardischen Armee, vom 29. April bis 18. Mai 1859.	
1. Die Benützung der Dora-Baltea-Linie	5
2. Aufstellung der Sarden und Concentrirung der Alliirten bei Alessan- dria-Casale	6
3. Mangel der nöthigen Terrainbeschreibung	6
4. Bemerkung über die erste Aufstellung der Alliirten	6
B. Die Operationen der Alliirten nach der Concentrirung bei Alessandria bis zur Schlacht von Magenta, vom 18. Mai bis 8. Juni.	
5. Die erste Aufstellung der Alliirten	8
6. Aufstellung der Oesterreicher	9
Französisches Urtheil über eine Offensive gegen	
7. die österreichische Front	9
8. die linke Flanke	10
9. die rechte Flanke	10
10. Mögliche Offensive der Oesterreicher	10
Nähere Betrachtungen der Offensive:	
11. gegen die Front der Oesterreicher	11
12. gegen die linke Flanke	12
13. gegen die rechte Flanke	13
14. Betrachtungen über den Plan und die Ausführung des Umgehungs- Manoeuvres durch die Alliirten	17
15. Bei der Demonstration zur Täuschung der Oesterreicher setzen sie sich einem Durchbrechen ihrer Stellung aus	19
Vortheile der Umgehung der rechten Flanke der Oesterreicher.	
16. Erstens sich Mailands zu bemächtigen	20

	Seite
17. Zweitens. Die bei Bereguardo und Vigevano zurückgehenden Oesterreicher einzeln zu schlagen	20
18. Drittens. Die bei Pavia zurückgehenden Oesterreicher zu trennen und in den Po zu werfen	21
19. Viertens. Die am rechten Po-Ufer zurückgehenden Oesterreicher in die Herzogthümer und Marken zu werfen	21
20. Fünftens Eine Catastrophe, wie sie Melas bei Ulm erlebte, herbeizuführen	22
21. Rückblick auf die Motivirung der Umgehung der österreichischen rechten Flanke	23
22. Die Bewegungen der Allirten vom 26. bis 31. Mai	24
23. Die Operationen der Allirten am 1. Juni	25
24. Die Operationen der Allirten am 2. Juni	26
25. Bewegungen am 3. Juni	28
26. Die Operationen der Allirten am 4. Juni	29
27. Raisonsnements nach der Schlacht von Magenta	32
28. Rückblick auf die Periode vom 18. Mai bis nach der Schlacht von Magenta	35
C. Die Operationen der Allirten von der Schlacht von Magenta bis zum Ende des Feldzuges. 4. Juni bis 8. Juli.	
29. Einzug der Franzosen in Mailand	36
30. Gefecht bei Melegnano	38
31. Zeitverlust durch den Halt bei Mailand	39
32. Die Vertheidigung der Adda	40
33. Die Allirten wählen die nördliche Strasse über Brescia als weitere Operationslinie	44
34. Die Räumung von Piacenza	49
35. Rückzug der Oesterreicher gegen Montechiari	53
36. Die Stellung Lonato-Castiglione	55
37. Die Bewegungen beider Heere vom 15. bis 22. Juni	57
38. Aufstellung der Allirten am 23. und ihre Dispositionen für den 24.	64
39. Aufstellung der Oesterreicher am 23. und ihre Dispositionen für den 24.	69
40. Numerische Stärke beider Heere	75
41. Bemerkung nach der Schlacht von Solferino	76
42. Die Operationen des 5. französischen Corps unter Prinz Napoleon .	77
43. Rückblick auf die Schilderung der Operationen in der Periode von der Schlacht von Magenta bis zu jener von Solferino	83
44. Die Operationen der Allirten nach der Schlacht von Solferino bis zum Ende des Feldzuges	85
II. Theil.	
Die Tactique der Franzosen im Feldzuge 1859.	
1. Anordnungen über Dienst, Disciplin, Marschordnung und Gefechtsweise	86
2. Gefecht bei Montebello	89

	Seite
3. Gefecht bei Palestro	98
4. Tessin-Uebergang bei Turbigo und Gefecht bei Robecchetto . . .	99
5. Schlacht bei Magenta	102
6. Gefecht bei Melegnano	111
7. Schlacht bei Solferino	112
8. Erste Gefechtsperiode von 3 bis 6 Uhr früh. Vorpostengefechte . .	112
9. Zweite Gefechtsperiode von 6 bis 8 Uhr. Einnahme von Medole . .	115
10. Dritte Gefechtsperiode von 8 bis 10 ¹ / ₂ Uhr. Angriff auf Rebecco, Solferino und St. Martino	118
11. Vierte Gefechtsperiode von 10 ¹ / ₂ bis 1 ¹ / ₂ Uhr. Erstürmung von Solferino und Casa nuova (vor Guidizzolo)	122
12. Fünfte Gefechtsperiode von 1 ¹ / ₂ bis 4 ¹ / ₂ Uhr. Einnahme des Monte- Fontana	125
13. Sechste Gefechtsperiode nach 4 Uhr. Einnahme von Cavriana . . .	127
14. Schlussbetrachtungen über die Tactique	128



107	1. Einleitung
108	2. Die Bedeutung der Sprache
109	3. Die Entwicklung der Sprache
110	4. Die Funktion der Sprache
111	5. Die Sprache und die Kultur
112	6. Die Sprache und die Gesellschaft
113	7. Die Sprache und die Individuum
114	8. Die Sprache und die Literatur
115	9. Die Sprache und die Philosophie
116	10. Die Sprache und die Wissenschaft
117	11. Die Sprache und die Kunst
118	12. Die Sprache und die Religion
119	13. Die Sprache und die Politik
120	14. Die Sprache und die Ethik
121	15. Die Sprache und die Psychologie
122	16. Die Sprache und die Biologie
123	17. Die Sprache und die Medizin
124	18. Die Sprache und die Pädagogik
125	19. Die Sprache und die Soziologie
126	20. Die Sprache und die Anthropologie
127	21. Die Sprache und die Ökonomie
128	22. Die Sprache und die Jurisprudenz
129	23. Die Sprache und die Historiographie
130	24. Die Sprache und die Archäologie
131	25. Die Sprache und die Paläontologie
132	26. Die Sprache und die Kosmologie
133	27. Die Sprache und die Astronomie
134	28. Die Sprache und die Meteorologie
135	29. Die Sprache und die Geographie
136	30. Die Sprache und die Geologie
137	31. Die Sprache und die Biogeographie
138	32. Die Sprache und die Ökologie
139	33. Die Sprache und die Umweltwissenschaft
140	34. Die Sprache und die Nachhaltige Entwicklung
141	35. Die Sprache und die Globalisierung
142	36. Die Sprache und die Digitalisierung
143	37. Die Sprache und die Künstliche Intelligenz
144	38. Die Sprache und die Robotik
145	39. Die Sprache und die Nanotechnologie
146	40. Die Sprache und die Materialwissenschaft
147	41. Die Sprache und die Chemie
148	42. Die Sprache und die Physik
149	43. Die Sprache und die Mathematik
150	44. Die Sprache und die Informatik
151	45. Die Sprache und die Ingenieurwissenschaften
152	46. Die Sprache und die Architektur
153	47. Die Sprache und die Stadtplanung
154	48. Die Sprache und die Landschaftsarchitektur
155	49. Die Sprache und die Gartengestaltung
156	50. Die Sprache und die Innenarchitektur
157	51. Die Sprache und die Möbeldesign
158	52. Die Sprache und die Produktdesign
159	53. Die Sprache und die Grafikdesign
160	54. Die Sprache und die Webdesign
161	55. Die Sprache und die User Interface Design
162	56. Die Sprache und die Interaction Design
163	57. Die Sprache und die Service Design
164	58. Die Sprache und die Experience Design
165	59. Die Sprache und die Branding
166	60. Die Sprache und die Marketing
167	61. Die Sprache und die Public Relations
168	62. Die Sprache und die Corporate Communication
169	63. Die Sprache und die Social Media
170	64. Die Sprache und die Digital Marketing
171	65. Die Sprache und die Content Marketing
172	66. Die Sprache und die Influencer Marketing
173	67. Die Sprache und die Affiliate Marketing
174	68. Die Sprache und die Performance Marketing
175	69. Die Sprache und die Remarketing
176	70. Die Sprache und die Retargeting
177	71. Die Sprache und die Conversion Optimization
178	72. Die Sprache und die A/B Testing
179	73. Die Sprache und die Multivariate Testing
180	74. Die Sprache und die Personalization
181	75. Die Sprache und die Dynamic Content
182	76. Die Sprache und die Targeted Advertising
183	77. Die Sprache und die Programmatic Advertising
184	78. Die Sprache und die Display Advertising
185	79. Die Sprache und die Video Advertising
186	80. Die Sprache und die Audio Advertising
187	81. Die Sprache und die Native Advertising
188	82. Die Sprache und die Sponsored Content
189	83. Die Sprache und die Influencer Collaboration
190	84. Die Sprache und die Brand Ambassador
191	85. Die Sprache und die Product Placement
192	86. Die Sprache und die Event Marketing
193	87. Die Sprache und die Experiential Marketing
194	88. Die Sprache und die Pop Culture Marketing
195	89. Die Sprache und die Celebrity Marketing
196	90. Die Sprache und die Sports Marketing
197	91. Die Sprache und die Music Marketing
198	92. Die Sprache und die Film Marketing
199	93. Die Sprache und die Video Game Marketing
200	94. Die Sprache und die Comic Book Marketing
201	95. Die Sprache und die Anime Marketing
202	96. Die Sprache und die Manga Marketing
203	97. Die Sprache und die Light Novel Marketing
204	98. Die Sprache und die Anime Merchandise
205	99. Die Sprache und die Manga Merchandise
206	100. Die Sprache und die Anime Convention
207	101. Die Sprache und die Manga Convention
208	102. Die Sprache und die Anime Festival
209	103. Die Sprache und die Manga Festival
210	104. Die Sprache und die Anime Expo
211	105. Die Sprache und die Comic-Con
212	106. Die Sprache und die San Diego Comic-Con
213	107. Die Sprache und die New York Comic-Con
214	108. Die Sprache und die London Comic-Con
215	109. Die Sprache und die Berlin Comic-Con
216	110. Die Sprache und die Paris Comic-Con
217	111. Die Sprache und die Tokyo Comic-Con
218	112. Die Sprache und die Seoul Comic-Con
219	113. Die Sprache und die Hong Kong Comic-Con
220	114. Die Sprache und die Taipei Comic-Con
221	115. Die Sprache und die Manila Comic-Con
222	116. Die Sprache und die Bangkok Comic-Con
223	117. Die Sprache und die Jakarta Comic-Con
224	118. Die Sprache und die Singapore Comic-Con
225	119. Die Sprache und die Kuala Lumpur Comic-Con
226	120. Die Sprache und die Medan Comic-Con
227	121. Die Sprache und die Palembang Comic-Con
228	122. Die Sprache und die Pekanbaru Comic-Con
229	123. Die Sprache und die Padang Comic-Con
230	124. Die Sprache und die Bukittinggi Comic-Con
231	125. Die Sprache und die Solok Comic-Con
232	126. Die Sprache und die Payakumbuh Comic-Con
233	127. Die Sprache und die Sawahlunto Comic-Con
234	128. Die Sprache und die Parikaman Comic-Con
235	129. Die Sprache und die Sibolang Comic-Con
236	130. Die Sprache und die Pangkajene Comic-Con
237	131. Die Sprache und die Kepulauan Meranti Comic-Con
238	132. Die Sprache und die Aceh Comic-Con
239	133. Die Sprache und die Sumatra Comic-Con
240	134. Die Sprache und die Kalimantan Comic-Con
241	135. Die Sprache und die Sulawesi Comic-Con
242	136. Die Sprache und die Maluku Comic-Con
243	137. Die Sprache und die Papua Comic-Con
244	138. Die Sprache und die Irian Jaya Comic-Con
245	139. Die Sprache und die West Papua Comic-Con
246	140. Die Sprache und die East Papua Comic-Con
247	141. Die Sprache und die New Guinea Comic-Con
248	142. Die Sprache und die Oceania Comic-Con
249	143. Die Sprache und die Asia Pacific Comic-Con
250	144. Die Sprache und die Global Comic-Con

Einleitung.

Ueber den Feldzug 1859 in Italien sind zahlreiche historische und kritische Werke im Drucke erschienen. Da aber österreichischer Seits eine authentische Darstellung desselben noch nicht veröffentlicht wurde, kann man die in den schon erschienenen Werken enthaltenen Schilderungen der österreichischen Operationen als erschöpfend, genau und unparteiisch nicht ansehen. Auch das 1862 in Paris von der kaiserlich französischen Regierung herausgegebene Geschichtswerk macht in dieser Beziehung keine Ausnahme. Der Verfasser bemerkt zwar in einer Anmerkung auf Seite 85, dass die österreichische Regierung über die österreichischen Operationen im Allgemeinen eine grosse Anzahl Documente officiellen Charakters dem mit der Redaction beauftragten französischen Generalstab (*dépôt de la guerre*) ausgefolgt hat; allein er fügt gleich hinzu, dass dort, wo die österreichischen officiellen Details nicht zureichten (*lorsque dans le détail les renseignements officiels lui ont fait défaut*) aus anderen glaubwürdigen Quellen geschöpft wurde, ohne jedoch näher anzugeben, an welchen Orten diess stattfand und welche die Quellen sind, die benützt wurden.

Da uns also nur rücksichtlich der Franco-Sarden verlässliche und ausführliche Schilderungen zu Gebote stehen, müssen wir beim Studium dieses Feldzuges unsere Betrachtungen auf die Thaten der Alliirten beschränken.

Dieser Umstand mag vielleicht die Arbeit unvollständig erscheinen lassen; allein eine zur Belehrung objectiv gehaltene wissenschaftliche Analyse von Kriegereignissen, die wir mit dieser Schrift anstreben, kann sich immerhin auf die Operationen und Manoeuver nur eines der beiden Heere beschränken, ohne desshalb unvollständig und zwecklos zu sein.

Auch erscheint es gerathen, die Betrachtungen über den strategischen Theil, die Operationen, von jenen über die *Tactique* zu trennen.

So sehr auch Tactique und Strategie in der Wirklichkeit in einander greifen und innig verbunden sind, so werden doch bei wissenschaftlicher Behandlung dieser Stoffe Wiederholungen vermieden und der Ueberblick erleichtert, wenn man sie scheidet, wie diess daher auch gewöhnlich geschieht.

Beim Studium der strategischen Operationen werden wir aus dem französischen Werke alles darauf Bezügliche ausziehen, um zuerst zu erfahren, von welchen Ansichten die Alliirten sich leiten liessen, welche Zwecke sie anstrebten und wie sie das Geschehene begründeten und erläuterten; hierauf gestützt aber sodann unsere kritischen Bemerkungen folgen lassen.

Dort, wo diese Untersuchungen uns geradezu nöthigen, einen Tadel auszusprechen, werden wir uns alle Mühe geben, den streng wissenschaftlichen Standpunkt genau festzuhalten, um selbst den Schein zu meiden, als ob wir den Ruhm schmälern wollten, welchen unsere tapfern und glücklichen Gegner im Jahre 1859 errungen haben.

Um diese Schrift nicht zu umfangreich zu gestalten, mussten die Auszüge aus dem französischen Werke möglichst kurz gehalten werden; daher wir unsere Leser, welchen das Original-Werk nicht zu Gebote steht, auf die in der österreichischen Militär-Zeitschrift, Jahrgang 1862 und 1863 enthaltene fast wörtliche Uebersetzung verweisen. Schade, dass sich die Zeitschrift darauf beschränken musste, dem Texte nur die nothwendigsten Uebersichtskarten beizugeben, und dass sie nicht im Stande war auch einige der wichtigeren Pläne zu liefern, mit welchen das französische prachtvolle Werk in wahrhaft verschwenderischer Weise ausgestattet ist.

Diese Pläne sind in zwei Atlassen vereinigt. Der eine „Atlas des marches“ enthält tageweise die Aufstellungen der beiden feindlichen Heere vom 29. April, dem Tage, an welchem die Oesterreicher die Grenze von Piemont überschritten, bis zum 6. Juli, an welchem die Waffenstillstandsverhandlungen begannen. Jedem Tage ist ein Blatt gewidmet. Der Atlas besteht sonach aus 69 Plänen, welche im Massstabe der österreichischen Generalstabskarten $\frac{1}{288000}$, ein Zoll gleich 4000 Klafter, im braunen Farbendrucke, das Hauptgerippe und das Terrain der Gegend darstellen, in welcher die beiderseitigen Heere standen. Die Aufstellung derselben ist, je nachdem die Details der Dislocationen von Interesse sind, in ganzen Armee-Corps bis zu Brigaden und noch kleineren Abtheilungen herab angegeben.

Diese Pläne erleichtern in ausserordentlicher Weise das Studium der Operationen; es hätte jedoch die Uebersicht noch bedeutend ge-

wonnen, wenn die Aufstellungen mehrerer Tage, durch Farben unterschieden, auf einem Blatte zusammengezogen worden wären.

Der zweite Atlas, die Schlachtpläne umfassend, ist dagegen für das Studium der Tactique vorzüglich geeignet. Er enthält, nebst zwei Uebersichtskarten vom Po-Thale und von Toscana noch: Das Gefecht von Montebello in 3, Palestro in 3, Turbigo in 2, die Schlacht von Magenta in 6, das Gefecht von Melegnano in 2 und die Schlacht von Solferino in 6 Blättern, jedes Blatt einen Gefechtsmoment darstellend, — zusammen sechs Gefechte und Schlachten auf 22 Plänen.

Die Pläne sind von verschiedenem Format und in verschiedenem Massstabe gezeichnet, welcher von $\frac{1}{21600}$ (ein Zoll gleich 300 Klafter) bis $\frac{1}{50000}$ (ein Zoll beiläufig 694 Klafter) wechselt. Der kleinste Plan, das Gefecht von Montebello ist $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{2}$ Zoll breit, der grösste, die Schlacht von Solferino 33 Zoll hoch und $24\frac{1}{2}$ Zoll breit. Strassen und Wege wurden schwarz, Gewässer blau, Gebäude roth, Culturen grün, Terrain braun und die Truppen, blau (Sarden) blau und roth (Franzosen) und gelb (Oesterreicher) dargestellt. Gewöhnlich sind die Truppen bis zur Stärke von Bataillonen, Escadronen und einzelnen Geschützen, ausnahmsweise noch kleinere Abtheilungen, und wo es nothwendig war, auch die Plänklerlinien ersichtlich gemacht.

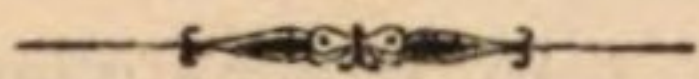
Bei Analyse der Tactique werden wir nicht das System, welches der Detailausbildung zu Grunde liegt, sondern nur die höhere Tactique nämlich die Art und Weise, wie die tactischen Einheiten (Bataillone, Escadronen, Batterien) und die grösseren Theile des franco-sardischen Heeres geordnet und bewegt wurden, in Betracht ziehen. Ersteres würde zu weit führen und müssten auch hiebei andere Arbeiten zu Hilfe genommen werden, weil weder der Text noch die Pläne des französischen Werkes hiezu genügende Anhaltspunkte gewähren. Auch ist es nicht von entscheidender Wichtigkeit, auf welchen geometrischen Figuren die Aufstellungen und Bewegungen der Truppen unter der Stärke der oberwähnten tactischen Einheiten beruhen, und nach welcher Methode die einzelne Abrichtung durchgeführt wird, wenn nur überhaupt jede Waffe gut und nach einem einfachen Systeme geschult ist. Wichtiger dagegen ist die Art und Weise, wie die eine tactische Gefechts-einheit bildenden Körper und die Brigaden, Divisionen und Armee-Corps im Bivouac, auf dem Marsche und im Gefechte, neben und hintereinander geordnet und bewegt wurden; denn hierüber lassen sich bestimmte ins Einzelne gehende und alle Fälle erschöpfende Vorschriften nicht ertheilen. In den meisten europäischen Armeen, die französische ausgenommen, bestehen zwar dahin zielende Anleitungen,

Instructionen, Manoeuvrir-Reglements u. s. w., sie können jedoch, so rationell sie auch verfasst sein mögen, nur als abstracte Behelfe gleichsam beispielsweise von Nutzen sein, reichen aber zur Ausbildung der Commandanten und Führer keineswegs aus.

Das Studium der Tactique, welche die Franzosen in dem Feldzuge 1859 befolgten, ist also um so interessanter und lehrreicher, als sie solche Reglements und Instructionen nicht besitzen und demnach ihre Erfolge in diesem Kriege weniger correct entworfenen und gut durchgeführten, strategischen Operationen, als vielmehr einer einfachen guten Gefechtstactique verdanken.

Den politischen Verhältnissen, welche im Zusammenhange mit dem Feldzuge stehen, sind in dem französischen Werke nur wenige Zeilen gewidmet: gerade so viele um, wie diess nicht anders zu erwarten stand, Oesterreich allein alle Schuld am Kriege beizumessen. Wir werden desshalb auch keine Notiz davon nehmen.

Ebenso wenig werden wir die Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung der Armee, welche zu Anfang des Werkes besprochen wird, in den Bereich unserer Betrachtungen ziehen, weil es der Zweck unserer Arbeit nicht unumgänglich fordert; dieselben aber überdiess unvollständig und lückenhaft sind.



I. Theil.

Die Operationen der franco-sardischen Armee.

A. Erste Aufstellung und Vereinigung dieser beiden Armeen, vom 29. April bis 18. Mai 1859.

1. Benützung der Dora-Baltea-Linie.

Zwischen dem französischen General Niel und dem sardischen General Lamarmora war, nach Seite 30 des französischen Geschichtswerkes, ein Defensiv-Plan für die erste Aufstellung der sardischen aus 5 Divisionen Infanterie, 1 Division Cavallerie und 15 Batterien bestehenden Armee vereinbart und in demselben: „Die Dora-Baltea als eine geeignete Position bezeichnet, welche:

1. die Hauptstadt Turin decken;
2. die wichtigen Plätze Alessandria und Casale vor Ueberrumpelung schützen (*mettre à l'abri de toute surprise*) und
3. die Vereinigung der über die Alpen nächst Susa und zur See über Genua debouchirenden französischen Colonnen sichern könnte.“

Wie die Stellung an der Dora diess Alles ermöglichen soll, ist nicht abzusehen. Selbst wenn die sardische Armee stärker als die ihr gegenüberstehende österreichische gewesen wäre, was aber nicht der Fall war ¹⁾, so hätte eine Aufstellung der Sarden an der Dora die Oesterreicher nicht abhalten können, die theilweise noch unvollendeten Befestigungen an der Linie Alessandria-Casale mit einigem Erfolge anzugreifen, und die Verbindung mit Genua zu unterbrechen.

¹⁾ Erstere zählte am 29. April 55,648 Mann, 3984 Pferde und 90 Geschütze (nach der dem Werke angeschlossenen Ordre de Bataille vom 20. Mai 1859), letztere 92,420 Mann, 10,051 Pferde und 352 Geschütze (nach jener vom 29. April 1859).

2. Aufstellung der Sarden und Concentrirung der Alliirten bei Alessandria-Casale.

Dass die Dora-Linie den gehegten Erwartungen nicht entsprechen konnte, hat Marschall Canrobert, als er am 29. April in Turin eingetroffen war, auch erkannt und die Räumung derselben veranlasst. Seite 54.

Es wurden demnach die an der Dora stehenden zwei sardischen Divisionen, bei 22,000 Mann, zu der Hauptarmee in die Stellung Alessandria-Casale vorgeschoben und daselbst auch die Concentrirung sowie der erste Aufmarsch der französischen Armee festgesetzt. An der Dora blieben nur die sardischen Cavallerie-Divisionen, und zur Sicherung der Debouchéen über die Alpen eine französische Brigade in Susa; ferner wurde die dritte sardische Division bei Novi zur Sicherung der Uebergänge zwischen Genua und Alessandria aufgestellt.

3. Mangel der nöthigen Terrainbeschreibung.

Eine ausführliche militärische Beurtheilung des Terrainabschnittes zwischen dem Tessin und den westlichen Alpen wird in dem französischen Werke vermisst. Dieselbe war unbedingt nothwendig, um die Vortheile und die Wichtigkeit der Stellung Alessandria-Casale hervorzuheben. Man schien jedoch über den Werth beider Stellungen nicht ganz im Klaren zu sein. Selbst Canrobert würdigte die für die erste Aufstellung der Alliirten, sowohl in der Defensive als in der Offensive, gegen einen aus der Lombardie hervorbrechenden Gegner allein richtige strategische Aufstellung bei Alessandria nicht vollkommen; denn es wäre, wie es auf Seite 55 heisst: „die Dora-Linie trotz ihrer Fehler besetzt geblieben, wenn das Debouchiren der über die Alpen vorrückenden zwei französischen (3. und 4.) Corps so schnell als man gehofft hatte, erfolgt wäre.“

Wir bemerken also gleich zu Anfang des Werkes eine nicht ganz richtige Beurtheilung der strategisch wichtigen Stellungen auf dem piemontesischen Kriegsschauplatze, und vermissen eine systematische, wenn auch kurze militärische Beschreibung des Landes, wie man sie in jedem gediegenen kriegsgeschichtlichen Werke zu suchen berechtigt ist.

4. Bemerkung über die erste Aufstellung.

Indessen, ob bewusst oder unbewusst, die Concentrirung der Alliirten und ihr erster Aufmarsch erfolgten factisch; beide waren

den Verhältnissen ganz entsprechend und strategisch vollkommen richtig. Der Plan dazu ward noch rechtzeitig gefasst, schnell ins Werk gesetzt und glücklich durchgeführt. Anerkennung verdient auch, dass man sich in der Ausführung durch die Demonstrationen der österreichischen Armee (am 4. und 5. Mai gegen Tortona und am 7. und 8. Mai gegen die Dora) nicht beirren liess, und die eigene Bewegung consequent bis zu Ende vollzog.

Wenn wir nun dieselbe als die für den ersten Aufmarsch strategisch allein richtige bezeichnen, wollen wir nicht gesagt haben, dass sie unbedingt zum Ziele führen, d. h. dass die Vereinigung der Franco-Sarden und ihr Aufmarsch bei Alessandria gelingen musste, und vom Gegner nicht gehindert werden konnte. Wären die Oesterreicher in der Lage gewesen, gleich nach dem Ueberschreiten der Grenze die Offensive mit Energie zu ergreifen, so konnten sie die Sarden vor dem Eintreffen grösserer französischer Heerestheile und überhaupt so lange die Alliirten numerisch schwächer waren, in der Stellung Alessandria-Casale angreifen und daselbst schlagen, oder doch aus derselben verdrängen, und in beiden Fällen die noch unvollendeten Befestigungen theilweise zerstören und nehmen. Dadurch hätten sich die Oesterreicher die Möglichkeit gesichert, die auf zwei weit entfernten Linien auf den Kriegsschauplatz debouchirenden Franzosen einzeln zu bekämpfen.

Für die Alliirten gab es hingegen keine Möglichkeit, diesen nachtheiligen Eventualitäten vorzubeugen, weil selbe in den strategischen Verhältnissen des Kriegstheaters begründet waren, und deren Eintreten durch die ganz richtige erste Aufstellung der Oesterreicher im Flusswinkel des Tessin und Po, sowie durch die nicht vollendete Befestigung der Linie Alessandria-Casale wesentlich erleichtert und zudem noch durch die dem Einrücken der Franzosen nachtheiligen Witterungsverhältnisse begünstigt wurden.

Eine nähere Erörterung des Planes, den die Oesterreicher hiebei zu befolgen hatten, vermeiden wir absichtlich, weil diess zur Critique der österreichischen Operationen führen müsste, welche uns in solange nicht statthaft erscheint, als nicht eine aus österreichischen, officiellen Acten hervorgegangene authentische Geschichte dieses Feldzuges veröffentlicht ist.

B. Die Operationen der Alliirten nach der Concentrirung bei Alessandria bis zur Schlacht von Magenta, vom 18. Mai bis 8. Juni.

5. Die erste Aufstellung der Alliirten.

Nach bewirkter Concentrirung der franco-sardischen Armee am rechten Po-Ufer um Alessandria, war dieselbe nach Seite 52 wie folgt aufmarschirt:

Rechter Flügel am rechten Ufer des Tanaro.

Das 1. Corps von Sale bis Voghera,

das 2. Corps links davon bis an den Tanaro, und

das 3. Corps in zweiter Linie bis Tortona.

Linker Flügel am linken Ufer des Tanaro.

Das 4. Corps bei Bassignana, Valenza und Salvatore, und fünf sardische Divisionen um Casale.

Reserve: Die französischen Garden bei Alessandria.

Zusammen 266 Bataillone, 109 Escadronen, 384 Geschütze, (151,389 Mann und 12,942 Pferde).

Zum leichteren Verständniss unserer folgenden Bemerkungen erscheint es nothwendig, diese Stellung etwas zu beleuchten.

Den in der Lomelina stehenden Oesterreichern gegenüber war diese Aufstellung der Alliirten eine nach zwei Seiten umfassende halbmondförmige, mit einer Frontausdehnung von acht deutschen Meilen. Auf Casale, welches als doppelter Brückenkopf am Po eingerichtet war und auf die Festung Alessandria gestützt, war sie in der Front und linken Flanke durch den Po geschützt und einerseits auf Genua (12 Meilen) andererseits auf Turin (12 Meilen) basirt.

Zwischen den, hinter dem rechten Flügel nach Genua, und von der Mitte und vom linken Flügel nach Turin führenden Hauptverbindungen (Strassen und Eisenbahnen) liefen noch mehrere Nebenverbindungen über die Alpen an die Küste und an den obern Po und die Stura.

Bei Valenza am rechten Poufer waren Befestigungen begonnen.

Wie weit dieselben gediehen und in welchem Umfange sie entworfen waren, ist aus dem Werke nicht zu entnehmen. Ebenso findet sich in demselben nichts Näheres über den Umfang und Zustand der Befestigungen bei Casale und der Festung Alessandria.

Für die Offensive aus dieser Stellung auf das linke Poufer war nur am linken Flügel durch die Befestigung von Casale daher nicht hinreichend gesorgt. Ein doppelter Brückenkopf über den Po unterhalb

der Tanaro-Mündung und die Ausdehnung der Befestigungen bei Valenza bis auf das linke Po-Ufer vermochten noch viele Vortheile zu gewähren.

6. Aufstellung der Oesterreicher.

Die Oesterreicher standen mit fünf Armee-Corps dem II., III., V., VII. und VIII und einer Cavallerie-Division zwischen Sesia, Po und Tessin, mit einem sechsten dem IX. Corps am rechten Po-Ufer bei Piacenza und Stradella.

Sie zählten zusammen 144 Bataillone, 51 Escadronen, 536 Geschütze, (131,594 Mann und 15.170 Pferde). Dieser Stand ist der zweiten Ordre de Bataille vom 4. Juni entnommen, war aber am 18. Mai wohl kaum erreicht.

Die Hauptverbindungsline der Oesterreicher mit ihrer 24 Meilen vom Tessin entfernten Basis am Mincio und an der Etsch, ging über Pavia dem Po entlang, war auch als solche am linken Ufer eingerichtet, konnte aber gleichfalls auf das rechte Ufer verlegt werden.

Die bis Pavia reichende Dampfschiffahrt erhöhte die Wichtigkeit der mitten durch die Po-Ebene ziehenden Linie. Parallel mit dieser Hauptverbindung lief weiter nördlich eine zweite Verbindungsline über Mailand und Brescia, welche wegen der längs derselben führenden Eisenbahn zwar bequemer als die Linie dem Po entlang war, dagegen weniger Sicherheit gewährte, weil sie nahe am Gebirge lief, und die Städte Mailand und Brescia, mittelst der Eisenbahn auch Bergamo berührte, deren Einwohner eine Oesterreich feindliche Gesinnung hegten.

Die Verbindungsline am Po hatte bei Vaccarizza (Stella) Piacenza, Brescello und Borgoforte vorbereitete und befestigte Uebergänge über diesen Fluss, gestattete also den Oesterreichern an vier Orten einen Uferwechsel, welcher bei dem vorhandenen bedeutenden Brückentrain auch noch bei Cremona und Casalmaggiore bewerkstelligt werden konnte.

Diese beiden Haupt-Communicationen, durch zahlreiche Strassen in allen Richtungen untereinander verbunden, wurden vom Tessin gewissermassen gedeckt, auf welchem Flusse gleichfalls gesicherte Uebergänge bei Magenta, Vigevano, Bereguardo und Pavia, einen leichten Uferwechsel gestatteten.

7. Französisches Urtheil über eine Offensive gegen die Front der bei Mortara stehenden Oesterreicher.

Diese von den Oesterreichern genommene Aufstellung im Quarré von Mortara wird auf Seite 52 des französischen Werkes, „in Bezug

auf Offensive und Defensive als geschickt gewählt, und ein Angriff gegen die Front, welche durch die Sesia von Vercelli bis Candia und durch den Po, von da bis Valenza (5 Meilen) begrenzt wird, als eine der schwierigsten Operationen bezeichnet, weil der Flussübergang im Angesichte des Gegners stattfinden, und im Falle des Gelingens gleich darauf eine Schlacht geschlagen werden müsste.“

„Verlören die Oesterreicher die Schlacht, so hätten sie den gesicherten Rückzug auf ihre Basis Bereguardo-Pavia, wo sie sich, durch den Tessin gedeckt dem Ueberschreiten des Flusses durch die Alliirten mit Erfolg widersetzen könnten.“

8. Offensive gegen die linke österreichische Flanke.

„Bei einem Angriffe in der linken österreichischen Flanke, welche durch den Po von Valenza bis Pavia (5½ Meilen) begrenzt wird, würden die Alliirten im Defilé von Stradella engagirt, wo ein österreichisches Corps (das IX.) in der Front entgegen treten könnte, während die Haupt-Armee (fünf Corps), über Cambio, Gerola und Stella gegen die linke Flanke operirte.“

9. Offensive gegen die rechte österreichische Flanke.

Rücksichtlich des noch erübrigenden Angriffes in der rechten Flanke der Oesterreicher spricht sich das französische Werk dahin aus: „dass diese Flanke durch die Eisenbahn Vercelli-Novara (4 Meilen von Vercelli bis an den Tessin) begrenzt ist, und daselbst ein Angriff auf kein natürliches Hinderniss (Barrière) stossen würde.“

10. Offensive der Oesterreicher von Mortara aus.

Ferner findet sich auf Seite 53: „Für die Offensive der Oesterreicher war ihre Position nicht minder günstig. Um in der Front zu operiren, besaßen sie die Uebergänge von Valenza, Candia, Prarolo und Vercelli.“

„In der linken Flanke konnten sie leicht in die Ebene der Scrivia debouchiren und auf Alessandria und Genua rücken.“

„In der rechten Flanke hatten sie den Uebergang bei Vercelli, von wo sie auf Turin marschiren konnten, indem sie Casale masquirten.“

Weiter ist in dem französischen Werke weder eine zusammenhängende Beurtheilung der möglichen Operationen, noch eine Begründung des befolgten Planes enthalten. Nur an mehreren Orten zerstreut finden sich kurze Raisonsnements als gelegentliche Rechtfertigungen in Verbindung mit Annahmen und Ansichten, die zur Erklärung der ergriffenen und befolgten Massregeln dienen sollen.

Zunächst vermissen wir also eine bestimmte und klare Formulierung der nächsten Aufgabe, welche die Allirten nach bewirkter Vereinigung und vollendetem Aufmarsch bei Alessandria zu lösen hatten. Diese Aufgabe bestand darin, die um Mortara stehenden Oesterreicher von ihren Verbindungslinien durch ein Manoeuver abzudrängen, und dann in einer ungünstigen Stellung zur Schlacht zu zwingen, ohne die eigenen Verbindungen preis zu geben.

Es ergibt sich nun die Frage,, auf welchem Wege diese Aufgabe zu lösen war? Durch eine Vorrückung:

1. Gegen die Front,
2. gegen die linke, oder
3. gegen die rechte Flanke der Oesterreicher?

11. Offensive gegen die Front der Oesterreicher.

Die Vorrückung gegen die Front der Oesterreicher wird im französischen Werke (siehe Punkt 7) ganz richtig als eine der schwierigsten Operationen bezeichnet, weil:

1. „Der Flussübergang im Angesichte des Gegners stattfinden, und im Falle des Gelingens
2. gleich darauf eine Schlacht geschlagen werden müsste.“

Wird nun der Frontalangriff nicht weiter erörtert, so scheint diess durch folgende Citate des französischen Werkes gerechtfertigt: „Verlieren die Oesterreicher die Schlacht, so haben sie den gesicherten Rückzug auf die Basis Bereguardo-Pavia, wo sie sich vom Tessin gedeckt, dem Ueberschreiten des Flusses durch die Allirten mit Erfolg widersetzen können.“

Es konnte bei einem Vorgehen über die Flusslinie Casale-Valenza auf ein Abdrängen der Oesterreicher von ihren Verbindungen nicht gerechnet werden, und es wäre dieses Manoeuver ein directer Angriff gegen die strategische und tactische Front, also gegen die grösste Stärke des Gegners gewesen, welches einen bedeutenden Erfolg nicht in Aussicht zu stellen vermochte.

Die Schwierigkeit des Flussüberganges der Allirten zwischen Vercelli und Valenza, und die ihnen nach einer verlorenen Schlacht drohende Gefahr waren hauptsächlich durch den Mangel eines offensiven Brückenkopfes in der Frontlinie mitbedingt, auf welchen wir im Punkte 5 hingedeutet haben.

Bei Betrachtung der Frontlinie der Oesterreicher ergibt sich in dem französischen Werke ein Widerspruch, den wir füglich nicht übergehen können. Nachdem nämlich das im Punkte 7 aufgenommene

Citat dieses Manoeuver als eines der schwierigsten erklärt, wird Seite 53, wie wir es Punkt 10 erwähnten, die Position der Oesterreicher um Mortara „als gut bezeichnet, weil dieselben auch in der Front bei Valenza, Candia, Prarolo und Vercelli Uebergänge besassen.“ Für die Oesterreicher bestanden also nicht im gleichen Masse wie für die Franzosen die Schwierigkeit des Ueberganges auf dieser Flusstrecke und die Gefahr, gleich darauf, den Fluss im Rücken, eine Schlacht anzunehmen? Ueberdiess scheint der Autor vergessen zu haben, dass die Alliirten bei Valenza am rechten Po-Ufer im Besitze von Befestigungen waren.

Endlich muss bemerkt werden, dass die Uebergänge bei Prarolo und Vercelli am äussersten Ende der Front lagen, also weniger beim Vorrücken gegen dieselbe, als vielmehr bei Umgehung des linken Flügels der Alliirten in Betracht kamen.

12. Offensive gegen die linke Flanke der Oesterreicher.

Die Aeusserungen des französischen Werkes über eine Vorrückung gegen die linke Flanke der Oesterreicher haben wir bereits in den Punkten 8 u. 10 aufgenommen. Wir erfahren daraus, dass ein einfaches Umgehen des österreichischen linken Flügels zwischen Valenza und Pavia gar nicht berücksichtigt, und nur das Vorgehen bis Stradella berührt wird. Stradella aber, welches unterhalb Pavia liegt, befand sich hinter der österreichischen Aufstellung, konnte daher nur in Betracht kommen, wenn man bei einer weitgreifenden Umgehung unmittelbar auf die Hauptrückzugslinie der Oesterreicher gelangen wollte. Eine so weit reichende Umgehung wäre jedoch nur bei grosser Uebermacht, die nicht vorhanden war, oder dann gerechtfertigt gewesen, wenn die Alliirten nach Herstellung einer neuen Basis in Toscana, und Eröffnung der dahin führenden Verbindungslinien jene nach Genua preisgeben konnten. Da diess nun nicht der Fall war, liefen die Alliirten, so wie die Verhältnisse damals standen, bei einer Umgehung über Stradella Gefahr, nach einer verlorenen Schlacht in die Apenninen geworfen zu werden, woselbst ihnen nur der schwierige Gebirgsweg über Bobbio nach Genua als Rückzugslinie zu Gebote stand.

Kehren wir nun zu der einfachen Umgehung der österreichischen linken Flanke zurück. Ein Vorgehen gegen dieselbe durch Ueberschreiten des Po zwischen Valenza und Pavia musste im Falle des Gelingens nicht nur ein Abdrängen der Oesterreicher von Pavia und ihrer Hauptverbindungsline dem Po entlang, sondern auch eine Gefährdung der nördlichen Verbindungslinie über Mailand-Brescia zur Folge haben;

weil die Oesterreicher nach gelungenem Po-Uebergange der Alliirten nicht näher an diesem Flusse als bei Garlasco zur Schlacht aufmarschiren konnten; also den Oesterreichern nach einem ungünstigen Ausgange der Schlacht nur die Tessin-Uebergänge oberhalb Bereguardo zur Verfügung blieben und sie dann nicht mehr darauf rechnen durften, am linken Ufer die Verbindungslinie Pavia-Cremona noch rechtzeitig zu erreichen; weil den Alliirten die Möglichkeit offen stand, zwischen Bereguardo und Pavia den Tessin schnell zu überschreiten und einen eventuellen Marsch der Oesterreicher gegen den Po zu vereiteln. Nach dem Rückzuge der Oesterreicher auf das linke Tessin-Ufer lag aber auch die nördliche Verbindungslinie Mailand-Brescia mehr in ihrer Flanke als nach rückwärts; ein schnelles Nachdrängen der Alliirten konnte also auch diese Linie bedrohen. Jedenfalls wäre den Oesterreichern schon ein blosses Abdrängen von ihrer Hauptverbindungsline, dem Po entlang, sehr empfindlich gewesen; es hätte also dieser Fall, nämlich ein Angriff der Alliirten gegen die österreichische linke Flanke zwischen Valenza und Pavia im französischen Werke wohl eine umständlichere Erörterung verdient; und es muss der Mangel einer solchen als eine Lücke in der Darstellung des Feldzuges bezeichnet werden.

Ein Vorrücken der Alliirten zwischen Valenza und Pavia über den Po wäre übrigens nicht minder schwierig und gefährlich gewesen, als jenes gegen die Front Vercelli-Valenza, und es fällt nur auf, dass, während diess im Werke gebührend hervorgehoben ist, ein offensives Vorgehen der Oesterreicher über dieselbe Po-Strecke so wie deren etwaiges Debouchiren in der Ebene der Scrivia hinwieder als „leicht“ bezeichnet wird. Es ist diess ganz derselbe Widerspruch, wie jener, den wir im Punkt 11 constatirt haben.

Die Offensive der Alliirten gegen die linke Flanke der Oesterreicher war übrigens auch dadurch sehr erschwert, dass die Sarden es unterliessen, zwischen Valenza und Pavia wenigstens einen offensiven Brückenkopf zu erbauen. Auch scheint es den Franco-Sarden an hinreichendem Brückenmateriale gefehlt zu haben, um den zwischen Valenza und Pavia 300—400 Schritte breiten Po an mehreren Stellen zu überbrücken, wie diess durch eine solche Operation bedingt war.

13. Offensive gegen die rechte Flanke der Oesterreicher.

Rücksichtlich des Vorgehens gegen die rechte Flanke der Oesterreicher im Quarré von Mortara erscheint zuerst Seite 53 die im

Punkte 9 theilweise schon citirte Stelle: „dass zwar diese Flanke keine natürliche Deckung hat, der österreichische Generalstab jedoch den rechten Flügel durch die Tiefe der Aufstellung für hinreichend gesichert und einen Flankenmarsch der Alliirten über Vercelli nach Novara im Angesichte der bei Mortara concentrirten österreichischen Corps nicht für wahrscheinlich hielt.“

Bei einem Vorgehen der Alliirten gegen die rechte Flanke der Oesterreicher entfällt wohl die Schwierigkeit eines Flussüberganges im Angesicht des Feindes, wie nicht minder die Gefahr einer Schlacht mit einem Fluss im Rücken der eigenen Aufstellung. Waren diess jedoch die alleinigen oder die wesentlichsten Umstände, welche bei Festsetzung der Operation in Betracht kamen, und vermochte man damit und auf die blosse Annahme hin, dass der Gegner den Angriff auf dieser Seite nicht erwarte, die Durchführbarkeit des Manoeuvres auch zu begründen?

Die im französischen Werke angeführten Motive sind zwar wesentlich und mochten auf den zu fassenden Entschluss von entscheidendem Einflusse sein; aber sie genügten allein nicht. Es machte das Anführen derselben weder eine Erörterung der Verhältnisse entbehrlich, unter welchen die beiden gegenüberstehenden Armeen zu den auf ihre Basen führenden Verbindungslinien gelangen konnten, noch der Folgen, welche die möglicher Weise entstehenden Kämpfe nach sich ziehen konnten.

Eine Umgehung des österreichischen rechten Flügels führte die Alliirten bei Vercelli über die Sesia gegen Novara. Gelang ihr Aufmarsch daselbst, so waren die Oesterreicher von ihrer nördlichen Verbindungslinie Mailand-Brescia zwar abgedrängt, konnten jedoch zur Schlacht noch immer in einer nahezu senkrechten Linie auf die Strassen nach Pavia und Bereguardo aufmarschiren, welche Strassen direct hinter dem Tessin auf die Hauptverbindungsline dem Po entlang führten.

Die Alliirten dagegen hatten nur eine Rückzugslinie über Vercelli, und diese lag in der rechten Flanke.

Es kommen nun zuerst zwei Fälle in Betracht. 1. Wenn die Oesterreicher im Quarré von Mortara eine Schlacht annähmen, und 2. wenn sie derselben ausweichen und auf das linke Tessin-Ufer zurückgingen.

Im ersten Falle mussten die Oesterreicher, wenn geschlagen, sich über den Tessin zurückziehen. Sie hatten für diesen Rückzug die Uebergänge bei Bereguardo und Pavia, im ungünstigen Falle nur jenen von Pavia, mit einem doppelten Brückenkopf hinter sich; und es

hing von der Grösse des tactischen Erfolges in der Schlacht ab, ob sie unter dem Schutze des Tessin vor Pavia am linken Ufer noch rechtzeitig aufmarschiren konnten, um an diesem Flusse aufwärts gehend die Alliirten beim Ueberschreiten desselben nochmals anzugreifen; oder ob sie gezwungen waren, den Rückzug dem Po entlang fortzusetzen; im letztern Falle aber wieder ob sie diess am linken Ufer ausführen können, oder, um den stark drängenden Gegner abzustreifen, bei Vaccarizza und Piacenza auf das rechte Po-Ufer überzugehen hatten.

Die Alliirten mussten nach einer solchen in der Gegend von Mortara gewonnenen Schlacht ihr ursprüngliches Umgehungsmanoeuver mit möglichster Schnelligkeit fortsetzen und den Tessinübergang so nahe als möglich bei Pavia versuchen, um den Oesterreichern zuvorzukommen, deren Aufmarsch zu einer zweiten Schlacht zu vereiteln, und sie auf ihrem weitem Rückzug belästigen zu können.

Gelang auch dieses Manoeuver, so bedingte es den Rückzug der Oesterreicher auf ihre Basis am Mincio und der Etsch, und den Franzosen fiel als Preis des Sieges die Lombardei wenigstens bis an die Adda zu.

Nehmen wir nun den Fall an, dass die Alliirten die Schlacht um Mortara verloren, so mussten sie bei Vercelli und oberhalb dieses Ortes über den Tessin zurück. Sie hatten zwar bei diesem Rückzug einen Fluss nicht unmittelbar im Rücken, wohl aber lag die Sesia in ihrer rechten Flanke und zwang sie zu einer Frontveränderung vom linken Flügel rückwärts. Der rechte Flügel musste sich auf Vercelli und Palestro-Prarolo stützen, daher dieser Terrainabschnitt gehörig vorzubereiten war, wie es denn auch wirklich geschehen ist.

Mittlerweile konnten aber die Oesterreicher zwischen Prarolo und Candia die Sesia überschreiten, den Alliirten auf ihrer einzigen Rückzugslinie Vercelli-Turin zuvorkommen, oder doch dieselben in einer zu dieser Linie ungünstigen Stellung angreifen. Eine zweite, unter solchen Umständen von den Alliirten verlorene Schlacht würde den Feldzug zu Gunsten der Oesterreicher entschieden haben.

Betrachten wir nun den zweiten Hauptfall, dass nämlich die Oesterreicher ohne eine Schlacht am rechten Tessin-Ufer anzunehmen, bei Vigevano, Bereguardo und Pavia auf das linke Ufer übertraten, so müssten die Alliirten, wie es bei unserer früheren Annahme nach einer ihrerseits bei Mortara gewonnenen Schlacht der Fall gewesen wäre, das Umgehungsmanoeuver eiligst fortsetzen, um beim Uebergang durch die Oesterreicher nicht gestört oder einzeln geschlagen zu werden, und um gegen dieselben einen kräftigen Stoss in der Richtung auf Pavia zu führen.

Verloren die Oesterreicher hier eine Schlacht, so waren sie zum weitem Rückzug gezwungen und es fiel die westliche Lombardie den Allirten zu, wie wir bereits oben erwähnten.

Wurden aber die Allirten in einer Schlacht am linken Tessin-Ufer besiegt, so gelangten sie in der rechten Flanke in gleich ungünstige Verhältnisse zum Tessin und zu der Rückzugslinie über Vercelli, mussten sich also beeilen letzteren Ort zu erreichen, um von den Oesterreichern auf der Linie vom Tessin nach Vercelli nicht ereilt zu werden, auf welcher eine zweite verlorene Schlacht für die Allirten ebenso verhängnissvoll enden konnte, wie es eine am rechten Sesia-Ufer zwischen Vercelli und der Dora verlorene Schlacht für sie zu werden vermochte.

Aus diesen Betrachtungen geht hervor, dass Vercelli wegen der von hier ausgehenden Rückzugslinie eine höchst wichtige Rolle spielt, und dass die Allirten bestrebt sein mussten, nach dem ersten Aufmarsche am linken Ufer der Sesia von Vercelli und Novara ohne Zeitverlust vorzurücken und die erste Schlacht möglichst weit vor diesen Orten und näher vom Po zu liefern, weil die Rückzugslinie über Vercelli in dem Masse aus der rechten Flanke sich nach rückwärts zieht, als die Schlacht weiter von Vercelli und näher gegen Pavia geschlagen wird.

Dasselbe musste angestrebt werden, wenn die Allirten ihre Umgehung auf das linke Tessin-Ufer ausdehnten; denn je näher an Pavia eine Schlacht geschlagen wurde, desto günstiger gestaltete sich die Lage der Schlachtlinie zur Rückzugslinie, und desto ungünstiger ward dieses geometrische Verhältniss für die Oesterreicher. Wir glauben somit dargethan zu haben, dass auch bei einer Umgehung des österreichischen rechten Flügels, obwohl derselbe keine natürliche Deckung hatte, die Allirten nach einer verlorenen Schlacht in eine sehr gefährliche Lage versetzt werden konnten.

In Erwägung jedoch, dass den Allirten für eine Offensive gegen die linke Flanke der Oesterreicher auf der Po-Strecke unterhalb Valenza grosse offensive Brückenköpfe nicht zu Gebote standen, und dass die Oesterreicher ihren linken Flügel vollkommen richtig stets nahe an den Po gelehnt hatten, also einen Uebergang der Allirten zwischen Valenza und Pavia wesentlich erschwerten, während sie bei einem feindlichen Vorgehen gegen die eigene rechte Flanke den Sesia-Uebergang bei Vercelli, als an einem vorspringenden Winkel des Quarré von Mortara gelegen kaum verhindern konnten; bei dem Umstande ferner als den Allirten in der Ausdehnung vom rechten zum linken Flügel von

Voghera bis Vercelli eine Eisenbahn zu Gebote stand; endlich weil sie 151.000 Mann, die Oesterreicher aber nur 131.000 Mann stark, also erstere in der Ueberzahl waren, somit auf ihrer Seite die erste Bedingung des tactischen Sieges erfüllt war; erscheint die Umgehung des rechten österreichischen Flügels durch die Franco-Sarden als der zweckmässigste und richtigste Plan, der, wenn ihnen auch noch der Sieg auf dem Schlachtfelde zufiel, die Lombardie bis zur Adda als sicheren Preis in Aussicht stellte.

Wohl war dieser Plan nicht ohne Gefahr; allein volle Sicherheit gewährt eben ein Operationsplan nie, und als unfehlbar patentiren lässt sich auch der beste nicht.

Uebrigens haben wir oben angedeutet, wie die Alliirten diese, durch die Lage ihrer Rückzugslinie bedingte Gefahr verringern konnten, wenn sie nach dem Aufmarsch bei Vercelli-Novara und eventuell nach dem Uebergange auf das linke Ufer des Tessin, schnell in südlicher Richtung vorgedrungen wären.

14. Betrachtungen über den Plan und die Ausführung des Umgehungs-Manoeuvres durch die Alliirten.

Betrachten wir nun wie die Alliirten die Umgehung ausführten und mit welchen Raisonnements dieses Manoeuver in seinen einzelnen Momenten durch das französische Werk erläutert und gerechtfertigt wird; so begegnen wir zunächst auf Seite 107 einer Stelle, die wir im Auszuge nachfolgend geben: „Nach dem Gefechte bei Montebello glaubt Kaiser Napoleon, dass die Oesterreicher um ihren linken Flügel besorgt sind und die Vorrückung der Alliirten am rechten Po-Ufer erwarten, und beschliesst sie in dieser Annahme zu bestärken; indem er solche Manoeuver ausführt, als ob er eine Offensive am rechten Po-Ufer wirklich beabsichtige, wodurch er sich auch gegen einen möglichen Angriff der Oesterreicher auf diesem Ufer vorbereitete.“

„Es wurde sonach der Plan gefasst, die drei französischen Corps des rechten Flügels zwischen Voghera und Montebello zu concentriren, um auch die österreichische Hauptmacht auf ihren linken Flügel zu bringen, und dann, falls die Oesterreicher in der Defensive verharren sollten, schnell links über Vercelli und Novara abzumarschiren, den Gegner in der rechten Flanke zu umgehen und ihm beim Uebergange des Tessin zuvorzukommen.“

Wir erfahren sonach, dass die Alliirten gleich anfangs eine weitgreifende Umgehung der österreichischen Stellung bis über den Tessin auf die nördliche Verbindungslinie, und nicht blos eine einfache

Umgehung des rechten Flügels bis Vercelli-Novara beabsichtigt haben. Unsern vorhergehenden Betrachtungen gemäss war aber gerade dieses letztere anzustreben, und hierauf möglichst schnell ein energischer Stoss in der Richtung gegen den Po auf die Oesterreicher zu führen. Statt nun in dieser Weise zwischen Sesia und Tessin die Offensive fortzusetzen und die Richtung ihrer Rückzugslinie zu verbessern, wollten die Alliirten die Umgehung bis über den Tessin ausdehnen, wodurch sie in noch ungünstigere strategische Verhältnisse gelangten.

Im Punkte 13 wurde erörtert, dass eine einfache Umgehung des rechten österreichischen Flügels bis Vercelli-Novara nach einer bei Novara oder bei Mortara verlorenen Schlacht für die Alliirten verhängnissvoll werden konnte. Um wie viel mehr musste diess der Fall sein, wenn die Umgehung bis auf das linke Ufer des Tessin ausgedehnt wurde, die Alliirten sich von Vercelli somit bedeutend entfernten, und hinter einen zweiten Fluss geriethen.

Die einfache Umgehung des rechten österreichischen Flügels konnte nur gelingen, wenn die Oesterreicher sich über diese Bewegung täuschen liessen. Wenn diess nun auch als möglich anzunehmen war, so konnte doch nicht darauf gerechnet werden, dass die Täuschung so lange dauere, bis die Franco-Sarden auch das linke Tessin-Ufer erreichten. Die Oesterreicher beherrschten die untere Hälfte des Tessin durch gesicherte Uebergänge bei St. Martino, Vigevano, Bereguardo und Pavia, den Alliirten blieb also nur die Möglichkeit auf der oberen Strecke von St. Martino aufwärts überzugehen; es war also mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie beim Ueberschreiten des Tessin durch die Oesterreicher überrascht, und einzeln am rechten oder linken Ufer angegriffen würden. Verloren nun die Alliirten diese Schlacht, so waren sie von der einzigen in ihrer rechten Flanke liegenden Rückzugslinie über Vercelli abgedrängt und konnten, gegen den Langen-See in die nördlichen Alpen geworfen, eine Catastrophe erleiden.

Im Punkte 13 wurde nachgewiesen, wie sehr diese Gefahr abnahm, wenn die Alliirten die Schlacht weiter südlich, näher am Po schlagen konnten. Dazu aber war es nöthig, dass sie nach dem Aufmarsch bei Vercelli und Novara schnell in südlicher Richtung vorrückten. Nahmen nun auch die Oesterreicher die Schlacht nicht an und gingen sie auf das linke Tessin-Ufer zurück, so gaben sie doch die Uebergänge bei St. Martino und Vigevano preis, was für die Alliirten den Vortheil hatte, dass sie nicht nur oberhalb St. Martino, sondern auch weiter südlich, oberhalb Vigevano den Tessin überschreiten und

zur Schlacht am linken Tessin-Ufer näher an Pavia aufmarschiren konnten, wodurch ihre Rückzugslinie über Vercelli nicht mehr in der Flanke, sondern mehr nach rückwärts zu liegen kam.

15. Bei der Demonstration zur Täuschung der Oesterreicher setzen sie sich einem Durchbrechen ihrer Stellung aus.

Die zur Täuschung der Oesterreicher und zur Sicherung gegen einen etwaigen Angriff derselben erfolgte Concentrirung des rechten Flügels zwischen Voghera und Montebello war ein gutes und gelungenes Manoeuver. Die dadurch stattgehabte Ausdehnung der Stellung der Alliirten gab zwar den Oesterreichern Gelegenheit, dieselben zu durchbrechen, indem sie in der Richtung Lumello-Tortona plötzlich über den Po gehen, mit zwei Corps das französische Centrum am Tanaro und mit der Cavallerie-Division die Cavallerie der Alliirten bei Tortona festhalten, ferner mit drei Corps links gegen Voghera, mit dem noch erübrigenden Corps aber von Piacenza und Stradella aus, mit vier Corps also den rechten französischen Flügel angreifen konnten. Ein solches jedenfalls complicirtes Manoeuver bedingt zunächst das Gelingen des rechtzeitigen Po-Ueberganges in der Nähe eines rührigen Gegners, war also immer eine sehr schwierige Operation, die für die Oesterreicher, falls sie in der Schlacht nicht siegten, verhängnissvoll enden konnte. Erfochten jedoch die Oesterreicher den Sieg, so mochte der rechte französische Flügel in's Gebirge geworfen werden, wo er nur die schwierige Gebirgsstrasse über Bobbio als Rückzugslinie auf die Basis Genua hatte. Das Centrum der Alliirten konnte hierauf am Tanaro geschlagen und aus der Stellung Alessandria-Casale gegen Turin gedrängt werden.

Die Alliirten hätten sodann den Oesterreichern die Möglichkeit geboten, die von Genua und Turin etwa neuerdings vordringenden Colonnen einzeln zu bekämpfen.

Gegen ein solches Durchbrechen mochten sich jedoch die Alliirten schon desshalb mit Recht ziemlich sicher fühlen, weil die Oesterreicher über die Ausdehnung der feindlichen Stellung nur schwer Gewissheit erlangen, und wenn diess auch der Fall gewesen wäre, die Dispositionen für die Ausführung eines so complicirten und schwierigen Manoeuvers rechtzeitig kaum erlassen konnten.

Auf dieses Manoeuver scheint im französischen Werke Seite 23 (siehe Punkt 8 und 10) auch reflectirt zu sein; nur wird dort das Debouchiren in der Ebene der Scrivia als „leicht“ bezeichnet, was aber offenbar nicht der Fall war. Auch werden für den Uebergang der

österreichischen Hauptarmee die Punkte Cambio, Gerola und Stella genannt, während Stella (Vaccarizza) bei einem Durchbrechen nicht benützt werden konnte.

**16. Vortheile der Umgehung der rechten Flanke der Oesterreicher.
Erstens sich Mailands zu bemächtigen.**

Als grosser Vorthail der Umgehung der österreichischen rechten Flanke bis auf das linke Tessin-Ufer, wird auf Seite 107 angeführt: „Dass vor Allem Mailand in die Gewalt der Alliirten falle.“

Wir geben zu, dass, wenn es gelungen wäre, die Oesterreicher über das Umgehungs-Manoeuver lange zu täuschen, die Alliirten dasselbe bis Mailand ausdehnen, und daselbst einrücken konnten; allein zu behaupten vermochten sie den Besitz dieser Stadt erst dann, wenn die Oesterreicher wenigstens bis über Piacenza zurückgegangen waren.

Dass diess aber ohne Kampf geschehen werde, waren die Alliirten durchaus nicht berechtigt anzunehmen. Mailand mit seinen grossen Ressourcen wäre wohl für die Franco-Sarden von manchem Nutzen gewesen; auch durfte man als natürliche Folge des Einrückens in Mailand, eine Verbreitung des Aufstandes in der Lombardie erwarten; allein sich auf Mailand basiren, um den zwischen Tessin und Lambro noch intact stehenden Oesterreichern eine Schlacht zu liefern, das konnten die Alliirten wohl nicht; denn verloren sie die Schlacht, so blieb ihnen für den Rückzug nur eine Verbindungslinie in der rechten Flanke auf Vercelli. Der Besitz von Mailand selbst vermochte weder diese Rückzugslinie zu decken, noch einer geschlagenen Armee Schutz zu gewähren.

Vollkommen festsetzen und sicher fühlen konnten die Alliirten in der lombardischen Capitale sich erst dann, wenn die Oesterreicher nach einer verlorenen Schlacht wenigstens bis über Piacenza zurückgehen mussten.

Der gesicherte Besitz Mailands war also erst der Preis der gelungenen Umgehung; das Operations-Object derselben aber konnte diese Stadt nimmermehr bilden.

17. Zweiter Vorthail. Die über den Tessin zurückgehenden Oesterreicher einzeln zu schlagen.

Der zweite grosse Vorthail dieser Umgehung ist nach Seite 107, „dass Kaiser Napoleon im Besitze des linken Tessin-Ufers mit vereinter Kraft über die einzelnen österreichischen Corps herfallen könnte, wenn diese bei Bereguardo und Vigevano über den Tessin zurückgingen.“

Dass die ganze alliirte Armee vor dem österreichischen Heere auf das linke Tessin-Ufer gelangen werde, war allerdings möglich, aber nicht wahrscheinlich; daher bildet der eben angeführte grosse Vorthail ein sehr schwaches Motiv zur Begründung des in Rede stehenden Umgehungsmanoeuvres.

18. Dritter Vorthail. Die bei Pavia zurückgehenden Oesterreicher zu trennen und in den Po zu werfen.

Als dritter Vorthail wird Seite 107 angeführt: „Wenn die Oesterreicher den Tessin bei Pavia überschreiten, um über Belgiojoso und Pizzighettone zurückzugehen, so sind sie zu einer weiten Flankenbewegung im Angesicht des vereinten und geschlossenen Gegners gezwungen, welcher sie in zwei Theile trennen (*couper en deux*) und gegen den Po drängen könnte.“

Das Eintreten dieses Falles war im höchsten Grade unwahrscheinlich und setzte die grössten Fehler von Seite der Oesterreicher voraus. Um sie, wie es oben zu lesen, in zwei Theile zu trennen, müsste man sich ihre Hauptarmee, fünf Corps, in einer langen, etwa von Pavia bis Cremona reichenden Colonne, die Alliirten aber bei Lodi concentrirt denken; nur dann konnte ein Stoss gegen die Mitte der österreichischen Colonne hinreichen, diese zu durchbrechen, zu trennen und theilweise in den Po zu werfen. Wie konnten aber die beiden Armeen in eine derartige Stellung gegen einander gerathen, ohne dass sehr grobe Fehler bei den Oesterreichern vorausgegangen, und dieselben in einer frühern Schlacht besiegt worden wären?

19. Vierter Vorthail. Die am rechten Po-Ufer zurückgehenden Oesterreicher in die Herzogthümer und Marken zu werfen.

Der vierte Vorthail war nach Seite 108: „Wenn sich die Oesterreicher über Pavia und Stella (Vaccarizza) auf das rechte Po-Ufer zurückziehen, könnten die Alliirten, die Adda bei Lodi überschreitend, sich auf die Flussübergänge werfen, und die Oesterreicher in die Herzogthümer und die Marken drängen, wo die Revolution eben siegreich war.“

Auch diese Annahme ist eine ganz seltsame!

Die Herzogthümer stossen mit den Marken oberhalb Ferrara am Po zusammen. Die österreichische Armee müsste also wenigstens zwischen Piacenza und Ferrara ungefähr 22 Meilen ausgedehnt, und die Alliirten zwischen Cremona und der Mincio-Mündung den Po überschreitend gedacht werden, damit die Oesterreicher gesprengt, und in die Herzogthümer und Marken geworfen werden könnten. Dass die

Oesterreicher bei Borgoforte am Po einen grossen doppelten Brückenkopf besassen, der sie vom rechten Po-Ufer in die Mincio-Etsch Festungsgruppe führte, wird dabei ganz übersehen.

Solche Annahmen verdienen eigentlich keine Critique. Sie richten sich selbst.

20. Fünfter Vortheil. Eine Catastrophe, wie sie Melas bei Ulm erlebte, herbeizuführen.

Der fünfte Vortheil endlich wäre nach Seite 108: „dass die österreichische Armee, wenn sie nach Ueberschreitung des Tessin sich entschliessen sollte, eine Schlacht zu liefern, bei einem Siege kein anderes Resultat erreichen würde, als sich die Communicationen wieder zu öffnen; sollte sie aber bei Piacenza oder Pavia geschlagen werden, so würde Melas' grosse Catastrophe von Ulm sich hier erneuern.“

Bei diesem Citate passirt dem Autor zunächst eine unliebsame Verwechslung *) von Personen und Orten; nicht Melas, sondern Mack wurde bei Ulm von einer Catastrophe ereilt. Melas erfuhr eine ähnliche bei Marengo.

Die Berufung auf eines oder das andere dieser Ereignisse war überhaupt nicht passend. Die grosse strategische Umgehung im Jahre 1800, als die Oesterreicher in Piemont von Genua über Nizza, Turin bis an den Gotthardt standen, und die Franzosen von Dijon durch die Schweiz über den Bernhardt, Simplon und Gotthardt in Piemont und in die Lombardie eindrangten, und sich in der rechten Flanke und im Rücken der Oesterreicher dies- und jenseits des Po aufstellten, konnte 1859 den Alliirten nicht als nachahmenswerthes Beispiel dienen; denn in diesem Jahre standen sich die beiden feindlichen Armeen zwischen Alessandria und Pavia, nur durch den Po getrennt nahe gegenüber, und es war diese Aufstellung der Oesterreicher selbst von den Franzosen „als geschickt gewählt“ bezeichnet, muss also gut und sicher gewesen sein. Eine Umgehung der eigenen Stellung konnte den Oesterreichern nicht lange verborgen bleiben. Dass aber die Oesterreicher, sobald sie die Umgehung wahrnahmen, versäumen sollten, ihre Stellung den Bewegungen des Gegners entsprechend zu ändern, oder dass sie dabei grobe Fehler begehen würden, diess anzunehmen sind die Franzosen, ungeachtet des für die Oesterreicher ungünstigen Ausganges des Feldzuges 1859 wohl nicht berechtigt.

*) Die österreichische Militär-Zeitschrift hatte zwar die Rücksicht, diess als einen Druckfehler zu bezeichnen. Unter den Druckfehlern aber, die am Ende des Werkes aufgeführt sind, erscheinen weder Melas noch Ulm.

Aus ähnlichen Gründen konnte auch die Operation, welche die Franzosen 1805 von Boulogne und Strassburg aus gegen die an der Iller und Donau um Ulm stehende österreichische Armee unternahmen, 1859 am Po bei Pavia kaum Nachahmung finden. Die räumlichen Verhältnisse waren eben ganz andere. Was gefahrlos erscheint, wenn sich der Feind in einer Entfernung von vielen Meilen befindet, das kann in unmittelbarer Nähe des Gegners, wenn die Vorposten beinahe in Berührung stehen, leicht Verderben bringen.

Die Oesterreicher waren im Flusswinkel des Tessin und Po in einer guten Stellung vor ihrer durch die befestigten Uebergänge Pavia, Vaccarizza und Piacenza verstärkten, und für einen mehrfachen Uferwechsel am Po gut hergerichteten Haupt-Rückzugslinie concentrirt, und die numerische Ueberlegenheit der Alliirten war lange nicht so bedeutend, um ein Einschliessen der Oesterreicher bei Pavia oder Piacenza denkbar erscheinen zu lassen.

Wo und wie hätten also die Oesterreicher nach Ueberschreitung des Tessin stehen, wo die Alliirten angreifen müssen, um den ersteren schon vor einer Schlacht die Verbindungen abzusperren, ferner um sie im Falle eines Sieges nichts erreichen zu lassen, als die Eröffnung dieser Verbindungen, und endlich um sie nach einer verlorenen Schlacht zu zwingen, bei Pavia oder Piacenza zu capituliren oder gar die Waffen zu strecken!

21. Rückblick auf die Motivirung der Umgehung der österreichischen rechten Flanke.

Ueberblickt man dasjenige was im französischen Werke rücksichtlich der ersten ausgeführten Bewegung zu finden ist, so beschränkt sich die Motivirung nur auf die wenigen Worte, man habe die Umgehung der österreichischen rechten Flanke beschlossen, „weil eine natürliche Barrière nicht besteht, und die Oesterreicher daselbst einen Angriff nicht erwarteten; man habe ferner die Absicht gehabt, den Oesterreichern beim Tessin-Uebergange zuvorzukommen.“ Alles Uebrige besteht in einer mit Widersprüchen vermengten kurzen Aufzählung der Schwierigkeiten, welche einem Vorgehen in der Front und in der linken Flanke entgegentraten, und in dem Hervorheben der Vortheile, welche beim Gelingen des Manoeuvres in Aussicht standen, Vortheile, welche auf Annahmen beruhen, die höchstens einem aller strategischen Kenntnisse baren Feinde gegenüber zulässig waren.

Einer, wenn auch kurzen systematischen Erörterung jener Fälle und Lagen, in welche die Alliirten zwischen Vercelli und Mailand auf beiden

Ufern des Tessin nach einer verlorenen Schlacht gerathen konnten, begegnen wir im französischen Werke nicht, obwohl diese Fälle als die möglichen ersten Glieder der sich entwickelnden Kette von Ereignissen, beim Entwurfe der Operation nicht übersehen werden durften, und in einem Geschichtswerke, wie das in Rede stehende, auch hätten erwähnt werden sollen.

22. Die Bewegungen der Allirten vom 26. bis 31. Mai.

Im weiteren Verfolge des ausgeführten Umgehungsmanoeuvres der Allirten, findet sich auf Seite 108, 110 und 111 Nachstehendes: „Nachdem in der Absicht, über die Umgehung zu täuschen, am 22. das 1., 2. und 3. französische Corps vor Voghera concentrirt, für den 27. an der Staffora-Mündung zum Scheine Brückenschläge angeordnet wurden, und Kaiser Napoleon seine Absicht erreicht zu haben glaubte, da er überzeugt war, dass die Oesterreicher eine Offensive nicht vorhatten; ordnete er am 26. Mai den Beginn des Links-Abmarsches an, welcher am 27. angetreten wurde.

Seite 117. Am selben Tage begannen die Franzosen zwei Bockbrücken über die Sesia bei Vercelli zu schlagen, während die Sarden ebendasselbst eine dritte Brücke herstellten, welche schon früher erbaut, aber vom Hochwasser zerstört worden war. Die Eisenbahnbrücke hatten die Oesterreicher gesprengt.

Am linken Ufer war von den Sarden ein kleiner Brückenkopf errichtet.

Am 29. überschritt eine, am 30. drei sardische Divisionen die Sesia und es erfolgte an diesem Tage der bekannte Angriff auf Palestro, wo am 31. in Folge eines Rückangriffes der Oesterreicher ein erneuerter Kampf sich entspann, in welchem das 3. französische Corps, nachdem es diesen Fluss auf einer Kriegsbrücke unterhalb Vercelli bei Prarolo überschritten hatte, zu Gunsten der Allirten den Ausschlag gab.

Seite 135. Am 31. waren bei Vercelli am linken Sesia-Ufer in und um Palestro vier sardische Divisionen und ein französisches Corps, zwischen Vercelli und Novara zwei französische Corps, und am rechten Ufer bei Vercelli ein französisches Corps concentrirt. Ein weiteres französisches Corps stand rückwärts bei Casale; endlich blieben eine sardische Division und die französische Garde-Cavallerie, dann Abtheilungen des 5. französischen Corps in der Stellung zwischen Casale und Voghera zur Beobachtung des Po zurück.“

Im französischen Werke Seite 135 werden nun folgende Betrachtungen angestellt: „Am 31. Mai konnte Kaiser Napoleon die Gefahr

beim ausgeführten Flankenmarsch (*échelonnement*) als beschworen betrachten, denn die Alliirten waren bei Vercelli etablirt, beherrschten das linke Sesia-Ufer, und hatten eine neue Operationsbasis. Rückten die Oesterreicher gegen Vercelli vor, so fanden sie die Alliirten zum Kampfe bereit. Gelang der Angriff nicht, so mussten die Oesterreicher auf Mortara und Pavia zurück, und die Strasse Trecate-Mailand war frei. Im entgegengesetzten Falle hätten sich die Alliirten auf Vercelli zurückgezogen, und sich hinter der Sesia formirt.“

Diese Bemerkungen sind vollkommen richtig, sowie die Aufstellung der Franco-Sarden am 23. als sehr zweckmässig bezeichnet werden muss.

23. Die Operationen der Alliirten am 1. Juni.

Seite 137. „Da Kaiser Napoleon wusste, dass die Oesterreicher vor Vercelli und Novara nicht stark waren, nahm er an, dass sie ihr Gros bei Mortara haben, und ihre Aufmerksamkeit immer noch gegen den Po richten; er konnte also den grossen Flankenmarsch mit derselben Sicherheit vollenden, mit welcher derselbe bisher stattgefunden hatte.“ Demgemäss wurden am 1. drei französische Corps bis Novara geschoben, ein französisches Corps mit den vier sardischen Divisionen blieb bei Palestro, und jenes französische Corps, welches Tags vorher bei Casale stand, rückte bis Vercelli.

Zu obigem Citate haben wir zuerst die Bemerkung zu machen, dass die Oesterreicher wohl Ursache hatten, ihre Aufmerksamkeit gegen den Po zu richten, und ihren linken Flügel nahe an demselben zu halten, bevor sie von der Umgehung ihres rechten Flügels Gewissheit erlangten, weil ihnen vom Po, und nicht von Vercelli und Novara aus, die grössere Gefahr drohte.

Das Erscheinen Garibaldi's am Langen-See und sein Eindringen in die Lombardie konnte wohl als Anzeichen dienen, dass die Alliirten zur Offensive schreiten, nicht aber als Beweis, dass dieselbe um die rechte österreichische Flanke erfolgen werde. Ob nun die Alliirten über Vercelli gegen Mailand oder dem Po entlang vorrückten, für einen Parteigänger wie Garibaldi blieb der voraussichtlich grösste Erfolg nur durch ein Auftreten in den nördlichen gebirgigen Theilen der Lombardie, oberhalb Varese, Como, Lecco, Bergamo, Brescia zu erreichen.

Was nun die Sicherheit betrifft, mit welcher die Alliirten den grossen Flankenmarsch fortzusetzen vermeinten, war eine solche durch den Umstand, dass das Gros der Oesterreicher bei Mortara stand, und

sie die Aufmerksamkeit noch immer gegen den Po gerichtet hatten, nicht hinlänglich gerechtfertigt. Mortara ist von Vercelli 4.2, von Novara 3.2 Meilen entfernt. Am 30. und 31. fanden fast auf halbem Wege zwischen Vercelli und Mortara die Gefechte von Palestro statt, bei welchen am 31. ausser den Sarden auch Franzosen sich betheiligten.

Diese Gefechte mussten nothwendigerweise die Aufmerksamkeit der Oesterreicher gegen Vercelli und Novara lenken, und sie veranlassen, über die Verhältnisse auf ihrem rechten Flügel Nachrichten einzuziehen. Von Vercelli bis an den Tessin sind 5 Meilen, die Armee der Alliirten bedurfte, um sie zurückzulegen, mindestens zweier Tage, des 1. und 2. Juni. Am 2. Juni konnten aber die Oesterreicher bei Novara, also in der rechten Flanke der Alliirten stehen, und deren Marsch an den Tessin stören.

Die Vorthelle der Aufstellung der Alliirten am 1. Juni werden auf Seite 140 folgenderweise geschildert:

„Diese Stellung entsprach der Annahme, dass die Alliirten, am 1. oder 2. bei Vercelli oder Novara angegriffen würden. Wäre der Angriff gegen Vercelli gerichtet, so stände hier die sardische Armee und das 3. französische Corps mit dem rechten Flügel an die Sesia gelehnt, die Mitte in Palestro, und der linke Flügel durch die Reisfelder der Agogna gedeckt, den Oesterreichern entgegen, und die drei bei Novara stehenden Corps könnten gegen deren rechte Flanke dirigirt werden.“

„Wäre aber der österreichische Angriff gegen Novara gerichtet, so würden die Vorthelle noch grösser sein.“

„Die Stellung bei Novara ist durch einen Angriff von Mortara nur dann gefährdet, wenn Vercelli nicht gesichert ist.“

Vercelli war zwar durch die bei Palestro gestandenen vier sardischen Divisionen, die französischen Corps und durch die aufgeworfenen Werke am linken Sesia-Ufer einigermaßen gesichert, und es bestanden deselbst und bei Palestro vier Brücken über den Fluss; allein wenn es den Oesterreichern gelang, mit ihrem linken Flügel die Alliirten bei Palestro festzuhalten, und mit dem rechten die bei Novara stehenden drei französischen Corps zu schlagen, so hätten diese kaum das rechte Sesia-Ufer erreicht, sondern wären in die Gebirge gegen die Schweiz geworfen worden.

24. Die Operationen der Alliirten am 2. Juni.

Seite 141. „Um die Vertheidigungs-Dispositionen zu vervollständigen, liess Kaiser Napoleon am 2. Juni um 6 Uhr früh zwei von

den bei Novara stehenden Corps eine Recognoscirung vorwärts unternehmen, und regelte in Folge derselben die Aufstellung zur zu erwartenden Defensiv-Schlacht.“

Hätten die Alliirten nach den von uns in den Punkten 11 und 14 entwickelten Ansichten gehandelt, so müssten sie am 2. aus ihren Stellungen von Palestro und Novara gegen Mortara vorrücken. Sie wären zwischen diesem Orte und Vigevano auf die österreichische Armee gestossen, welche an diesem Tage aus den Stellungen um Mortara drei Corps bei Vigevano und zwei Corps bei Garlasco für den Tessin-Uebergang concentrirte, dabei theilweise einen Flankenmarsch vor den bei Novara stehenden Franzosen ausführte, und den Kampf daher unter ungünstigen tactischen Verhältnissen hätte aufnehmen müssen. Anstatt gegen die Oesterreicher vorzurücken, sehen wir aber die Franzosen am 2. mit dem grössten Theile der Armee bei Palestro und Novara stehen bleiben und nur noch ein bei Vercelli stehendes Corps nach Novara heranziehen, dagegen eine Armee-Division auf der Strasse nach Mailand bis Trecate und eine andere nördlich an und über den Tessin bei Turbigo seitwärts schieben.

Auf solche Weise haben sie weder ihre ungünstige Stellung zur Rückzugslinie verbessert, noch das Gelingen der, aus den nun folgenden Citaten mehrfach hervorgehenden Absicht, den Oesterreichern am linken Tessin-Ufer zuvorzukommen, gesichert.

Seite 143. „Nachdem am 2. Juni die Oesterreicher ihre Bewegungen zur Concentrirung auf das linke Tessin-Ufer begannen, beeilte (?) sich Kaiser Napoleon ihnen daselbst zuvorzukommen, indem er dabei die Armee concentrirt behielt. Diess durfte aber am 2. nicht geschehen, weil der Gegner gegen Novara vorrücken konnte. Man musste also bei diesem Orte so lange bleiben, als die Oesterreicher am rechten Tessin-Ufer standen, und der eigene rechte Flügel nicht herbeigezogen war.“

Wenn die Alliirten wussten, dass die Oesterreicher ihre Bewegungen auf das linke Ufer begonnen hatten, so war ja ein Angriff gegen Novara nicht mehr zu besorgen und der rechte Flügel konnte ohne Anstand herbeigezogen werden.

Weiter heisst es Seite 143: „Wenn aber Kaiser Napoleon es nicht für gerathen hielt, am 2. seine Massen an den Tessin zu bringen, musste er doch starke Abtheilungen dahin werfen, um der Uebergänge sich zu bemächtigen und den Alliirten es zu ermöglichen, vor den Oesterreichern das linke Ufer zu erreichen.“

Diese Abtheilungen waren zwei Brigaden, welche gegen Turbigo vorgingen und sich jenes Ueberganges am 2. auch bemächtigten; dann

zwei andere Brigaden, die gegen St. Martino an der Hauptstrasse und Eisenbahn vorgeschoben wurden. Diese letzteren blieben aber bei Tre cate stehen, bemächtigten sich also am 2. keines Ueberganges und wären dazu wohl auch nicht zahlreich genug gewesen, wenn die Oesterreicher ihren grossen Brückenkopf am rechten Tessin-Ufer bei St. Martino nicht freiwillig geräumt hätten.

25. Bewegungen am 3. Juni.

Seite 147. „Kaiser Napoleon wurde zwar am 2. bei Novara nicht angegriffen, aber er konnte doch nicht wissen, dass die Oesterreicher am 2. Mortara verlassen hatten. Bevor er seine Massen über den Tessin schob, wollte er über die Bewegung des Gegners sich Gewissheit verschaffen, daher am 3. das 4. französische Corps eine Recognoscirung machen musste.“

Wenn schon die Alliirten gegen die Oesterreicher am rechten Tessin-Ufer nicht offensiv vorgehen wollten, so waren doch Cavallerie-Abtheilungen gegen dieselben zu entsenden, nicht aber am 2. und 3. mit 2 Brigaden und mit einem Corps kurze Recognoscirungen zu unternehmen.

Es ist überhaupt auffallend, dass die Alliirten nicht durch Versendung der Cavallerie über die Bewegungen der Oesterreicher Nachrichten einzuziehen trachteten, und dass sie die am 2. nachmittags erfolgte Räumung des Brückenkopfes von St. Martino erst am 3. früh erfuhren (Seite 158), als die am 2. nach Tre cate vorgegangenen zwei französischen Brigaden zum Angriff desselben vorrückten und ihn verlassen fanden!

Seite 148. „Kaiser Napoleon überzeugte sich endlich, dass die Oesterreicher am Tessin sich concentrirten, aber nichts deutete an, ob diess am rechten oder am linken Ufer geschehe. (?) Die Möglichkeit, am rechten Ufer angegriffen zu werden, bestand sonach immer noch fort, daher auch die Nothwendigkeit, die Armee bei Novara intact zu behalten, und nur den linken Flügel an den Tessin zu schieben.“

Das beständige Hindeuten auf einen Angriff der Oesterreicher auf dem rechten Tessin-Ufer wird schon ermüdend, und wir sind wohl zu dem Schlusse berechtigt, dass diese immerwährende Erwartung eines Vorgehens der Oesterreicher gegen Novara, so wie die dadurch verzögerte und unterbrochene Ausführung der Umgehung bis auf das linke Tessin-Ufer dem ganz richtigen Gefühle entsprungen ist, dass man das Umgehungsmanoeuver anfänglich zu weitgreifend entworfen habe, und sich sonach in einer falschen und ungünstigen Stellung befand.

Seite 155. „Die Oesterreicher entschliessen sich, die Lomelina zu räumen und zu einer directen Vertheidigung des Tessin zu schreiten, und zwar durch einen Angriff gegen die rechte Flanke der Alliirten. Dabei hatten sie die Rückzugslinie Lodi-Pizzighettone-Cremona gesichert, blieben in der Nähe des Po, konnten die Uebergänge Vaccarizza, Piacenza, Brescello und Borgoforte benützen, und den aus der Lomelina kommenden Alliirten und dem Corps des Prinzen Napoleon, wenn es aus Toscana debouchirt, die Spitze bieten. Sie nahmen zur Basis Pavia-Piacenza, und als Operationslinie Abbiategrasso-Magenta, auf welcher sie sich schnell vorwärts bewegten. Bei diesem Plane hatten sie den Vortheil, im Falle einer verlorenen Schlacht hinter dem breiten Canale Abbiategrasso-Mailand einen ersten Schutz zu finden und weiter zurückgedrängt, beim Rückzug gegen Süden durch ein Land zu ziehen, welches einer energischen Verfolgung wenig günstig ist.“

Sonderbar! Jetzt besitzen die Oesterreicher, auf das linke Tessin-Ufer zurückgegangen, eine gesicherte Rückzugslinie, ja sogar eine Basis in unmittelbarer Nähe! Jetzt wird sogar zugegeben, dass sie nicht bloss den am linken Po-Ufer vorrückenden Alliirten, sondern auch dem aus Toscana kommenden 5. französischen Corps des Prinzen Napoleon die Spitze zu bieten vermochten! Man hebt selbst hervor, dass die Oesterreicher nach einer verlorenen Schlacht, zuerst in dem Canale von Abbiategrasso-Mailand und später in der Bodenbeschaffenheit einen guten Schutz finden konnten. Von einer Catastrophe wie bei Ulm oder Marengo ist keine Rede mehr! Was soll man zu solchen Inconsequenzen und Widersprüchen sagen, die sich beim Vergleiche mit den in den Punkten 17 bis 20 enthaltenen Citaten ergeben?

26. Die Operationen der Alliirten am 4. Juni.

Auf Seite 159 heisst es weiter: „Napoleon bestimmt den 4., um vom linken Tessin-Ufer Besitz zu ergreifen. Man musste aber auf dem rechten Ufer noch eine starke Position behalten; denn Napoleon wusste noch nicht, welche Absichten die Oesterreicher hatten, und war nicht sicher, in der Front (bei Novara) nicht angegriffen zu werden.“

„Diese Ungewissheit hinderte den Kaiser Napoleon, seine ganze Macht auf das rechte Ufer zu werfen und bestimmte ihn, als Schlachtlinie die Linie Olengo-Magenta à cheval des Tessin zu wählen; und zwar: am rechten Tessin-Ufer als rechter Flügel ein Corps, das 1. und eine Cavallerie Division bei Novara, als Mitte zwei Corps, das 4. bei Tre cate und das 3. bei St. Martino, als linker Flügel am linken Tessin-Ufer das 2. Corps bei Magenta und in zweiter Linie die französischen

Garden bei Buffalora, als Reserve die sardische Armee, 4 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen, am rechten Tessin-Ufer bei Galliate.,

„Bei St. Martino sollten Schiffbrücken geschlagen werden, um das Manoeuvriren auf beiden Ufern zu ermöglichen.“

In dieser Aufstellung erblickte man folgende Vorthelle:

a) „Wenn die Oesterreicher am rechten Ufer gegen Novara angreifen, so finden sie daselbst das 1. Corps in der starken Stellung bei Olengo. Während die Sarden bei Novara debouchiren, um hinter dem 1. Corps in Linie aufzumarschiren, würde das 3. und 4. Corps von St. Martino und Trecate gegen Olengo in die rechte Flanke der Oesterreicher fallen; gleichzeitig aber das 2. und das Garde-Corps über die Brücken bei St. Martino auf das rechte Ufer zurückgehen.“

b) „Wenn die Oesterreicher am linken Ufer vorgehen, so können das 2. und 3. Corps und die Garden, 60.000 Mann, den ersten Angriff aushalten, bis das 4. Corps bei St. Martino und die Sarden bei Turbigo am linken Ufer auf dem Schlachtfelde erscheinen, und die beträchtliche Macht von 50.000 Mann in die Wagschale werfen.“

Nach dem bereits früher über den nun schon zum sechsten Male hervorgehobenen Angriff der Oesterreicher gegen Novara Gesagten, können wir über dieses Phantom ohne jede weitere Bemerkung hinaus gehen; erwähnen aber müssen wir, in welcher Art die Alliirten, wenn sie schon nach dem Aufmarsch zwischen Vercelli und Novara gegen die Oesterreicher nicht directe vorrückten, — ihre Umgehung fortsetzen, und wann sie demnach am linken Tessin-Ufer etablirt sein konnten.

Am 2. abends standen die Sarden und ein französisches Corps bei Palestro, vier französische Corps und zwei Cavallerie-Divisionen bei Novara, von wo zwei Brigaden nach Trecate vorgeschoben waren, und zwei andere Brigaden des Ueberganges bei Turbigo sich bemächtigt hatten.

Wenn die Alliirten von ihrer Cavallerie einen guten Gebrauch machten, so konnten sie am 2. abends wissen, dass die Oesterreicher gegen den Tessin bis Vigevano und Garlasco sich zurückgezogen, und den Brückenkopf bei St. Martino geräumt hatten. Am 3. hätten sodann nicht bloss, wie es geschah, die bei Palestro gestandenen Truppen nach Novara gezogen, und bei Turbigo nur drei Divisionen, sondern alle vier bei Novara gewesenen Corps bei St. Martino und Turbigo auf das linke Tessin-Ufer vorgeschoben werden sollen. Beim Debouchiren auf das linke Ufer am 3. vormittags wäre man dann nur auf zwei österrei-

chische Brigaden gestossen, weil die andern sechs von Vigevano kom-
mend, erst am 3. abends bei Magenta eintrafen.

Am 4. früh standen sonach vier französische Corps und zwei
Cavallerie-Divisionen, — acht österreichischen Brigaden und einer
Cavallerie-Division gegenüber.

Bis Mittag wäre es auch möglich gewesen, das fünfte französische
Corps und die Sarden auf dem linken Tessin-Ufer zu concentriren,
während die Oesterreicher erst gegen Abend ihre Armee zwischen
Abbiategrosso und Magenta vereinigen konnten. Dadurch wären die
Alliirten beim Aufmarsch zur Schlacht nicht nur den Oesterreichern
zuvor gekommen, sondern sie hätten auch die Uebermacht gehabt, was
als erste und Hauptbedingung zur Sicherung des tactischen Erfolges
gilt. Es war diess um so mehr anzustreben, als eine Schlacht auf dem
linken Tessin-Ufer zwischen Magenta und Mailand von den Alliirten
nur unter sehr ungünstigen strategischen Verhältnissen geliefert werden
konnte, indem ihre einzige Rückzugslinie in der rechten Flanke lag,
rückwärts aber wenig Raum zum Ausweichen blieb.

Was nun den oben erwähnten Aufmarsch der Alliirten zur
Schlacht betrifft, so fällt zuerst auf, dass dabei von dem Uebergange bei
St. Martino in einer Weise gesprochen wird, als wären die Alliirten
schon im Besitze desselben gewesen, während doch erst am 4. gegen
Mittag die Vorrückung gegen Ponte di Magenta stattfand. Es ergibt
sich also die Frage, an welchem Tage wohl der Angriff gegen die
Schlachtstellung zwischen Novara und Magenta erwartet wurde.

Wenn auch angenommen wird, dass die Alliirten rechtzeitig in
den Besitz des Tessin-Ueberganges bei St. Martino gelangen konnten, so
muss der Aufmarsch zur Schlacht, weil er à cheval eines Flusses, ohne
grosse Uebermacht erfolgte, als sehr fehlerhaft bezeichnet werden.
Berücksichtigt man aber noch, dass die Oesterreicher diesen Fluss
unterhalb St. Martino durch vorbereitete und gehörig gesicherte Ueber-
gänge bei Vigevano, Bereguardo und Pavia beherrschten, und ihre
Rückzugslinie dem Fluss entlang ging, während die à cheval des Tessin
bei Turbigo stehenden Alliirten nur einen Uebergang im Rücken hatten,
den zweiten aber, jenen in der Front bei St. Martino, noch erwerben
mussten; und dass ihre Rückzugslinie auf Vercelli in der rechten
Flanke lag, so tritt das Gewagte und Gefahrvolle des Planes noch
mehr hervor.

Wäre der sehr zweckmässig eingeleitete und rasch begonnene
Uebergang der Oesterreicher vom rechten auf das linke Tessin-Ufer
und der sonach gefolgte Offensivstoss gegen die am linken Ufer debou-

chirenden Alliirten ohne Unterbrechung zu Ende geführt, und der Aufmarsch zwischen Abbiategrosso und Magenta durch einen Zwischenfall, auf welchen die Alliirten unmöglich rechnen konnten, nicht verzögert worden; oder hätte man wenigstens am 4. bis Mittag die Chaussée- und Eisenbahnbrücke über den Canal bei Ponte nuovo di Magenta gesprengt, wie es mit jener bei Buffalora noch vor, und mit der bei Ponte vecchio di Magenta während der Schlacht rechtzeitig geschah, so wäre der schwache linke Flügel der Alliirten kaum der Vernichtung entgangen. Auch auf einen Widerspruch müssen wir aufmerksam machen, der rücksichtlich der Truppen-Vertheilung vorkömmt. Seite 159 wird als linker Flügel das 2. Corps nach Magenta und das Garde-Corps nach Buffalora disponirt angegeben. Gleich darauf Seite 160 wird aber ausser diesen beiden auch noch das 3. Corps als auf das linke Ufer bestimmt angeführt. Es ist diess in sofern nicht gleichgiltig, als das Raisonement über den österreichischen Angriff am linken Ufer auf der Annahme beruht, dass daselbst drei Corps mit 60.000 Mann stehen (nach der Ordre de Bataille 56.000 Mann, 5000 Pferde), während factisch nur zwei Corps, 33.000 Mann und 4600 Pferde, dahin gehen sollten.

Seite 160. „Als am 4. die Truppen in die bezeichnete Stellung vorzurücken begannen, erfuhr man, dass die Oesterreicher das rechte Ufer geräumt hatten und am linken aufwärts rückten. Kaiser Napoleon begriff, dass seine Truppen in der Ausführung ihrer Bewegungen überrascht, der nöthigen Zeit entbehrten, die Operationen zu beenden. Er suchte sonach seine ersten Dispositionen schnell abzuändern, indem er die dem Gegner am nächsten stehenden Truppen gegen diesen vorschob. Die Sarden sollten über Turbigo vorrücken; es gelangten jedoch nur die 2. Division Fanti und die 3. Durando auf das linke Ufer. Bei St. Martino verstellte das 4. Corps dem 3. den Weg, und es gelangten nur zwei Brigaden des 4. und zwei Brigaden des 3. Corps nebst zwei Garde-Brigaden am 4. Juni auf das linke Tessin-Ufer.“

Da somit zugegeben wird, dass die Alliirten von den Oesterreichern überrascht wurden und der nöthigen Zeit entbehrten, um die beabsichtigten Operationen zu vollziehen, wollen auch wir uns jeder weiteren Bemerkung darüber enthalten.

27. Raisonnements nach der Schlacht von Magenta.

Ueber die nun folgende Beschreibung der Schlacht von Magenta werden die Betrachtungen im tactischen Theile folgen, und es sind

zunächst nur noch einige Raisonsnements über die Momente nach der Schlacht zu berücksichtigen.

Seite 203. „Um 8 Uhr abends war die Linie der Oesterreicher in ihrer ganzen Ausdehnung gebrochen. Bei einbrechender Nacht war der Erfolg des Tages entschieden gesichert.“

Weder das Eine noch das Andere ist richtig. Die Franzosen behaupteten zwar das Schlachtfeld; allein der österreichische linke Flügel stand unmittelbar vor Ponte vecchio di Magenta, welcher Ort während der Schlacht vom österreichischen Regimente Grossherzog von Hessen Nr. 14, und dem 23. Jäger-Bataillone, Brigade Hartung, achtmal genommen wurde. In Magenta befand sich zwar der linke Flügel der Franzosen, doch dicht davor blieben die Oesterreicher stehen. Zwischen dem rechten und linken französischen Flügel war die Verbindung nur nothdürftig hergestellt. Die Oesterreicher waren zwar bis an den Rand des Schlachtfeldes gedrängt, einzelne Truppen hatten stark gelitten und gingen noch weiter zurück, aber in der ganzen Ausdehnung gebrochen war ihre Linie nicht.

Eben so wenig war bei einbrechender Nacht der Erfolg des Tages entschieden gesichert. Wie wäre sonst das Zurückziehen der vor Turbigo intact gebliebenen sardischen Division Durando vom linken auf das rechte Ufer zu rechtfertigen? Im französischen Werke ist zwar dieser Rückzug nicht geradezu besprochen, aber bei aufmerksamer Vergleichung der Stellungen am 4. und 5. Juni (Atlas des marches, Plan XXXVII. und XXXVIII.) wird man denselben unschwer gewahr. Auch ist er aus dem Werke Rovighi's „Storia della III. Divisione Durando 1859“ bekannt.

Seite 205. „Der Zweck der grossen Umgehung war somit erreicht.“

Auch diess war nicht der Fall. Denn als Zweck wurde früher immer der Aufmarsch der ganzen alliirten Armee am linken Tessin-Ufer hingestellt. Es standen jedoch am 4. abends erst das 2., das Garde- und vom 3. und 4. Corps je zwei Brigaden, dann eine sardische Division am linken Ufer. Wäre der Zweck erreicht worden, so hätte man wohl auch schon einen der in den Punkten 16 bis 20 citirten fünf grossen Vortheile erlangt, was jedoch unbedingt nicht statt hatte.

„Dennoch“, heisst es Seite 205 weiter, „behielten die Oesterreicher eine gute Flankenstellung am Canal von Abbiategrasso, verzögerten hiedurch nothwendig die Bewegungen der Alliirten gegen Mailand, und drängten sie zu einer zweiten Schlacht, bevor diese Stadt erreicht werden konnte.“

Damit wird noch mehr zugegeben als im Punkte 25 schon geschehen ist. Auch steht dieser Ausspruch im Widerstreit mit der obigen Behauptung, dass der Zweck der Umgehung entschieden erreicht, der Erfolg des Tages gesichert war.

Seite 205. „Wenn die Oesterreicher am 5. die Offensive ergriffen hätten, so würden sie hierzu, das 1. und 2. Corps abgerechnet, welche stark gelitten hatten, 80.000 Mann, darunter 55.000 frische Truppen gehabt haben. Die Alliirten dagegen konnten 110.000 Mann, darunter 75.000 frische Truppen, entgegenstellen.“

Die angegebene Stärke der Oesterreicher entspricht dem in der *Ordre de Bataille* des Werkes enthaltenen Stand, jene der Franco-Sarden aber ist viel zu hoch angesetzt.

Von den Alliirten standen nämlich am 5. früh noch am rechten Ufer, vom 4. Corps die Divisionen Luzy und de Failly 13.000 Mann und drei sardische Divisionen 30.000, zusammen 43.000 Mann, welche von 110.000 abgezogen, 67.000 Mann, darunter (75—43) 32.000 frische Truppen am linken Ufer ergeben. Unter diesen Truppen waren aber ohne Zweifel solche, die am 4. sehr stark mitgenommen und vielleicht schon in der Nacht vom 4. auf den 5. gleich der sardischen Division Durando auf das rechte Tessin-Ufer zurückgezogen worden waren.

Auf österreichischer Seite konnte auch noch die Division Urban 11.500 Mann, 400 Pferde, 36 Geschütze (unter den obigen 80.000 Mann nicht einbegriffen) und zwar gegen Turbigo mitwirken, wodurch das Debouchiren der Sarden auf das linke Ufer, wenn nicht verhindert, so doch sehr wirksam erschwert und verzögert werden konnte. Auch das rechtzeitige Herbeiziehen der zwei bei St. Martino gebliebenen Divisionen des französischen 4. Corps auf das linke Tessinufer war wohl kaum möglich, weil nach der Anmerkung auf Seite 207 die französischen Kriegsbrücken erst am 5. früh von Turbigo nach St. Martino geschafft wurden. Wenn nun am 5. früh die in der Nähe des Schlachtfeldes gestandenen Oesterreicher mit dem 3. und 5. Corps Ponte vecchio di Magenta, mit dem 7. und 8. und der Cavallerie-Division Mensdorf Magenta, also mit 80.000 Mann (darunter 55.000 frische Truppen) die gegenüber stehenden Alliirten, 67.000 Mann, (darunter 32.000 frische Truppen) angegriffen hätten, *) so waren letztere in grosser Minderzahl und konnten geschlagen werden, bevor sie ihre morgens noch am rechten Ufer gewesenen Truppen auf das linke Ufer zu schaffen vermochten.

*) Was, wie wir zufällig aus guter Quelle wissen, beabsichtigt und zum Theil auch schon disponirt war.

Wir haben dabei das 1. und 2. österreichische Corps gar nicht berücksichtigt, da wir nicht wissen, in wie ferne die Bemerkung des französischen Autors auf Seite 205 richtig ist: „dass es bei Entwicklung grosser Energie möglich war, diese beiden Corps im Rückzuge aufzuhalten, und wieder vorzubringen.“

Gegenüber der französischen Armee, welche am 5. in der Frühe auf dem linken Tessin-Ufer den Kampf aufnehmen konnte, bedurften die Oesterreicher das 1. und 2. Corps nicht, um die Uebermacht zu erlangen.

Der französische Autor ist also durchaus nicht berechtigt, bloss auf das numerische Verhältniss der Streitkräfte gestützt, zu sagen, (Seite 207) „die Oesterreicher thaten gut auf jeden Kampf zu verzichten und dagegen an einen schnellen Rückzug zu denken.“

Wenn sich die Alliirten so sehr als Sieger und an Zahl so bedeutend überlegen fühlten, warum nützten sie den Sieg nicht gehörig aus? Warum leiteten sie keine energische Verfolgung ein? Wie kömmt es, dass sie erst am 7. in Mailand einzogen, als die Oesterreicher bis Lodi zurückgegangen waren? Erst am 8. nachmittags, also volle vier Tage nach der Schlacht bei Magenta, stiessen Theile beider Armeen bei Melegnano (fünf Meilen vom Schlachtfelde) wieder aufeinander. Bis dahin war die Fühlung mit dem Gegner gänzlich verloren gegangen. Es scheint also, dass die Oesterreicher an einen schnellen Rückzug nicht dachten. Jedenfalls liessen die Alliirten denselben volle Musse, ihn sehr langsam und mit aller Ruhe zu bewerkstelligen.

28. Rückblick auf die Periode vom 18. Mai bis nach der Schlacht von Magenta.

Ueberblicken wir in Kürze die bisher besprochene Periode des Feldzuges, von der Concentrirung der Alliirten bei Alessandria bis nach der Schlacht von Magenta, wie sie in dem Werke *Campagne de l'Empereur Napoléon III., en Italie 1859*, geschildert ist, so vermissen wir hauptsächlich eine vollständige Würdigung und Beschreibung der so wichtigen ersten Aufstellung der beiden gegenüberstehenden Armeen und einen darauf sich stützenden richtigen und ausführlichen Plan über die ersten Operationen bis nach der Schlacht von Magenta.

Die Stellungen, Bewegungen und sonstigen Verhältnisse der Armee finden wir von Fall zu Fall nur kurz und unvollständig besprochen und mit Annahmen illustriert, die zuweilen sehr sonderbar, nicht selten im Widerspruch mit einander, oft ganz unrichtig und nur bei groben Fehlern des Gegners denkbar sind.

Was die ausgeführten Operationen selbst betrifft, so war die Umgehung der rechten österreichischen Flanke, bis zum Aufmarsche vor Vercelli sehr zweckmässig entworfen und ausgeführt. Von da an traten aber eine Unsicherheit und ein Zögern ein, welche unwiderleglich darthun, dass die Alliirten über das, was durch die Umgehung angestrebt werden sollte und konnte, keine richtige und klare Anschauung hatten. Wie wären sonst die plötzliche Unterbrechung der ursprünglich bis über den Tessin beabsichtigten Umgehung, der Uebergang von der so gut begonnenen Offensive in die Defensive, das lange Erwarten eines österreichischen Angriffes bei Novara, die fehlerhafte Aufstellung zu einer Schlacht à cheval des Tessin auf der Linie Novara-Magenta, die Nichtausnützung des Erfolges von Magenta, endlich das gänzliche Verlieren jeder Fühlung mit dem Gegner nach der Schlacht zu erklären?

C. Die Operationen der Alliirten von der Schlacht von Magenta bis zum Ende des Feldzuges. 4. Juni bis 8. Juli.

29. Einzug der Franzosen in Mailand.

Die ersten auf die Operationen nach der Schlacht von Magenta Bezug nehmenden Bemerkungen finden sich im Werke auf Seite 209 und lauten im wesentlichen wie folgt:

„Kaiser Napoleon ordnet am 6. starke Recognoscirungen von beiden Flügeln an, um einerseits Nachrichten vom Feinde zu erhalten, anderseits der Division Urban den Rückzug abzuschneiden. Ausserdem aber hatten diese Recognoscirungen südlich und nördlich von Mailand den Zweck, diese Stadt zu sichern und den Einzug der Alliirten in dieselbe vorzubereiten. Das 3. und 4. Corps gingen nach Abbiategrasso, welchen Ort sie vom Feinde verlassen fanden. Das 2. Corps eine französische Cavallerie-Division und die Sarden gingen nach Rho und Garbagnate.“

Ferner findet man auf Seite 213. „Die Bewegungen gegen die Division Urban hatten keinen Erfolg.“

„Kaiser Napoleon war von anderen Ideen in Anspruch genommen; die Verfolgung des Gegners beschäftigte ihn nicht.“

Also erst am zweiten Tage nach der Schlacht von Magenta wurden zwei Corps vorgeschoben, um Nachrichten vom Feinde einzuholen und selbst diese verspätete Recognoscirung reichte nur bis

Abbiategrosso, etwas mehr als eine Meile weit über das Schlachtfeld hinaus.

Auch die kurzen Bewegungen gegen die österreichische Division Urban erfolgten zu spät, um wirksam sein zu können.

Doch im Hauptquartier der Allirten waren die Operationen augenblicklich nur eine Nebensache. Es heisst ausdrücklich im Werke, dass Kaiser Napoleon von anderen Ideen und nicht von der Verfolgung des Gegners in Anspruch genommen war. Der Einzug in Mailand, die Vorbereitungen dazu und die Sicherung desselben beschäftigten ihn.

Es stand allerdings zu erwarten, dass der Einzug in Mailand einen grossen Einfluss auf Frankreich und auf Italien üben, und dem Kaiser grosse Triumphe bereiten werde; die darauf verwendete Zeit konnte aber dem Gegner zu Gute kommen, um Verstärkungen, die im Anzuge sein konnten, an sich zu ziehen und dadurch ein bisher nicht bestandenes Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, oder um sich an der Adda zwischen Lodi und Pizzighettone zu etabliren und auch ohne Verstärkungen die Vertheidigung dieses Terrainabschnittes aufzunehmen.

Es geschah zwar weder das Eine noch das Andere, auch war der weitere Verlauf des Feldzuges für die Allirten ein günstiger, so dass der Stillstand bei Mailand keine directen Nachtheile zur Folge hatte; allein sie konnten erwachsen, und da wir die Operationen besprechen, um aus denselben zu lernen, müssen wir hervorheben, dass es unserer Ansicht nach fehlerhaft war, auf den Einzug in Mailand mehrere Tage zu verwenden und mittlerweile die Verfolgung des Gegners einzustellen.

General Bonaparte hat es wohl auch im Jahre 1796 nach dem Gefechte bei Lodi unterlassen den Gegner ohne Zeitverlust weiter zu verfolgen, um seinen Einzug in Mailand zu halten. Doch muss bemerkt werden, dass die Verhältnisse in den Jahren 1796 und 1859 gänzlich verschieden waren. Damals veranlasste nicht blos der Drang nach einem politischen Effecte, sondern zwingende Nothwendigkeit den französischen Feldherrn, die Operationen zur Verfolgung des Gegners zeitweilig einzustellen. Die Lombardie war der österreichischen Krone ganz ergeben und gegen die französische Republik feindlich gesinnt. Bonaparte musste sich, bevor er im Lande weiter vordrang, der Bevölkerung im Rücken der Armee möglichst versichern, und zu diesem Ende eine neue Verwaltung einsetzen und neue Regierungsgrundsätze einführen. Auch litten seine Truppen noch an Vielem Mangel, dem sich in der lombardischen Hauptstadt leicht abhelfen liess. Darum hauptsächlich ging er nach Mailand. Wie nothwendig das Einrücken

daselbst für ihn war, beweist der Umstand, dass trotz der von ihm ergriffenen Massregeln, nach seiner Abreise, daselbst und in Pavia, Unruhen und Aufstände ausbrachen, welche ihn zur schleunigen Rückkehr zwangen, und nur durch sein schnelles, energisches und gewalt-sames Handeln unterdrückt werden konnten.

Im Jahre 1859 hatte Kaiser Napoleon Aehnliches nicht zu besorgen.

Einiges Interesse gewähren auch die Pläne XL bis XLV im Atlas des marches, rücksichtlich der Aufstellung der französischen und sardischen Truppen in und um Mailand. Während nämlich vom 7. bis 12. Juni allmählig alle französischen Truppentheile nach Mailand gezogen wurden, und um dahin zu gelangen, sogar Bewegungen nach rückwärts ausführen mussten, machten die sardischen Truppen auf dem Marsche von Turbigo an die Adda einen Umweg, um die lombardische Hauptstadt, welche in ihrer Marschlinie lag, nicht zu betreten, die 5. sardische Division ausgenommen, welche von Alessandria der Armee nachgezogen war und vom 9. auf den 10. in Mailand stand.

30. Gefecht bei Melegnano.

Seite 213. „Am 7. abends setzte die österreichische Arrièregarde Melegnano in Vertheidigungsstand. Man wurde hievon im Hauptquartier der Allirten gleich verständigt, doch wusste man nicht, ob diese Vorbereitungen einfach den Rückzug decken, oder als Basis einer Offensivbewegung gegen Mailand dienen sollten. Das 1. französische Corps brach demnach am 8. früh gegen Melegnano auf, sollte in S. Dona oder S. Giuliano übernachten und bereit sein, das 2. Corps zu unterstützen. Der Zweck war, den Marsch der von Binasco und Landriano nach Lodi zurückgehenden Oesterreicher zu beirren (d'intercepter). Am 8. früh erhielt das 1. Corps den Befehl, Melegnano noch am selben Tage zu nehmen. Das 4. Corps wurde beauftragt bereit zu sein das 1. und 2. Corps zu unterstützen.“

Diese Vorrückung dreier französischer Armee-Corps hatte das Gefecht von Melegnano zur Folge, welches eigentlich nur wegen der heldenmüthigen Vertheidigung dieses Ortes durch die Oesterreicher merkwürdig ist; da letztere aus einer Brigade (5 Bataillons, ungefähr 4500 Mann ¹⁾) bestehend, durch vier Stunden gegen das ganze 1. französische Corps (41 Bataillons, ungefähr 20.000 Mann) also gegen eine fünffache Uebermacht kämpften.

¹⁾ Anmerk. Oest. Mil.-Zeit. 1. Heft 1861. Das Gefecht bei Melegnano.

Es war übrigens hohe Zeit, dass die Alliirten die Fühlung mit den Oesterreichern suchten und es erscheint auch ganz gerechtfertigt, dass sie Melegnano angriffen. Nur ist zu bemerken, dass sie diesen Ort mit viel geringeren Opfern erkämpfen konnten, wenn die Umgehung desselben nördlich durch das 2. Corps früher begonnen, oder wenn das 1. Corps den Angriff so lange verzögert hätte, bis das 2. Corps den nöthigen Vorsprung erlangte.

Der am 8. früh plötzlich auf Nachmittag festgesetzte Angriff auf Melegnano, nachdem man vier Tage ferne vom Gegner fast unthätig gestanden war, mag durch die Absicht begründet worden sein, sich dieses Ortes zu bemächtigen, bevor die dort begonnenen Vertheidigungsanstalten weiter vorgeschritten waren.

Die Oesterreicher scheinen ihren Rückzug schon ursprünglich bis in die starke Stellung hinter der Chiese bei Castiglione beabsichtigt und denselben an der Adda nur unterbrochen zu haben, weil die Alliirten nicht nachrückten. Diess geht wenigstens aus der Aufgabe hervor, welche, nach dem oben citirten Aufsatz, im 1. Heft 1861 der österr. Militär-Zeitschrift, die mit der Besetzung von Melegnano beauftragten Truppen erhielten: „diesen Ort als Arrièregarde-Stellung gegen nicht sehr überlegene feindliche Kräfte zu behaupten.“

Wenn die österreichischen Truppen in der Ausführung die Grenzen dieser Aufgabe überschritten haben, indem sie durch vier Stunden gegen einen vielfach überlegenen Gegner sich hartnäckig vertheidigten, so mag diess wohl geschehen sein, weil man in der Hitze des Gefechtes die Stärke des Gegners nicht richtig beurtheilte. Jedenfalls ist auch dieses Gefecht, wie fast alle ähnlichen Einzelgefechte in diesem Feldzuge, ein glänzender Beweis von der grossen Tapferkeit, Ausdauer und Hingebung der österreichischen Truppen, und es lässt ahnen, welch' grosse Erfolge mit solchen Truppen zu erreichen waren.

31. Rechtfertigung des Zeitverlustes durch den Halt bei Mailand.

„Am 9. und 10. blieben die Armeen der Alliirten in den am 8. eingenommenen Stellungen. Dieser Halt war für dieselben vom grössten Nutzen. Einerseits erhielten die Truppen die nöthige Rast, anderseits fand Kaiser Napoleon Zeit, die unumgänglich nöthigen materiellen Mittel zur Ueberwältigung jener Hindernisse herbeizuschaffen, welche dem Marsche der Armee entgegenstanden.“

„Nach dem Tessin war die Adda, der Serio, der Oglio, die Mella und die Chiese zu gewinnen und zu überschreiten, bevor man an den Mincio gelangte. Alle diese Zuflüsse des Po bilden eben so viele vor-

treffliche (excellentes) Vertheidigungslinien, welche den Rückzug der Oesterreicher decken und protegiren, und es ist anzunehmen, dass der Gegner hinter sich alle Brücken sprengen und Alles anwenden werde, um die Verfolgung zu mässigen.“

Der Halt bei Mailand soll also desshalb vom grössten Nutzen gewesen sein, weil die Truppen die nöthige Rast fanden, Kaiser Napoleon aber Zeit erhielt, Mittel für die bevorstehenden Fluss-Uebergänge herbeizuschaffen. Es fehlt aber der Nachweis dafür, dass den Truppen eine solche Rast nöthig war. Uns bedünkt, es hätten nur jene Abtheilungen einer Rast von einem, höchstens zwei Tagen bedurft, welche bei Magenta gefochten und grosse Verluste erlitten hatten; alle andern Truppen, somit die grössere Hälfte der Armee, konnten am 5. die Bewegungen fortsetzen, da sie vom 1. bis 4. nur kurze Märsche zwischen Vercelli und St. Martino ausgeführt hatten.

Eben so wenig kann der Mangel an Brückengeräthe den mehrtägigen Halt rechtfertigen, denn es war wohl möglich, die an der Sesia und am Tessin zurückgebliebenen Kriegsbrücken mit gewechselten Pferden in ein bis zwei Tagen an die Adda zu schaffen; oder, namentlich in der so cultivirten Lombardie an Ort und Stelle das nöthige Materiale für Nothbrücken aufzutreiben.

Die in dem obigen Citate hervorgehobenen Gründe, können also, nach unserer Ansicht, die Langsamkeit nicht rechtfertigen, mit welcher die Alliirten in acht Tagen vom Tessin bis an die Adda, nur $6\frac{1}{2}$ Meilen weit vorrückten und erst am 12. den letzteren Fluss überschritten.

Was die weitere Bemerkung betrifft, dass alle linken Zuflüsse des Po zwischen Tessin und Mincio vorzügliche Vertheidigungslinien bilden, so gilt diess nur von der Adda und einigen kurzen Strecken des Oglio, während der Serio, die grössere Hälfte des Ogliolaufes, die Mella und die Chiese, nur für Arrièregardegefechte einige Vorthelle gewähren, weil dieselben gewöhnlich wenig Wasser führen und keine schwierigen Ufer haben, daher das Sprengen der Brücken über diese Gewässer den Rückzug der Oesterreicher nur für kurze Zeit hätte decken können.

32. Die Vertheidigung der Adda.

Seite 260. „Im Hauptquartier der Alliirten kannte man den échec nicht genau, den die Oesterreicher bei Magenta erlitten hatten und man musste annehmen, dass sie zunächst die Adda vertheidigen würden.“

„Dieser giessbachartige Fluss ist nur bei Vaprio, Cassano, Lodi und Pizzighettone zu überschreiten. Die Oesterreicher gingen auf den durch die beiden letzten Orte ziehenden Strassen zurück, und man

wusste, dass sie sich bei Lodi concentrirten, war also berechtigt zu vermuthen, dass sie an der untern Adda einigen Widerstand organisiren würden“.

Die Annahme, dass die Oesterreicher die Vertheidigung der Adda aufnehmen würden, ist nach unserer Ansicht vollkommen berechtigt; es ist also um so auffallender, dass die Alliirten erst am 10. die Bewegungen wieder begannen und dem Gegner mehrere Tage Zeit liessen, den Widerstand an der Adda gehörig vorzubereiten und sich daselbst festzusetzen.

Zur Vervollständigung der Studien über die Operationen in diesem Terrainabschnitte ist es nothwendig, diesen letztern und die Verhältnisse der beiden Armeen etwas näher zu betrachten.

Da es die Oesterreicher nun einmal unterliessen, am Tage nach der Schlacht von Magenta, so lange die Alliirten sich am linken Tessin-Ufer in der Minderzahl befanden, den Kampf nochmals aufzunehmen, blieben sie, weil numerisch schwächer als die vereinten Franco-Sarden, vorläufig auf die Defensive gewiesen; allein ihre Hauptverbindungen dem Po entlang waren noch frei und der Stärke-Unterschied beider Heere kein so grosser, dass jeder Gedanke an eine Vertheidigung ausserhalb der starken Mincio-Etsch-Basis von österreichischer Seite hätte aufgegeben und die Wiederaufnahme des Kampfes aufgeschoben werden müssen, bis die in der Basis sich sammelnden Verstärkungen das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt hätten.

Die Schlagfähigkeit und die Kampflust der österreichischen Truppen war sogar nach Allem, was Glaubwürdiges darüber verlautet, so gross, dass eine unternehmende kühne Heeresleitung auch im freien Felde die Schlacht suchen und bei geschicktem Vorgehen, selbst gegen die vereinte und dann stärkere Armee der Alliirten, auf den Sieg rechnen konnte.

Einer bedächtigeren Führung jedoch war diess allerdings nicht zu rathen. Diese musste sich auf die Defensive beschränken und durfte sich nur auf Kämpfe in einem der Vertheidigung günstigen Terrain-Abschnitte oder blos gegen einzelne Theile der feindlichen Heeresmacht einlassen.

Es fragt sich nun, ob und wo die Oesterreicher nach dem Rückzuge von Magenta zu solchen Kämpfen Gelegenheit finden konnten, und ob es die bestehenden Verhältnisse als dringend nothwendig oder besonders vortheilhaft erscheinen liessen, die Vertheidigung vor dem Mincio zum Stehen zu bringen.

Ein der Vertheidigung besonders günstiges Terrain war vom Tessin bis in die Nähe des Mincio nicht vorhanden; dagegen konnte sich den Oesterreichern an den zahlreichen Wasserlinien dieses Abschnittes vielleicht die Möglichkeit bieten, den beim Uebergange getheilten Gegner auf einem Ufer mit Uebermacht anzugreifen und zu bekämpfen.

Betrachtet man nun die Flüsse und zwar zunächst den Tessin, so zeigt sich, dass daselbst auf eine solche Gelegenheit nicht mehr zu rechnen war. Um die Allirten zum Ueberschreiten desselben zu verleiten, stand den Oesterreichern nur ein Manoeuver zur Verfügung; sie mussten nämlich bei Bereguardo und Pavia auf das rechte Tessin-Ufer übergehen. Diese Operation hätte aber die Allirten kaum mehr dahin zurückgerufen; weil sie nur von Magenta bis Pavia herabzugehen brauchten, um die Oesterreicher in eine nachtheilige Lage zu versetzen. In Pavia standen dann die Allirten auf deren Hauptverbindungs- und Rückzugslinie über Cremona an den Mincio. Der nächste vorbereitete Po-Uebergang lag schon bei Vaccarizza unterhalb der Tessinmündung, war also gleichfalls den Franco-Sarden preisgegeben.

Um auf die Verbindungs- und Rückzugslinie auf dem rechten Po-Ufer zu gelangen, mussten die Oesterreicher oberhalb der Tessinmündung einen Po-Uebergang herrichten, wären aber mittlerweile, von allen Ressourcen abgeschnitten, ohne Basis geblieben und gleichsam in der Luft gestanden. Selbst wenn es ihnen gelang, einen Po-Uebergang oberhalb der Tessinmündung rechtzeitig herzustellen, gewannen sie auf dem rechten Po-Ufer nur eine Rückzugslinie, welche nicht mehr als sicher zu betrachten war, da man bereits Nachricht hatte, dass ein französisches Corps unter Prinz Napoleon in Toscana gelandet sei und über die Apenninen gegen den Po und die linke Flanke der Oesterreicher vorgehen wolle.

Die Gefahr, in welche sich die Oesterreicher durch einen Uebergang auf das rechte Tessin-Ufer begaben, war also weit grösser als jene, welche sie den Allirten durch ein nördliches Vorgehen, gegen deren Verbindungs- und Rückzugslinie von Mailand über Novara auf Vercelli allenfalls bereitet hätten; denn die Erfolge der Schlacht von Magenta gehörten den Allirten, diese hatten die Ueberzahl und die Bevölkerung für sich, konnten also auch mehr wagen.

Auch ein Uebergang auf das rechte Po-Ufer unterhalb Pavia, über die befestigte Brücke bei Vaccarizza hätte die Oesterreicher nicht in die Lage gesetzt, in der Nähe des Tessin eine erfolgreiche Vertheidigung zu führen, weil sie dabei auf die, wie bereits erwähnt von

Toscana her bedrohte Verbindungslinie beschränkt, den Allirten auch noch Gelegenheit geboten hätten, sich über Pavia und Valenza nach Alessandria eine neue Verbindungslinie zu eröffnen und dadurch für die weiteren Operationen besser als bisher zu basiren.

Da endlich die österreichischen Verstärkungen erst am Mincio zusammenrückten und jedenfalls längerer Zeit bedurften, um zur Armee an den Tessin zu stossen, als sich dieselbe überhaupt daselbst halten konnte; so würde die Vertheidigung in der Nähe des Tessin und Po-Flusswinkels unter sehr ungünstigen strategischen Verhältnissen stattgefunden haben, und es erscheint uns ein solches Manoeuver viel gewagter, als eine Schlacht im offenen Felde. Hatte man nun Gründe, letzterer auszuweichen, so war ersteres noch weniger gerechtfertigt.

Nach dem Tessin findet sich zunächst die Adda, ein Fluss, welcher seiner Bedeutung und seiner Lage zu den Operationslinien gemäss, die erwünschte Gelegenheit herbeiführen konnte, den beim Uebergange getheilten Gegner auf einem Ufer mit Uebermacht anzugreifen.

Die strategischen Verhältnisse an der Adda sind jenen am Tessin ziemlich ähnlich. Beide Gewässer fliessen in nahezu paralleler Richtung bis in den Po. Die Adda ist der Mincio-Basis um 5 bis 6 Meilen näher gelegen als der Tessin, war also in dieser Beziehung dem letzteren vorzuziehen. Dagegen lassen nachstehende Umstände obigen Fluss minder geeignet erscheinen, und zwar:

- a) weil die Adda vom See bei Lecco bis zum Po nicht in gerader, sondern in einer gebrochenen Linie zieht, welche bei Lodi einen gegen die feindliche Seite vorspringenden Winkel bildet; die Bewegungen dem Flusse entlang auf dem rechten Ufer daher einen Bogen beschreiben müssen, während sie am linken auf der Sehne vor sich gehen. Es stellt sich somit die Vertheidigung nur auf dem linken Ufer als vortheilhaft dar, während sie am Tessin auf beiden Ufern gleich gut möglich ist.
- b) Weil der in der Nähe der Addamündung vorhandene Po-Uebergang bei Piacenza dem rechten Adda-Ufer entspricht, also gerade auf der, der Vertheidigung minder günstigen Seite sich befindet; und
- c) weil von den bestehenden Adda-Uebergängen, jene bei Vaprio und Cassano zu weit nördlich und vom Po entfernt liegen, von den näher an denselben befindlichen Punkten Lodi und Pizzighettone aber, ersterer gar nicht befestigt, letzterer nur durch eine kleine, alte, schon aufgelassene Umfassung gesichert ist.

Alle diese Motive, so wie der weitere Umstand, dass die Oesterreicher im Falle eines ungünstigen Kampfes am rechten Ufer gezwungen werden konnten, die Hauptverbindungsline über Cremona aufzugeben, bei Piacenza auf das rechte Po-Ufer überzugehen, und die aus Toscana bedrohte Rückzugsline auf Borgoforte einzuschlagen, sind hinlänglich gewichtig und entscheidend, um die Vertheidigung des rechten Adda-Ufers aufzugeben.

Es kömmt nun noch die Vertheidigung am linken Ufer in Betracht. Diese konnte ohne Gefahr aus der Stellung Lodi, Crema und Pizzighettone versucht werden. Die Oesterreicher hatten daselbst, wenn sie beim Angriffe auf den die Adda übersetzenden Gegner Front gegen Norden machten, ihre Hauptverbindungsline über Cremona gerade im Rücken, und wenn sie die Front gegen Westen oder Südwesten annahmen, die Strasse über Orzinovi nach Brescia und die zwischen dieser Linie und jener über Cremona ziehenden Nebenverbindungen, als Rückzugslinien links hinter sich.

Nach den hier entwickelten Ansichten war also, wie oben erwähnt, die Annahme der Alliirten berechtigt, dass die Oesterreicher die Adda vertheidigen würden. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass diese Vertheidigung dem weitem Rückzug unbedingt vorzuziehen war. Fiel dieselbe nämlich ungünstig aus, so konnten die Oesterreicher auf die südliche Rückzugsline beschränkt und dann verhindert werden, vor den Alliirten in die Stellung hinter der Chiese im Hügellande zwischen Castiglione und Lonato zu gelangen. Das rechtzeitige Eintreffen in diesem Terrainabschnitte bot aber wie wir im nächsten Punkte erörtern werden, ausser vielfachen strategischen und tactischen Vortheilen auch noch die Möglichkeit, sich durch anrückende Verstärkungen für den nächsten Kampf die numerische Uebermacht zu sichern oder doch das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen. Nur wenn die Alliirten von Magenta aus heftig nachdrängten, schien es angezeigt, durch die Vertheidigung des linken Adda-Ufers die Verfolgung aufzuhalten. Da diess aber nicht geschah und die Alliirten gar nicht drängten, war es für die Oesterreicher vortheilhafter, auf die Vertheidigung der Adda zu verzichten und in die obbezeichnete Stellung im Mincio- und Gardasee-Winkel zurück zu gehen.

33. Die Alliirten wählen die nördliche Strasse über Brescia als weitere Operationslinie.

„Recognoscirungen am 10. gegen Lodi ergaben, dass dieser Ort von den Oesterreichern verlassen sei, woraus man den Schluss zog, dass

sie im vollen Rückzuge sich befinden und auf eine Vertheidigung der Adda verzichten.“

„In Folge dessen beschloss Kaiser Napoleon, mit allen Truppen die Verfolgung zu bewerkstelligen. Er hatte zwischen der nördlichen und südlichen Operationslinie zu wählen und entschloss sich für die erstere. Die untere Adda hatte durch den verlängerten Aufenthalt der Oesterreicher viel gelitten.“

„Auch war es das Manoeuver vom linken Flügel, die Oesterreicher in der rechten Flanke umgehend, mit dem er sie am Tessin-Uebergang überraschte, bei Magenta überwältigte und zum Rückzuge in südlicher Richtung zwang; es ist also natürlich, dass man dieselbe Methode nochmals anwendete und die Anstrengungen fortsetzte, indem man auf der nördlichen Linie operirte.“

„Dieses Manoeuver führte auch die Möglichkeit herbei, die Débouchés aus den Alpen zu überwachen, und den Alliirten eine kostbare Verbindung mit allen grossen Mittelpunkten im Norden der Lombardie durch die Strasse und Eisenbahn zu sichern. Die Routen über Vaprio und Cassano wurden demnach als die Haupt-Marschlinie bestimmt.“

„Die Sarden, denen Garibaldi vorausging, erhielten Befehl auf der ersten Linie vorzurücken, während die Colonnenmasse der Franzosen auf der zweiten folgte.“

„Dieser Marsch der Alliirten wurde ausgeführt ohne auf den Gegner zu stossen; die Oesterreicher gingen eiligst zurück und schienen augenblicklich jeden Gedanken an Widerstand aufgegeben zu haben.“

Die Gründe, durch welche sich die Alliirten bei der Wahl zwischen der südlichen und nördlichen Operationslinie bestimmen liessen, der letzteren den Vorzug zu geben, waren demnach folgende:

1. Das Gebiet an der untern Adda habe durch den längeren Aufenthalt der Oesterreicher viel gelitten.

Die Zone, in der sich die Oesterreicher von Magenta bis hinter den Oglio vom 5. bis 12. Juni, also in acht Tagen, bewegten, umfasst einen Flächenraum von 40 Quadratmeilen. Es hätten also fünf Quadratmeilen eine Tagesration für die ganze Armee zu liefern gehabt. Wird nun die österreichische Armee zu 150.000 Mann gerechnet, so entfallen durchschnittlich 30.000 Rationen auf die Quadratmeile.

In diesem fruchtbarsten Theile der Lombardie ernährt aber die Quadratmeile nicht bloss 6.000 bis 8.000 Menschen das ganze Jahr hindurch, sondern wirft noch einen bedeutenden Ueberschuss für die Ausfuhr in die gebirgigen nördlichen Theile ab. Die Gegend an der untern Adda konnte also durch den langsamen Durchmarsch der öster-

reichischen Armee nicht in solchem Grade ausgesaugt sein, dass man sie meiden musste, und zwar um so weniger, als sie von der Verbindungslinie der Oesterreicher durchzogen war, an welcher Pavia, Piacenza, vielleicht auch Cremona als Depotplätze eingerichtet waren, welchen die Oesterreicher ihre Verpflegung grösstentheils entnehmen konnten.

Wenn überhaupt in der bezeichneten Strecke der Durchzug der Oesterreicher irgendwie Mangel verursacht hat, so dürfte ein solcher höchstens rücksichtlich der Fuhrwerke eingetreten sein, welche beim Rückzuge vielleicht in grösserer Anzahl mitgenommen wurden.

Als 2. Grund wird angeführt: Das Manoeuver vom linken Flügel der Alliirten und die Umgehung der Oesterreicher rechts (nördlich) habe schon gute Erfolge geliefert.

Dieses Motiv hätte Geltung, wenn die Alliirten nach der Schlacht bei Magenta rasch und ohne Zeitverlust die Operationen fortgesetzt haben würden. Da diess aber nicht geschah und den Oesterreichern hinreichend Zeit blieb, ihre nördliche Rückzugslinie und zwar in langsamen, durch Rasttage unterbrochenen Märschen wieder zu gewinnen, die beiden Heere aber hierauf mit der Front senkrecht auf ihre Verbindungslinien sich gegenüber standen, konnte das frühere Umgehungsmanoeuver auf die rechte Flanke der Oesterreicher keine Wirkung mehr üben.

Als 3. Grund findet sich: Von der nördlichen Linie aus konnten die Débouchés aus den Alpen überwacht werden.

Dieses Zweckes wegen war es nicht nöthig, die gesammte Macht an dem Fusse der Alpen ziehen zu lassen. Kleinere Truppenabtheilungen, wie sie ungeachtet des Vorrückens der Armee über Brescia, in die Débouchés gegen Tirol entsendet wurden, genügten zur Ueberwachung derselben, und um weitreichende Demonstrationen des in Tirol stehenden österreichischen Corps zu verhindern; denn dass die Oesterreicher mit grosser Macht von den Bergen Tirols herabsteigen würden, war doch nicht zu erwarten. Jedenfalls konnte man im Hauptquartier der Alliirten mit ziemlicher Genauigkeit wissen, dass die Oesterreicher in Tirol nur die zur Vertheidigung des Landes nothwendigsten Kräfte stehen hatten.

Als 4. Grund wird angeführt: Die nördliche Strasse ziehe durch die grossen Mittelpunkte (Bergamo, Brescia) und derselben entlang die Eisenbahn.

Gegen diesen Grund lässt sich nichts einwenden. Die Städte Bergamo und Brescia sind bevölkerter, und durch den energischen Character der sie umgebenden Gebirgsbewohner auch wichtiger, als die in der südlichen Operationslinie gelegenen grössern Orte Lodi und Cremona. Auch hatte die Eisenbahn für die Allirten um so mehr Werth, als ihr Transports-Fuhrwesen unzureichend war.

Da die Oesterreicher die Vertheidigung der Adda nicht aufnahmen und weiter gegen den Mincio zurückgingen, war anzunehmen, dass wenn sie überhaupt noch vor Erreichung dieser Linie Widerstand leisten wollten, diess in der bekannten Stellung an dem West- und Südwestrande jenes Hügellandes geschehen würde, welches innerhalb des rechten Winkels, den der Mincio mit dem Garda-See bildet, von Desenzano über Peschiera bis Volta aus der grossen Po-Ebene zur Höhe von 100 bis 300 Fuss plötzlich sich erhebt. Weil ferner die den Allirten bisher gegenüberstehende II. österreichische Armee, in dieser tactisch und strategisch günstigen Stellung durch die sich rückwärts sammelnde I. Armee verstärkt zur Uebermacht gelangen konnte, mussten die Allirten trachten, den Oesterreichern daselbst zuvorzukommen und ihren Aufmarsch zu verhindern. Nachdem diess aber durch das Stehenbleiben bei Mailand zur Unmöglichkeit geworden, hatten die Franco-Sarden, wenn sie überhaupt die Operationen auf dem linken Po-Ufer fortsetzen wollten, bei der Wahl der Vorrückungslinie vorzüglich auf die strategischen Verhältnisse der Stellung zwischen dem Garda-See und dem Mincio Rücksicht zu nehmen.

Bei einer näheren Betrachtung derselben ergaben sich für die Oesterreicher folgende Positionen:

- a) Gegen einen Angriff aus der Richtung von Brescia: Die Front auf dem Westrande des Hügellandes von Lonato bis Castiglione etwas über eine Meile, der rechte Flügel rückwärts bei Desenzano an den See gestützt, welcher jede weitere Umgehung in der Flanke verhindert; und den linken Flügel in der Ebene an der Strasse von Brescia nach Goito, staffelartig vorgeschoben oder zurückgezogen, jenachdem der Angriff aus einer nördlicheren oder südlicheren Richtung erfolgt.

Als Verbindungs- und Rückzugslinie aus dieser Stellung steht den Oesterreichern vom rechten Flügel von Lonato gerade rückwärts die Chaussée und die Eisenbahn über Peschiera nach Verona und vom linken Flügel etwas auswärts die erwähnte Strasse von Brescia über Castiglione und Goito nach Verona und Mantua zu Gebote. Von Lonato bis Peschiera sind $2\frac{1}{2}$, von Castiglione bis Goito 3 Meilen.

Zwischen diesen beiden Hauptverbindungen wird das Hügelland noch von mehreren andern Nebenverbindungen durchzogen, die sämmtlich an den Mincio führen, über welchen Fluss bei Peschiera, Salionze, Monzambano, Valeggio, Ferri und Goito Uebergänge theils schon vorhanden, theils leicht eingeschoben sind.

- b) Gegen einen Angriff auf Südwesten finden die Oesterreicher auf der Linie Castiglione, Solferino und Volta gute Aufstellungen, mit der Front unmittelbar auf dem Südwestrande des Hügellandes und nach Umständen einen oder den anderen Flügel staffelartig in der Ebene vorgeschoben.

Diese Stellung sub b ist in so ferne weniger günstig als jene sub a, weil sie der guten Deckung einer Flanke durch den See entbehrt, mit dem Mincio nicht mehr parallel läuft, und die Rückzugs- und Verbindungslinien schief auf diesen Fluss treffen. Dagegen liegt dieselbe dem Mincio näher, wird in der linken Flanke durch denselben etwas gedeckt und erleichtert schliesslich wesentlich Demonstrationen und Angriffe aus Goito und Mantua gegen die rechte Flanke des Gegners.

Da sonach die Stellung am Westrande Lonato-Castiglione den Oesterreichern grössere Sicherheit bot, als jene weiter links auf dem Südwestrand von Castiglione bis Volta, so thaten die Alliirten am besten so vorzurücken, dass die Oesterreicher gezwungen wurden, ihre Hauptstellung mehr links auf dem Südwestrande zu nehmen, ohne von der flankirenden Lage von Goito und Mantua grossen Vortheil ziehen zu können. Sie konnten diess erreichen, wenn sie zwischen Montechiari und Asola die Chiese überschritten und dabei Brescia und Cremona festhielten; so dass sie zwischen der nördlichen Verbindungslinie Brescia-Mailand und der südlichen Cremona-Pavia, also breit und gut basirt standen.

Was endlich das letzterwähnte Citat betrifft, nach welchem der österreichische Rückzug als ein sehr eiliger bezeichnet wird, so ist diess nicht richtig.

Von Magenta über Mailand und Brescia nach Solferino sind $20\frac{1}{2}$ Meilen. Die Schlacht bei Magenta fand am 4., der Zusammenstoss beider Armeen bei Solferino am 24. statt; die Alliirten liessen also den Oesterreichern Zeit ihre Bewegungen auf durchschnittlich eine Meile täglich zu beschränken, zwangen sie also nicht zum eiligen Rückzug. In der That überschritten die Oesterreicher erst am 15. die Chiese, verwendeten also 11 Tage, um den 21 Meilen langen Weg von Magenta über Lodi nach Montechiari zurückzulegen. Hiebei kommen

durchschnittlich zwei Meilen auf den Tag, was eben eine besondere Eile nicht kundgibt.

34. Die Räumung von Piacenza.

Hierüber finden sich auf Seite 256 folgende Betrachtungen:

„Im Beginn des Krieges betrachtete man Piacenza als eine Basis der Armee, für den Fall, dass sie über den Tessin gegen den Po zurückgeworfen würde.“

„Nachdem man aber von den Bewegungen Kenntniss erhielt, welche Prinz Napoleon vorbereitete, sah man ein, dass die Unabhängigkeit, welche man Piacenza zuschrieb, bei weitem nicht so gross war, als man früher glaubte, und dass die dortigen Werke, trotz ihrer Stärke nicht genug Sicherheit gewähren können, um die Inconvenienzen zu compensiren, welche durch die Umgehung der Flanken der Armee entstanden.“

„Dessenungeachtet hatte man diese Stadt in ausserordentlicher Weise befestigt, und wurden noch in jüngster Zeit bedeutende Arbeiten ausgeführt. Trotz der Gründe, welche zu Gunsten dieser Basis angeführt wurden, konnten die Oesterreicher sich nicht entschliessen, ihre Corps auf der Linie Piacenza-Cremona zu concentriren, und daselbst einen neuen Angriff der Allirten abzuwarten, sondern sie zogen es vor, Pavia, Piacenza und Pizzighettone aufzugeben.“

„Um sich zu solchen Opfern zu entschliessen, mussten sie sich nicht hinreichend stark gefühlt haben, dem Kaiser Napoleon auf offenem Felde in der Lombardie entgegen zu treten. Es ist diese That- sache allein ein bezeichnendes Eingeständniss der Erfolge, welche die Franzosen durch die Schlacht bei Magenta erlangt hatten. Indem man also die Oesterreicher von der starken Basis Piacenza-Cremona sich entfernen sah, konnte man darauf rechnen, dass sie an dem Serio, dem Oglio oder der Mella auch nicht Stand halten würden, weil diese Flüsse weniger bedeutende und wichtige Hindernisse sind, als es die Adda ist.“

„Kaiser Napoleon setzte somit die Bewegung der Armee an die Adda ins Werk.“

Es ist uns nicht bekannt geworden, welchen strategischen Werth die österreichische Armeeleitung der Festung Piacenza beigelegt hat, wir glauben aber mit gutem Grunde bezweifeln zu dürfen, dass sie in Piacenza eine Basis für den Fall sah, dass man über den Tessin an den Po zurückgehen müsse. Wir bezweifeln auch, dass sie dieser Festung eine grössere Unabhängigkeit zuschrieb, als dieselbe

gewährte, und dass sie erst durch die Operationen, welche Prinz Napoleon von Toscana her vorbereitete, über diese Irrthümer belehrt worden sei.

Die bei Piacenza errichteten Befestigungen berechtigen den französischen Autor zu solchen Schlüssen durchaus nicht, wie wir sogleich nachzuweisen hoffen.

Um eine klare und richtige Ansicht über den militärischen Werth von Piacenza zu erhalten, ist es nothwendig die strategischen Verhältnisse des Po-Thales zwischen dem Tessin und der Adda, in welchem diese Festung liegt, etwas ausführlicher zu erörtern.

Der französische Angriff auf die Lombardie und dann auf die Mincio-Etsch-Basis, konnte von Westen auf Genua-Alessandria und von Süden auf Spezzia-Livorno basirt sein. Aus Westen konnte der Angriff auf dem rechten oder linken Po-Ufer erfolgen, wobei die Operationslinien parallel zum Flusse Po laufen. Für beide Fälle mussten die Oesterreicher Vorsorge treffen. Der südwestlich vorspringende Grenzwinkel der Monarchie ist durch den Tessin und den Po gebildet; beide Flüsse legen durch ihre Grösse und Uferbeschaffenheit dem Uebergange grösserer Heerestheile nicht unbedeutende Schwierigkeiten in den Weg.

Um nun den auf beiden Ufern möglichen feindlichen Angriffen aus Westen offensiv entgegenzutreten und im Falle eines échecs den Rückzug in die Lombardie sichern zu können, bedurften die Oesterreicher sowohl am Tessin als am Po auf der dem Zusammenflusse beider zunächst gelegenen Strecke mehrerer Brücken und Brückenköpfe mit offensiver und defensiver Manoeuvrirtfähigkeit. Bei der Lage des Tessin quer über die Operationslinie am linken Po-Ufer hatten Brückenköpfe am ersteren Flusse auch noch den Vortheil, dass die Vertheidigung daselbst zum Stehen gebracht werden konnte, weil der Gegner, wenn er die Operationen am linken Po-Ufer fortsetzen will, den Tessin überschreiten muss. Am Po ist diess weniger möglich, weil dieser Fluss mit der Operationslinie parallel läuft. Die Wirkung der Brückenköpfe am Po ist also eine bloss flankirende. Dagegen konnten dieselben noch von Nutzen sein, wenn beide Gegner schon in der Lombardie zwischen Tessin und Adda sich gegenüber standen; weil sie dann den Oesterreichern Gelegenheit boten, auf das rechte Po-Ufer zurückzugehen und die von Piacenza über Borgoforte nach Mantua ziehende Verbindungslinie zu gewinnen; während der Tessin wie im Punkte 32 nachgewiesen wurde, ohne Preisgebung aller Verbindungs- und Rückzugslinien nicht mehr zu benützen war, um durch einen Uebergang vom linken auf das rechte

Ufer den mit vereinter Macht in der Lombardie stehenden Gegner etwa von sich abzustreifen und am weiteren Vorrücken zu hindern.

Ein feindlicher Angriff von Livorno und Spezzia über Parma an den Po trifft nahezu in senkrechter Richtung auf diesen Fluss und die aus der westlichen Lombardie zu der Mincio-Etsch-Basis führenden Verbindungen. Brückenköpfe an der Po-Strecke zwischen der Tessin- und der Addamündung üben also eine Flankenwirkung gegen diesen Angriff aus; indem eine, zwischen dem Tessin und der Adda stehende österreichische Armee durch die Po-Brückenköpfe gegen Parma in die linke Flanke des Gegners vorgehen und bei ungünstigem Ausgange eines solchen Manoeuvres, unter dem Schutze derselben wieder auf das linke Po-Ufer gelangen kann.

Von den östlichen in das Festungsviereck führenden Verbindungs- und Rückzugslinien geht aber dabei die auf dem rechten Ufer gelegene gleich verloren, während jene am linken Po-Ufer gefährdet sind, sobald der Gegner zwischen der Adda und der Minciomündung den Hauptstrom überschreiten kann. Da nun die Verbindungslinien aus dem Flusswinkel des Tessin und Po durch einen solchen Angriff aus Süden ernstlich bedroht werden können, dieser Fall aber in jedem im Po-Thale zu führendem Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich vorausgesetzt werden muss, erhellt deutlich, dass die Oesterreicher auf der Po-Strecke zwischen dem Tessin und der Adda eine gesicherte Basis auch nicht etabliren können.

Da nun die Entfernung aus dem zuletzt genannten Flusswinkel in die Hauptbasis am Mincio und der Etsch über 20 Meilen beträgt, und die Bevölkerung in der Lombardie den Oesterreichern feindlich gesinnt ist, erscheint es nothwendig, dass die Oesterreicher in jenen grösseren Orten am Tessin und Po, welche sie als Brückenköpfe befestigen, Vorräthe anhäufen, also diese Orte nicht bloss als Manoeuvrirpunkte, sondern auch als Depotplätze benützen.

Aus den hier entwickelten Ansichten über die Nothwendigkeit und Leistungsfähigkeit befestigter Uebergänge am Tessin und am Po, ergibt sich nun, dass selbe unbedingt auf den rechten Ufern des Po und des Tessin und in hinreichender Ausdehnung angelegt sein müssen, um ein massenhaftes Vorbrechen vom linken auf das rechte Ufer und ein schnelles Zurückgehen vom rechten auf das linke Ufer zu ermöglichen. Auf den linken Ufern dagegen sind solche Befestigungen am Tessin eigentlich gar nicht und am Po nur in so lange nothwendig als die Oesterreicher auf die Benützung der Verbindungslinie am rechten Ufer nach Borgoforto rechnen können.

Betrachtet man nun die Uebergänge, welche die Oesterreicher am Tessin und am Po zunächst der Vereinigung beider Flüsse vorbereitet und befestigt hatten, so findet man am Tessin:

- a) Bei St. Martino an der grossen Chaussée und Eisenbahnbrücke einen ausgedehnten Brückenkopf auf dem rechten Ufer, dann
- b) bei Vigevano und
- c) bei Bereguardo Brücken vorbereitet und vor Vigevano am rechten Ufer einen Brückenkopf erbaut, ferner
- d) bei Pavia die alte Stadt-Umfassung auf dem linken Ufer zur Vertheidigung eingerichtet und die bestehende Brücke durch Werke am rechten Ufer gedeckt.

Am Po aber:

- e) gleich unterhalb der Tessinmündung bei Stella (Vaccarizza) eine Brücke errichtet und vor derselben auf dem rechten Ufer einen ausgedehnten Brückenkopf, endlich
- f) die oberhalb der Addamündung am rechten Po-Ufer gelegene Festung Piacenza, durch detachirte Werke verstärkt und die daselbst bestehende Po-Brücke, am linken Ufer durch einen kleinen Brückenkopf gedeckt. Ferner waren in Pavia und Piacenza Vorräthe angehäuft, also diese beiden Manoeuvrirbrückenköpfe auch als Depotplätze eingerichtet.

Man sieht nun, dass die Oesterreicher am Tessin und am Po nur die unbedingt nothwendigen Einrichtungen und Vorbereitungen getroffen hatten, um einem westlichen Angriffe gegenüber, der Offensive aus dem südwestlichen Winkel der Lombardie, und der Defensive bei einem Rückzuge in diesem Terrainabschnitte zu genügen.

Der französische Autor urtheilt also ganz falsch, wenn er sagt, dass die Oesterreicher in Piacenza eine Basis zu haben glaubten, und dieser Festung eine grosse Unabhängigkeit zuschrieben, sowie dass sie erst durch die Ereignisse über den eigentlichen Werth dieses Platzes belehrt wurden.

Der geringe Umfang des linken Brückenkopfes bei Piacenza mag insbesondere als Beweis dafür gelten, dass die Oesterreicher schon ursprünglich die Verbindungs- und Rückzugslinie am rechten Po-Ufer nicht als gesichert ansahen; denn sonst würden sie zur Deckung derselben gegen einen Angriff vom linken Po-Ufer, auch auf diesem Ufer einen grossen und nicht bloss einen kleinen Brückenkopf angelegt haben. In dem vorne angeführten Citate (Seite 256) heisst es ferner, dass die Oesterreicher sich nicht hinreichend stark fühlen mochten, um dem Kaiser Napoleon im offenen Felde entgegen zu treten, weil sie

trotz des Besitzes von Piacenza sich nicht entschliessen konnten, auf der Linie Piacenza-Cremona einen neuen Angriff der Allirten abzuwarten, sondern es vorzogen, Pavia, Piacenza und Pizzighettone aufzugeben.

Im Punkte 32 sind die Gründe entwickelt, welche es rechtfertigen, dass die Oesterreicher einer Schlacht gegen die vereinte Macht der Allirten auswichen. Dass sich auf Piacenza keine solche Operation basiren liess, wurde eben nachgewiesen, und die Vertheidigung der Adda ist auch schon ausführlich erörtert worden. Indem sonach die Oesterreicher, die Vertheidigung dieses Flusses aufgebend, es vorzogen ihren in dem Festungs-Vierecke am Mincio sich sammelnden Verstärkungen durch einen weiteren Rückzug entgegen zu gehen, um das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, kann es kaum mehr einem Tadel unterliegen, dass sie die nunmehr entbehrlichen Manoeuvrir-Brückenköpfe und Depotplätze Pavia und Piacenza räumten. Es war diess sogar ganz zweckmässig; denn behaupteten die Oesterreicher diese Orte, so waren die Allirten zwar gezwungen, Cernirungs-Corps zurückzulassen; diese brauchten aber kaum stärker zu sein als die österreichische Besatzung, weil die Befestigungen bei Pavia und Piacenza am linken Ufer nur einen geringen Umfang hatten und die Bevölkerung der Besatzung feindlich gesinnt war. Pizzighettone kam dabei eigentlich gar nicht in Betracht, weil diese alte aufgelassene Festung einen sehr kleinen Umfang hatte und überhaupt höchstens einige Tage zu halten war.

Das bestehende Stärke-Verhältniss beider Heere würde also nicht alterirt worden sein, ob nun diese drei Orte von den Oesterreichern besetzt blieben oder nicht.

Die Besatzungen waren jedoch nutzlos geopfert, wenn der Feldzug nicht bald einen den Oesterreichern günstigen Verlauf nahm, während ihnen nach einem glücklichen Erfolge die bezeichneten Orte von selbst wieder zufielen, auch wenn sie dieselben im Rückzuge räumten.

35. Rückzug der Oesterreicher gegen Montechiari.

Seite 259. „Nach Ueberschreitung des Oglio gaben die Oesterreicher die Richtung Pavia-Mantua vollständig auf, welche nur das 1. Corps einschlug.“

„Die Hauptarmee verfolgte die Strassen, welche vom untern Oglio auf Brescia führten und schien bei Montechiari die Linie Peschiera-Verona gewinnen zu wollen. In der That mochte diese Rückzugslinie eine gute strategische Route für eine Armee sein, welche die Lombar-

die aufgibt, und sich auf den Mincio zurückzieht, um daselbst das Eindringen in das Festungs-Viereck zu wehren.“

„Dieses durch den geschickten Rückzug Radetzky's 1848 von Mailand nach Verona geweihte (*consacrée*) Manoeuver schien im Vorhinein der österreichischen Armee vorgezeichnet gewesen zu sein.“

(Anmerkung). „Die militärischen Operationen des F. M. Graf Radetzky sowohl 1848 als 1849 sind dem österreichischen Generalstab als der klassische Typus der Strategie in Italien eingeprägt geblieben, und die Pläne für den Feldzug 1859 nähren und inspiriren sich mehr oder weniger aus den Traditionen des glorreichen Siegers von Novara.“

Es war, wie wir später sehen werden, dem französischen Autor aus zur Oeffentlichkeit gelangten österreichischen Documenten genau bekannt, dass die österreichische Armee in die Stellung hinter Montechiari bei Castiglione und Lonato zurückging, um daselbst, verstärkt durch frische Truppen aus der nahen Mincio-Etsch-Basis, den Kampf wieder aufzunehmen. Die kürzeste Route, die dahin führte, war die von den Oesterreichern eingeschlagene; sie musste auch gewählt werden, falls sie vor den Alliirten in der bezeichneten Stellung einlangen wollten. Es sind ferner durch dieselbe weder andere zu erreichende Vortheile aufgegeben, noch Nachtheile herbeigeführt worden; man kann also mit Recht sagen: dass die eingeschlagene Route nicht bloss eine gute zu sein schien, sondern es in der That auch war.

Wenn nun dieses Manoeuver der Oesterreicher so dargestellt wird, als ob es bloss eine vorher beschlossene Nachahmung des geschickten Rückzuges Radetzky's im Jahre 1848, sonst aber in den Umständen nicht begründet war, so beweist diess nur, dass der Autor weder geläuterte Ansichten über die strategischen Verhältnisse der Lombardie noch gründliche Kenntnisse von dem Feldzuge 1848 besitze. In den Jahren 1848 und 1859 schlugen die österreichischen Armeen allerdings ungefähr denselben Weg ein und blieben beidemale hinter der Chiese stehen, jedoch war die Absicht jedesmal eine verschiedene. 1848 geschah es, um in diesem tactisch und strategisch günstigen Terrainabschnitte Nachrichten über den langsam, und in grösserer Entfernung folgenden Gegner zu erhalten, und überhaupt die Entwicklung der Ereignisse in sicherer Stellung abzuwarten. Im Feldzuge 1859 aber wollte man stehen bleiben, um mit Hilfe der aus dem Festungs-Vierecke anrückenden frischen Truppen zur Uebermacht zu gelangen, und sodann den nächsten Kampf in günstigen Terrain-Verhältnissen aufzunehmen.

Dass in beiden Feldzügen hinter der Chiese bei Lonato-Castiglione und nicht an einem anderen Orte gehalten wurde, mag einfach

darin begründet sein, dass überhaupt zwischen der Adda und dem Mincio eine bessere Stellung nicht vorhanden ist.

Wenn Radetzky die glänzenden Erfolge im Feldzuge 1848 nicht dem blossen Zufalle und den Fehlern seines Gegners zu verdanken hat, ihm daher die Welt den Titel „illustre“ mit Recht beilegt und seine Operationen als musterhaft bezeichnet; so that der österreichische Generalstab auch sehr wohl, diesen Feldzug zu studiren und sich durch die Thaten des Feldmarschalls zu inspiriren. Wir glauben sogar, dass man zur Belehrung selbst Operationen studiren müsse, welche als der klassische Typus der Strategie nie gelten werden, denn sonst würden auch wir die Operationen der Alliirten 1859 in Italien einer nähern Beurtheilung nicht unterziehen.

Auf Seite 259 steht sodann im Werke: „Indem die Oesterreicher ihren Rückzug auf die nördliche Linie verlegten, hatten sie noch einen andern Zweck. Sie dachten, bevor sie ihre Truppen in das Festungsviereck brachten, hinter der Chiese einen heftigen Widerstand zu organisiren und hofften nach einer ersten glücklichen Schlacht, die seit Magenta so stark gefährdeten österreichischen Interessen wieder zu befestigen.“

Damit gibt der Autor zu, dass die Bewegung über Montechiari einen wichtigen Zweck hatte, also nicht bloss eine Nachäffung guter Operationen aus früheren Feldzügen war. Der obige Ausfall gegen den österreichischen Generalstab stellt sich somit als ein ganz unberechtigter dar, welcher nur der Würde des Werkes Eintracht thut.

36. Die Stellung Lonato-Castiglione.

Ueber die Stellung Lonato-Castiglione findet sich auf den Seiten 259 bis 262 eine längere Abhandlung, welche wir im wesentlichen Auszuge wieder geben und die grösstentheils einem officiellen Documente des österreichischen Armee-Commando's aus Verolanuova vom 11. Juni 1859 Nr. 1269 O. P. entnommen, durch die Wiener Militär-Zeitung vom 21. November 1861 veröffentlicht wurde.

„Der Entschluss hinter der Chiese zu halten und vor dem Rückzuge hinter den Mincio, in der Stellung Lonato-Castiglione das Glück der Waffen neuerdings zu versuchen, zeigt sich klar und bestimmt nach dem 11. Juni.“

„Nachdem die Oesterreicher den Oglio überschritten und ihre Truppen von den Anstrengungen sich erholt hatten, dann das 1. Corps reorganisirt war, wurden sie auf Lonato und Castiglione dirigirt. Die Chiese wurde aufgegeben, da die Oesterreicher in der Linie Montechiari

Carpenedolo nicht stehen bleiben wollten, weil der Chiese-Fluss wenig Breite und Tiefe hat und das rechte (feindliche) Ufer das dominirende ist, also die Stellung an demselben bedeutende Inconvenienzen bietet, und nur für ein Arrièregarde-Gefecht von Nutzen sein kann.“

„Anders verhält es sich mit den Höhen hinter der Chiese. Von Sojano, wo die Höhen den Gardasee verlassen, ziehen sie sich über Drugolo, Lonato, Esenta und Castiglione bis gegen die Strasse von Goito. Dort wenden sie sich gegen Südost und gelangen über Le Grole, Solferino, Cavriana und Volta an den Mincio. Bei der Wendung bilden sie einen stumpfen Winkel, welcher durch die starke Position von Castiglione gedeckt ist.“

„Auf diesen Höhen etablirt, sollte die 2. österreichische Armee durch Abtheilungen der mittlerweile am Kriegsschauplatz eingerückten 1. Armee unterstützt werden, während der Rest der letzteren sich hinter Guidizzolo zu echelloniren hätte, um die Rückzugslinie über Goito zu decken und zu sichern.“

„Die Cavallerie-Divisionen der 1. und 2. Armee sollten vereint auf der Ebene nördlich Medole stehen.“

„Geschützstände wären an mehreren Punkten aufzuwerfen, um die Stellung zu verstärken.“

„Da ferner die drei grössten Strassen, welche an den Mincio führen, nicht genügend erschienen, wurde die Reparatur und Erweiterung dreier anderer secundärer Communicationen in Angriff genommen. Endlich wurde angeordnet, bei Goito am Mincio einen starken Brückenkopf zu erbauen.“

„Die Oesterreicher hielten viel auf die Stärke dieser Defensiv-Stellung und es resultirte ihr Calcul dahin, dass sie bei einem Frontal-Angriffe des Gegners alle Kräfte vereint hätten, um ihn zurück zu werfen. Versuchte er aber einen Flankenangriff, so genügten die vor Goito stehenden Corps um ihn aufzuhalten. Nach dieser Auseinandersetzung schien der von den Oesterreichern angenommene Plan folgerichtig combinirt zu sein und wichtige Vorthelle zu bieten.“

Seite 262. „Vor Allem gewann ihre Armee mehrere Tage zur Ruhe und zum Heranziehen der Lebensmittel auf der Eisenbahn und den neu eröffneten andern Communicationen; endlich war es ein Umstand von grosser Wichtigkeit, dass man von den Höhen bei Castiglione bis Asola die Ebene, welche sich vom Fuss der Höhen an die Chiese erstreckt, überblickt und beherrscht.“

Seite 262. „Diese Stellung schienen die Oesterreicher jener auf dem linken Mincio-Ufer um vieles vorzuziehen, da es von dieser aus

nicht möglich ist, den Gegner zu überwachen. Derselbe konnte seine Bewegungen masquieren und seine Kräfte unerwartet auf was immer für einen Punkt bringen, bevor die Oesterreicher davon Kenntniss erhalten und ihre Truppen vereinigen konnten.“

„Den Rückzug hinter die Etsch besprechend, führen die Oesterreicher an, dass Borgoforte, der letzte kostbare Pivot um am Po zu manoeuvriren, aufgegeben werden müsste, und dass die von Westen (die Hauptarmee) und von Süden (Prinz Napoleon) operirenden Kräfte der Alliirten, in der Nähe des Festungs-Viereckes sich vereinigen könnten und dann kein Hinderniss bestünde, welches sie bei einem Umgehungsmanoeuver über das rechte Po-Ufer in den Rücken der Vertheidigungslinie aufhalten könnte.“

Rücksichtlich dieser Betrachtungen über die Stellung hinter der Chiese fällt vor Allem auf, dass sie im Verhältnisse zu allen andern im Werke vorkommenden Betrachtungen und Erörterungen ungewöhnlich lang und erschöpfend sind; ferner, dass weder zustimmende noch tadelnde Bemerkungen über die österreichischen Ansichten beigefügt sind. Dieser letztere Umstand berechtigt wohl zu der Annahme, dass der Autor mit der österreichischen Anschauung einverstanden ist. War er es aber, wozu dann die im Punkte 35 citirten hämischen Ausfälle gegen die österreichische Heeresleitung?

37. Die Bewegungen beider Heere vom 15. bis 22. Juni.

Auf den Seiten 262 und 263 werden die Bewegungen und Aufstellungen der Oesterreicher bis hinter die Chiese und auf Seite 264 jene der Alliirten näher erörtert und beigefügt: „Da die über den Gegner eingezogenen Nachrichten dessen vollständigen Rückzug hinter die Chiese bestätigten, benützte Kaiser Napoleon diesen Umstand um seine Marschcolonnen nach rechts auszudehnen und dadurch die Hauptstrasse, auf der sich die Armee bewegte, etwas zu degagiren.“

Diese Ausbreitung war ohne Zweifel sehr gut, hätte aber schon früher erfolgen können, wenn die Alliirten ihre Cavallerie zur Beobachtung des Gegners vorgeschoben hätten.

Seite 268. „Am 16. trafen die Oesterreicher ihre Vorbereitungen gegen den nahen Angriff der Gegner. Lonato und Castiglione, die beiden Bastionen der Linie, in welcher sie aufmarschirten, waren durch das 7. und 8. Corps, Castel Venzago, auf der zweiten Höhenreihe liegend, die einen rückwärtigen Cavalier bildend die Oeffnung zwischen Lonato und Castiglione ausfüllt, durch das 1. Corps besetzt, welches eine Brigade nach Desenzano detachirte, um den rechten Flügel gegen eine Umgehung

über Bedizzole-Padenghe zu sichern. Die anderen Corps standen links rückwärts gegen Goito und Mantua.“

„Es war klar, dass die Oesterreicher, wenn sie sich entschlossen, hinter der Chiese stehen zu bleiben, um einen Defensiv-Stoss zu versuchen, das 2. Corps aus Mantua gegen die rechte Flanke der Alliirten dirigirten; während das 6. Corps aus Tirol gegen die linke Flanke debouchiren und die Verbindungen mit Brescia bedrohen würde.“

Seite 269. „Kaiser Napoleon, von der Anwesenheit des 6. Corps in Tirol unterrichtet, ordnete die nöthigen Offensiv-Massregeln gegen dasselbe an, und es rückte die sardische Division Cialdini verstärkt durch die Brigade der Alpenjäger unter Garibaldi ab, um sich den Bewegungen des 6. österreichischen Corps entgegen zu stellen und die Débouchés aus Tirol in die Lombardie zu sperren.“

Seite 270. „Am 18. erreichen die Alliirten die Chiese.“

Seite 271. „Am 19. bleiben sie in der Stellung vom 18. Die Garde-Cavallerie-Division rückt am 19. bei der Armee ein.“ Die Entsendung der Freischaaren unter Garibaldi und einer sardischen Division gegen Tirol war nothwendig und wurde zweckmässig ausgeführt. Gegen das 2. österreichische Corps, welches aus Mantua vorbrechen sollte, scheinen aber vorläufig Gegenmassregeln nicht ergriffen worden zu sein.

Nachdem die neue Eintheilung der Oesterreicher kurz geschildert wurde, wird nun der Wechsel im Commando der 2. Armee als durch zwei wichtige Gründe veranlasst erörtert. „Zuerst, weil der Plan, zu dessen Ausführung das Einrücken in Piemont geschah, gescheitert war und die Tage von Montebello, Palestro und Magenta dem Urheber desselben Unrecht gaben. Dann weil die Initiative für den neuen Defensiv-Plan, nicht von dem bisherigen Commandanten der 2. Armee ausging; es also natürlich war, dass das Commando über die Armee demjenigen übergeben wurde, welcher den neuen Plan angeregt hatte.“

Schon früher auf Seite 260 wird die Idee, „in der Stellung hinter der Chiese den Kampf wieder aufzunehmen“ dem neuen Commandanten der 2. Armee zugeschrieben, und zugleich in Kürze der Operationsplan desselben, welcher noch vor dem Feldzuge verhandelt worden sein soll, mitgetheilt.

Seite 278. „Der Plan des neuen Commandanten der 2. Armee, welchem man sich kaum angeschlossen hatte, wurde beinahe gleich darauf wieder aufgegeben. Die Oesterreicher glaubten eine Schlacht mit dem Rücken gegen den Mincio, trotz der grossen Anzahl Uebergänge nicht wagen zu dürfen und es wird ein neuer Plan angenommen. Die Erinnerung an die passive Haltung des F. M. Radetzky's 1848

bestimmte die Oesterreicher, seinem Beispiele zu folgen. Es wurde sonach der Befehl erlassen, hinter den Mincio zurückzugehen, um im Centrum des Festungs-Vierecks den Gegner zu erwarten und von dort aus die Offensive wieder zu ergreifen, wie es der „illustre F. M.“ gethan hatte.“

Seite 279. „Kaiser Napoleon auf alle Eventualitäten gefasst, setzte am 21. und 22. den Vormarsch weiter fort. Die tactischen Dispositionen folgen auf Seite 280.“

Seite 287. „Die Oesterreicher verändern noch einmal ihren Operationsplan und entschiessen sich schnell die defensive Haltung aufzugeben, welche die Armee am 20. von der Chiese hinter den Mincio geführt hat. Die so gerühmten Traditionen von 1848 wurden bei Seite gelegt und der Plan des neuen Commandanten der 2. Armee kühn wieder aufgenommen.“

„Die Gründe, welche hiezu bewogen, scheinen zum Theil aus militärischen und zum Theil aus politischen Rücksichten geschöpft worden zu sein.“

In ersterer Beziehung waren:

- a) „Die mächtigen Angriffsmittel massgebend, mit denen sich Kaiser Napoleon versehen hatte.“
- b) „Garibaldi und Cialdini mit mehr als 20.000 Mann drohten in das obere Etsch-Thal einzudringen und konnten, Tirol revolutionirend, die Oesterreicher in ernstliche Unruhe über ihre rechte Flanke versetzen.“
- c) „Eine französische Kanonenboot-Flottille, bestimmt beim Angriff auf Peschiera mitzuwirken, war in Desenzano im Bau, und konnte nächstens in den Gardasee vom Stapel laufen.“
- d) „Eine neue französische Division war avisirt und selbst schon auf dem Marsch um zur Armee zu stossen.“
- e) „Das Corps des Prinzen Napoleon, verstärkt durch eine toscanische Division näherte sich der linken Flanke der Oesterreicher.“
- f) „Endlich bereitete sich eine französische Flotte im Adriatischen Meere zur Einschliessung Venedigs und Ausschiffung eines Corps in den Lagunen vor.“

„Das Festungs-Viereck war stark, konnte es aber einem vierfachen Angriff widerstehen? Cialdini und Garibaldi im Norden, die Hauptarmee im Westen, Prinz Napoleon im Süden und die Flotte im Osten.“

„Diese weitreichenden Projecte wahrnehmend, entschlossen sich die Oesterreicher, der Realisirung derselben zuvorzukommen, indem sie

selbst die Hauptarmee der Allirten angriffen, bevor diese ihre Verstärkungen erhielt und die mächtigen Diversionen zu wirken begannen.“

„Uebrigens hatte man bei einem Misserfolge an der Chiese immer Zeit hinter den Mincio zu gehen, und sich auf dem Felde vor Verona und hinter der starken Barrière der Etsch zu verschanzen.

In politischer Rücksicht war die preussische Note vom 14. Juni massgebend, welche durch ihren Inhalt verstimmt, aus welchem hervorging, dass Preussen an dem Kriege gegen Frankreich erst dann sich betheiligen werde, wenn Oesterreich einen grossen militärischen Erfolg errang.“

„Die Offensive wurde also beschlossen.“

Seite 288. „Die österreichische Armee verliess das ihr so bekannte Terrain jenes Festungs-Viereckes, welches von 2 Eisenbahnen durchzogen ist und wo sie, wie es schien, den Angriff des Gegners stehenden Fusses erwarten sollte. Sie überschritt wieder den Mincio und suchte von Neuem die Linie Lonato-Castiglione zu besetzen. Es handelte sich sonach einfach darum, die schon am 15. Juni gewählte Position wieder einzunehmen, eine Position, welche man am 20. aufgab, um sie am 23. wieder zu besetzen.“

„Ein solches Schwanken und ein so häufiger Wechsel des Operationsplanes waren ganz geeignet, nachtheilige Folgen herbeizuführen, sowohl durch die Fatigen, welche die Hin- und Hermärsche den Truppen verursachten, als auch durch die Rückwirkung auf das Vertrauen der Chiefs und Soldaten in die Armeeleitung!“

„Es scheint, dass der österreichische Generalstab von der Ungeduld nach einem Triumphe und durch den Wunsch, die Wiederaufnahme der Offensive durch einen eclatanten Coup zu bezeichnen sich hinreisen liess.“

Wir haben alle Bemerkungen und Betrachtungen, welche über die Ereignisse vom 15. bis 22. Juni im Werke enthalten sind, in Vorstehendem ohne Unterbrechung aufgeführt, um Alles dasjenige möglichst hervorzuheben, was als eine Beurtheilung der Operationen dieser Epoche angesehen werden kann.

Mit Ausnahme der Bemerkung über die nachtheiligen Folgen des wiederholten Wechsels im Operationsplane, ist ein ausführliches oder bestimmtes Urtheil jedoch nicht ausgesprochen.

Ob die Oesterreicher gut oder schlecht gethan haben, die Stellung an der Chiese zu verlassen, und hinter den Mincio zurück zu gehen, und ob es in diesem Falle besser gewesen wäre dort stehen zu bleiben, statt

am 23. wieder vorzugehen oder umgekehrt, darüber findet man im Werke weder ein Urtheil noch eine Bemerkung.

Die Bewegungen der Oesterreicher wurden zwar ausführlich besprochen, dabei aber immer nur Gründe und Ansichten angeführt, von denen sich dieselben angeblich leiten liessen, obwohl die wenigen bisher erfolgten authentischen österreichischen Publicationen über den Feldzug 1859, welche dem französischen Autor kaum unbekannt geblieben sein dürften, alle diese Gründe und Ansichten im Wesentlichen als nicht bestehend oder als unrichtig nachgewiesen haben. Der Plan, nach der Schlacht von Magenta auf dem Rückzuge gegen den Mincio hinter der Chiese stehen zu bleiben, daselbst Verstärkungen an sich zu ziehen, und den Kampf wieder aufzunehmen, war vom Commando der 2. österreichischen Armee, welche bisher allein und selbstständig den Allirten gegenüber stand, beantragt und theilweise ausgeführt worden, was aus dem bereits citirten, im französischen Werke fast vollständig abgedruckten österreichischen officiellen Actenstück vom 11. Juni, und aus den Bewegungen der Oesterreicher bis 15. Juni, unzweifelhaft hervor geht.

Als die 2. österreichische Armee hinter der Chiese eintraf, war die bisherige Selbstständigkeit derselben zu Ende und die Leitung der Operationen ging an das in Verona eingetroffene Armee-Ober-Commando über. Diese oberste Behörde nahm obigen Plan der 2. Armee nicht unbedingt an, sondern modificirte ihn dahin, dass die 2. Armee den Rückzug bis hinter den Mincio fortsetzen, daselbst mit den eingetroffenen Verstärkungen eine neue Eintheilung in die 1. und 2. Armee annehmen, dann aber wieder auf das rechte Mincio-Ufer vorgehen und die Offensive ergreifen sollte; wie diess im 2. Heft, Jahrgang 1860 der österreichischen Militär-Zeitschrift, in dem Aufsatze „über Rüstows Darstellung des italienischen Krieges 1859“ und in den als Manuscript gedruckten „Beiträgen zur Schlacht von Solferino vom F. M. L. Ramming“ ausführlich und bestimmt nachgewiesen wurde.

Es stimmten also die Ansichten der bisher selbstständigen 2. Armee und des auf dem Kriegsschauplatze neu eingetroffenen Armee-Ober-Commando's in der Hauptsache überein, nämlich: Auf dem rechten Mincio-Ufer gegen die Chiese zu mit verstärkten Kräften den Kampf wieder aufzunehmen; in der beantragten Art der Ausführung aber bestand ein Unterschied. Das 2. Armee-Commando schlug vor, die neu eingelangten Truppentheile in der Stellung hinter der Chiese an sich zu ziehen, während das Armee-Ober-Commando die Verstärkung und eine neue Eintheilung der operirenden Armee hinter

dem Mincio vornehmen und dann erst wieder gegen die Chiese vorgehen wollte.

In Ausführung des beim Armee-Ober-Commando festgestellten Planes, langten auch am 16. mehrere Abtheilungen der 2. Armee am Mincio an. Nun trat aber eine Unterbrechung dieser Bewegung ein, in Folge deren die 2. Armee statt am 17., wie es möglich war, erst am 21. den Rückzug bis auf das linke Mincio-Ufer vollendete.

Wenn man überhaupt den österreichischen Plan gutheisst, mit überlegenen Kräften vor dem Mincio gegen die Chiese den Kampf so schnell als möglich wieder aufzunehmen, und es sprechen triftige Gründe hiefür, so wäre es einfacher und sicherer gewesen, den Vorschlag der 2. österreichischen Armee anzunehmen und die Verstärkungen derselben an die Chiese entgegen zu senden. Wir wissen aber nicht, ob diese Verstärkungen schon derart bereit standen, dass man mit Bestimmtheit darauf rechnen konnte, sie rechtzeitig in die Stellung hinter der Chiese zu bringen und die neue Eintheilung der Armee durchzuführen; dürfen uns also ein bestimmtes Urtheil auch nicht erlauben.

Obwohl die sardische Armee zwei und die französische drei Märsche hinter der österreichischen Armee zurückgeblieben waren, und ihre bisherigen Bewegungen sehr langsam ausführten, konnte die österreichische Heeresleitung am 14. oder 15. doch nicht voraussehen, dass die Alliirten erst am 21. an der Chiese anlangen und erst am 23. weiter gegen den Mincio vorrücken würden, wie es wirklich geschehen ist.

Waren nun die Verstärkungen noch nicht bereit derart vorzurücken, dass zwei bis drei Tage nach dem Eintreffen der 2. Armee in der Stellung von Lonato-Castiglione, daselbst Alles zur Wiederaufnahme des Kampfes geordnet sein konnte, so war es gerechtfertigt und auch angezeigt, die 2. Armee hinter den Mincio zu führen, also den Plan des Armee-Ober-Commando's jenem der 2. Armee vorzuziehen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die nothwendig gewordene neue Eintheilung der Armee und die Ordnung der Verpflegung leichter und zweckmässiger hinter dem Mincio, also innerhalb des Festungsviereckes, als zwei Märsche vor demselben geschehen konnte.

Wir sind, wie schon gesagt, leider nicht in der Lage, über alle entscheidenden Motive, Umstände und Verhältnisse genügende Aufklärungen zu geben. Nachweisen aber lässt sich schon gegenwärtig, dass die Alliirten den Oesterreichern hinreichend Zeit liessen, den Plan des Armee-Ober-Commando's durchzuführen, wenn die Ausführung desselben nicht durch Meinungs-Differenzen gestört und mehrere Tage unterbrochen worden wäre.

Am 15. stand die 2. österreichische Armee am linken Chiese-Ufer, nur das 8. Corps und die Cavallerie-Division befanden sich noch am rechten, aber in unmittelbarer Nähe des Flusses. Von der Chiese an den Mincio sind $2\frac{1}{2}$ bis 3 Meilen. Die Armee konnte also in zwei Märschen, am 16. und 17. ganz bequem hinter den Mincio gelangen.

Zur Aufnahme der Verstärkungen zur neuen Eintheilung und Ordnung des Heeres würde ein Zeitraum von 3 bis höchstens 4 Tagen wohl hingereicht haben.

Blieb man drei Tage, vom 18. bis 20. stehen, so fiel die Vorrückung gegen die Chiese auf den 21. und 22., man hätte am 22. die Stellung Lonato-Castiglione erreicht und wäre in derselben nur bei Lonato auf vier sardische Divisionen, welche Tags vorher daselbst eintrafen, und bei Castiglione auf das 2. französische Corps gestossen, welches auch erst am 22. bis zu diesem Orte vorrückte; gelangte also in den Besitz dieser Stellung bevor es zum Kampfe mit der Hauptmacht der Alliirten kam, welche am 22. über eine Meile weiter rückwärts, diess- und jenseits der Chiese stand. Auch wenn die Oesterreicher vier Tage nämlich bis zum 21. hinter dem Mincio blieben, also am 23. bei Lonato-Castiglione erschienen, konnten sie den Besitz dieser Stellung erreichen; weil am 23. nur das 1. französische Corps gegen Esenta vorgegangen, die Hauptarmee aber noch rückwärts an der Chiese geblieben war. Ja selbst wenn die Oesterreicher fünf Tage hinter dem Mincio verweilten und erst am 23. den Marsch antraten, wie es auch factisch geschah, würden sich die Verhältnisse für sie günstiger gestaltet haben, weil die Vorrückung nach einer fünftägigen Rast keine übereilte mehr war. Uebereilt aber muss dieselbe genannt werden, weil der Rückzug der 2. Armee hinter den Mincio derart unterbrochen und verzögert wurde, dass er anstatt am 17. erst am 21. vollzogen war, und weil überdiess der dann auf den 24. festgesetzte Vormarsch, in Folge neuerer am 22. über die Bewegungen des Gegners erhaltenen Nachrichten wieder auf einen Tag früher, also auf den 23. verlegt werden musste, daher die Truppen nicht einmal die in Aussicht gestellte zweitägige, sondern nur eine eintägige Rast genossen. Der Zweck der stattgehabten rückgängigen Bewegung hinter den Mincio, konnte also unmöglich erreicht sein, als die Truppen über diesen Fluss wieder vorgingen.

Bei den in den nächsten Punkten folgenden Betrachtungen über die Ereignisse am 23. und 24. treten die nachtheiligen Folgen dieser Ueber-eilung in solcher Weise hervor, dass man die oben erwähnten Meinungs-differenzen, welche die Unterbrechung des Rückzuges veranlassten und

sodann die übereilte Vorrückung verschuldeten, als eine der wesentlichsten Ursachen der österreichischen Misserfolge am 24. bezeichnen kann.

Ueberblickt man nochmals die Motive, welche nach der Ansicht des französischen Autors die schleunige Wiederaufnahme der Offensive veranlassten, so kann man von einer näheren Besprechung derselben füglich absehen, weil diese Massregel österreichischerseits durch das hergestellte Gleichgewicht der Kräfte mittelst eingelangter Verstärkungen, dann durch jene tactischen und strategischen Vorthelle hinlänglich begründet war, welche erreicht werden mussten, wenn man den nächsten Kampf am westlichen Rande des Hügellandes zwischen dem rechten Mincio-Ufer und dem Gardasee aufzunehmen vermochte. Es wäre ein grosser Fehler gewesen, unter solchen Umständen am linken Mincio-Ufer stehen zu bleiben, und den Angriff des Gegners abzuwarten, oder gar erst später die Offensive zu ergreifen, was der Autor mit Unrecht als die momentane Absicht der österreichischen Heeresleitung hinstellt.

Auch die sonstigen in den letzten Citaten enthaltenen Betrachtungen rücksichtlich der Motive, welche den Wechsel im Commando der 2. Armee veranlassten, so wie die hämischen Vergleiche mit der Haltung Radetzky's und den gerühmten Traditionen von 1848, endlich die Bemerkungen über die Ungeduld des österreichischen Generalstabes und dessen Wunsch, die Wiederaufnahme des Kampfes durch einen „eclatanten Coup zu bezeichnen, können wir füglich ohne weitere Bemerkungen mit Stillschweigen übergehen, weil es grossentheils ganz unrichtige aus der Luft gegriffene, gelinde gesagt, übermüthige Aeusserungen sind, aus deren Analyse ein wissenschaftlicher Nutzen nicht hervorgeht.

38. Aufstellung der Alliirten am 23. und ihre Dispositionen für den 24.

Am 21. Juni rückten die Alliirten an die Chiese, am 22. und 23. wurden daselbst nur kurze Bewegungen ausgeführt und es standen die Franco-Sarden am 23. abends wie folgt: Seite 282. „Am linken Flügel: Eine sardische Infanterie- und eine Cavallerie-Division in Rivoltello, Desenzano und Lonato; in der Mitte: Das 1. französische Corps in Esenta und das 2. in Castiglione; am rechten Flügel: In Staffeln nach rückwärts, zwei Cavallerie-Divisionen und das 4. Corps in Carpenedolo, das 3. Corps in Mezzane; endlich als Reserve: Das Garde-Corps in Montechiari und die Garde-Cavallerie in Castenedole. Vom 5. Corps, unter Prinz Napoleon, stand die Division

Autemarre in Cremona, die Division Uhrich drei bis vier Märsche südlich Parma.

Die Freischaaren unter Garibaldi und eine sardische Division waren am obern Oglio in der Val camonica, am Idrosee, und bei Salò am Gardasee.

Die Vertheilung der Truppen der Allirten auf dem bisherigen Marsche zeigt von sehr grosser Vorsicht und beweist, dass man über die Bewegungen des Gegners ungenügende Nachrichten hatte, eine Folge der verlorenen Fühlung mit demselben. Wenn dadurch der Marsch der Armee nicht verzögert wurde, und wenn die Truppen durch die gedrängten Bewegungen und Aufstellungen nicht litten, so kann man die Vertheilung im allgemeinen und insbesondere die Aufstellung vom 23. auf den 24. als gut und zweckmässig bezeichnen. Die Allirten waren immer concentrirt und in dieser Beziehung kann auch der von Seite 279 obcitirte Ausspruch: „Kaiser Napoleon ist auf alle Eventualitäten gefasst,“ als begründet angesehen werden.

Bei der Vorrückung von Brescia, rückte die sardische Armee gerade vorwärts auf der Strasse gegen Peschiera, während die französische Armee rechts seitwärts an die Chiese abbog, so dass der rechte Flügel bis unterhalb Carpenedolo zu stehen kam, und bei der weiteren Vorrückung gegen den Mincio auf der Ebene südwestlich des Hügellandes sich bewegen konnte. Die aus Alessandria über Piacenza nachgezogene Division Autemarre vom Corps des Prinzen Napoleon, traf am 23. in Cremona ein, und sicherte die südliche Verbindungslinie den Po entlang. Brescia blieb besetzt. Die Allirten hatten also am 23. zwei Rückzugslinien, hinter dem rechten und hinter dem linken Flügel, gesichert, waren sonach breit und zwar so basirt, dass sie in einer vor dem Mincio sich ergebenden Schlacht — mit der Front gegen den oberen und gegen den mittleren Mincio — unter günstigen Verhältnissen zu ihren Rückzugslinien aufmarschiren konnten.

So wie wir im Punkte 31 das Stehenbleiben der Allirten nach der Schlacht von Magenta als Zeitverlust bezeichnet haben, müssen wir auch das langsame Vorrücken gegen den Mincio als solchen erklären. Nach der Schlacht von Magenta am 4. Juni bis incl. 23. also in 19 Tagen, gelangten die Franco-Sarden vom Tessin bis über die Chiese nur 20½ Meilen vorwärts, machten also durchschnittlich wenig mehr als eine Meile täglich.

Wenn nun auch die Verpflegung und die Herstellung der zerstörten Fluss-Uebergänge einem schnellen Vorrücken bedeutende

Schwierigkeiten entgegensetzten, so konnten diese doch nicht so wesentlich sein, um den Allirten nicht wenigstens das Zurücklegen von 2 Meilen täglich zu ermöglichen. Angenommen, dass der 5. Juni zur Concentrirung und Ordnung der Armee bei Magenta nothwendig war, konnte doch am 6. der Marsch angetreten und nach 10 Tagen bis zum 15, der 20 $\frac{1}{2}$ Meilen lange Weg bis über die Chiese zurückgelegt werden. An diesem Tage rückten auch die Oesterreicher in dieser Stellung ein; ob es dann daselbst zu einem Zusammenstoss gekommen wäre, ist schwer zu bestimmen. Wir glauben, dass die Oesterreicher, nachdem sie an der Adda keinen Widerstand leisteten, am 15. auch an der Chiese dem Kampfe ausgewichen wären, da sie bis dahin noch keine Verstärkungen an sich gezogen hatten. Dem Zusammenstoss am 15. konnten sie aber leicht ausweichen, weil auch sie ihre Rückzugsbewegungen nur in Folge des langsamen Vorrückens der Allirten ermässigten und dieselben viel schneller ausführen konnten als es geschah. Die Marschrichtung über Montechiari würden sie wahrscheinlich verlassen und jene nach Mantua eingeschlagen haben; das schnellere Vorgehen des Gegners hätte sie also wohl gezwungen, jeden Gedanken an einen Kampf im Hügellande hinter der Chiese aufzugeben, eine Eventualität die, wie wir im Punkte 33 gesagt haben, von den Allirten unbedingt anzustreben war.

Seite 284. „Recognoscirungen, welche von der Hauptarmee der Allirten aus der Stellung an der Chiese am 23. nach vorwärts gemacht wurden, ergaben, dass die Oesterreicher ziemlich starke Detachements vorgeschoben und Solferino, Cavriana, Guidizzolo und Medole besetzt hatten, dass am Mincio grosse Truppenbewegungen stattfanden und Goito und Pozzolengo durch starke Abtheilungen besetzt waren.“

„Nachdem die Oesterreicher die Höhen von Lonato und Castiglione freiwillig verlassen hatten, um hinter den Mincio zurückzugehen, und man nicht annehmen konnte, dass sie den Gegner ruhig über die Chiese ziehen, und ihn ohne einen Schuss zu thun sich der ausgezeichneten Position am linken Ufer bemächtigen lassen würden, um gleich darauf vorzurücken und eine Schlacht mit dem Mincio im Rücken zu liefern; war es logisch und natürlich zu denken, dass die Oesterreicher mit der Wiederaufnahme der Offensive warten würden, bis die Allirten im Festungs-Vierecke sich engagirten.“

„Für den 24. wurde sonach folgende Disposition erlassen: Das 1. Corps rückt von Esenta nach Solferino. Das 2. von Castiglione nach

Cavriana. Das 3. von Mezzane nach Medole. Das 4. mit den zwei Reserve-Cavallerie-Divisionen von Carpenedolo nach Guidizzolo.“

„Die Garde von Montechiari nach Castiglione. Das 3. Corps passirt die Chiese bei Visano unterhalb Mezzane und geht über Castel-Goffredo auf Medole um die Route Carpenedolo-Medole dem 4. Corps frei zu lassen.“

„Die Sarden rücken nach Pozzolengo.“

„Das erste Abessen hätte sehr früh zu geschehen, damit die Truppen zwischen 2 und 3 Uhr aufbrechen und auf dem Marsche der grossen Hitze nicht ausgesetzt seien.“

Die Folgerung des französischen Autors, dass die Alliirten nicht erwarten konnten, diesseits des Mincio am 24. mit den Oesterreichern zusammen zu stossen, ist vollkommen gerechtfertigt; denn sie hatten von jenen Gründen keine Kenntniss, durch welche letztere veranlasst wurden, die Stellung Lonato-Castiglione freiwillig zu räumen, hinter den Mincio zurückzugehen und dennoch am 23. über diesen Fluss offensiv wieder vorzubringen.

Die Dispositionen für den Marsch und die Aufstellung der Alliirten für den 24. sind ganz correct und den Verhältnissen angemessen. Sie zeigen zwar, wie die bisherigen Manoeuver, von grösster Vorsicht; eine solche war aber wohl geboten, da man sich dem Gegner näherte, und der Fall eines Zusammenstosses mit demselben zwar nicht wahrscheinlich, aber doch möglich, also jedenfalls zu berücksichtigen war. Die Absicht der Alliirten war, zwischen Peschiera und Mantua an den Mincio zu rücken. Sie hatten sechs grössere Heerestheile (5 französische Armee-Corps und die sardische Armee.) Es war also ganz zweckmässig, dass sie drei solche Theile in die erste Linie, zwei in die zweite und einen als Reserve in die dritte Linie stellten. Als Aufstellungsorte vom 23. auf den 24. waren bestimmt: Für die erste Linie, Guidizzolo, Cavriana und Pozzolengo, für die zweite Medole und Solferino und für die dritte oder Reserve, Castiglione.

Die Frontausdehnung der ersten Linie betrug von Guidizzolo nach Cavriana genau 5000 und von da nach Pozzolengo 8000, also zusammen 13.000 Schritte.

Von den Alliirten haben an der Schlacht am 24. 135.000 Mann (Seite 294 und 295) Theil genommen. Es entfallen also 10 Mann auf den Schritt, gerade so viel als man gewöhnlich rechnet.

Die Corps in zweiter Linie standen von jenen in erster Linie und zwar jenes bei Medole vom rechten Flügel bei Guidizzolo 7.000 und jenes bei Solferino vom Centrum bei Cavriana 5.000 Schritte entfernt. Diese Entfernungen sind keine übermässig grossen und lassen annehmen, dass bei einem feindlichen Angriffe das Vorziehen der Corps aus der zweiten in die erste Linie rechtzeitig möglich sein würde. Das Reserve-Corps endlich bei Castiglione stand 13.000 Schritt hinter dem Centrum, also für den Fall einer Schlacht wohl in etwas zu grosser Entfernung.

Da aber die Alliirten auf eine Schlacht am 24. nicht rechnen konnten, kann diese Entfernung des Reserve-Corps auch keinen Tadel erfahren.

Die zur Aufstellung der Armee gewählten sechs Orte empfehlen sich hiefür sowohl durch den Zug der Strassen, als auch durch die Formation des Terrains im Aufstellungsrayon.

Guidizzolo und Medole liegen in der Ebene auf und neben der grossen Strasse von Brescia über Castiglione nach Goito; Cavriana und Solferino auf dem südwestlichen Rande des Höhenlandes und an den Strassen von Castiglione über Volta an den Mincio; Pozzolengo aber in der Mitte des Höhenlandes und auf halbem Wege von Cavriana nach Peschiera. Castiglione endlich befindet sich an der südwestlich vorspringenden Ecke des Hügellandes und ist von Pozzolengo, Cavriana und Guidizzolo, wohin überall directe Verbindungen führen, fast gleich weit entfernt, war also zur Aufstellung der Reserve besonders gut gelegen.

Diese Aufstellung war sonach nicht blos gegen einen Angriff aus Osten vortheilhaft, sondern gestattete auch den Aufmarsch gegen etwaige Angriffe aus Nordosten und Südosten.

Die Alliirten hatten in dieser Stellung die nördliche Rückzugslinie über Brescia links und die südliche über Cremona rechts hinter sich. Ueberdiess konnte sich die Armee zwischen diesen beiden Hauptlinien auf zahlreichen Nebenverbindungen gegen den Tessin bewegen.

Schliesslich können wir uns mit der frühen Aufbruchsstunde in der heissen Jahreszeit, von welcher im obigen Citate Erwähnung geschieht, nur vollkommen einverstanden erklären.

39. Aufstellung der Oesterreicher am 23. und ihre Dispositionen für den 24.

S. 289 „Beim Vorrücken der 1. und 2. Armee der Oesterreicher über den Mincio erhielt jede derselben eine specielle Aufgabe. Die 2. Armee (1., 5., 7., 8 Corps) rückt im Hügellande gegen Lonato und Castiglione, und die 1. Armee (3. 9. und 11. Corps) in der Ebene gegen den rechten Flügel der Franzosen auf Castiglione, Carpenedolo vor, während das zur 1. Armee noch gehörende 2. Corps eine Division in Mantua lässt, mit der zweiten aber über Marcaria, Asola und Casalmoro die Chiese aufwärts eine grosse Umgehungs-Bewegung gegen die äusserste Rechte der Alliirten ausführt.“

„Das 6. Corps hatte unter andern die Aufgabe, nach Umständen durch Detachirungen aus Südtirol den Vormarsch der Hauptarmee zu unterstützen. Bevor diese Bewegungen begannen, wurden starke Reconoscirungs-Abtheilungen vor die Front entsendet, welche meldeten, dass nur kleine feindliche Detachements, nirgend aber grössere Colonnen angetroffen wurden. Die Oesterreicher folgerten daraus, dass die Alliirten sich vorläufig nur auf die Occupirung der Chiese-Linie beschränkten.“

„In Folge dessen geschah es, dass am 23. nachmittags die beiden Heere sich gleichzeitig gegen einander in Bewegung setzten.“

„Am 23. abends stand von der 2. Armee das 8. Corps in Pozzologo, das 5. in Solferino;

das 1. dahinter in Cavriana;

das 7. in Foresto und Tezze;

die Cavallerie-Division Mensdorff und die Reserve-Artillerie in S. Cassiano.

Von der 1. Armee das 3. Corps bei Guidizzolo, das 11. und 9. bei Cerlungo und Medole;

die Cavallerie-Division Zedtwitz bei Gazzoldo.“

Nach der oben citirten Brochüre „Beiträge zur Schlacht von Solferino von F. M. L. Ramming“, stand die österreichische Armee nicht ganz so, wie es im französischen Werke angegeben ist. Es war nämlich das 7. Corps nicht in Foresto und Tezze, sondern in Foresto und Volta; die Cavallerie-Division Mensdorff nicht bei Cassiano, sondern in Tezze. Das 9. Corps stand bei Rebecco und Guidizzolo und hatte nur drei Bataillone als Avantgarde nach Medole und Cà Marino vorgeschoben. Das 11. Corps stand bei Castel Grimaldo und Cerlungo und die Cavallerie-Division Zedtwitz nur mit einem Regimente bei Gazzoldo, mit dem Gros aber bei Medole.

S. 291. „Am 24. sollten die Positionen Lonato–Castiglione eingenommen werden, wo man nur schwache Detachements zu finden glaubte, und zwar wurden von der 2. Armee:

Das 8. Corps nach Desenzano und gegen Lonato ;

das 5. Corps nach Esenta ;

das 1. Corps nach Castiglione:

das 7. Corps nach Le Fontane ;

die Cavallerie–Division Mensdorff gegen Campidello bestimmt. Hinter dieser hatte das 9. und 11. Corps auf Medole und S. Vigilio, endlich die Cavallerie–Division Zedwitz auf Casalmoro und Acquafredda vorzugehen.“

„Auf solche Weise sollten am 24. Juni die zwei österreichischen Armeen von Pozzolengo und Guidizzolo concentrisch gegen die Chiese vorrücken und den Gegner in der Hauptstellung Carpenedolo Montechiari angreifen; während (S. 294) die Alliirten aus der Linie Lonato, Castiglione, Carpenedolo in jene von Pozzolengo, Solferino, Guidizzolo beordert waren.“

„Aus diesen am selben Tage festgesetzten Gegenmärschen musste nothwendiger Weise ein allgemeiner Zusammenstoss entstehen, in welchem jenes Heer sich im Vortheile befinden wird, welches die Initiative für sich hat.“

„Da nun die Alliirten den Befehl hatten, nach genommenem Café um 2 Uhr früh aufzubrechen, die Oesterreicher aber erst um 8¹/₂ Uhr abessen und um 9 Uhr abrücken sollten, mussten diese von den Alliirten überrascht werden und so geschah es auch.“

„Die Oesterreicher hatten keine eigentliche Hauptreserve zur Hand. Wenn das 10. Corps, welches bei Nogara stand, daselbst gegen einen südlichen Angriff auf das Festungsviereck vortheilhaft placirt war, so war es doch am 24. dort entbehrlich und konnte als allgemeine Reserve der 1. und 2. Armee in den Bereich des Schlachtfeldes gezogen werden.“

„Vom 6. Corps heisst es, dass Vorschläge dasselbe herbeizuziehen gemacht, aber nicht angenommen wurden.“

„Es ist nicht zu bestreiten, dass die Anwesenheit dieser zwei Corps mit einem Stande von 35 bis 40.000 Mann und deren Verwendung auf dem entscheidenden Punkte, im geeigneten Augenblicke sehr vortheilhaft für die Oesterreicher gewesen wäre; aber es ist zweifelhaft, ob deren Einwirkung die erlangten Erfolge im Wesentlichen geändert haben würde.“

Sonstige Betrachtungen vom strategischen Standpunkte, über die Bewegungen der Oesterreicher am 23. und ihre Dispositionen für den

24. finden sich im Werke nicht. Es beschränken sich also dieselben, wie aus den letzten Citaten hervorgeht, auf drei Bemerkungen:

1. dass am 24. die Alliirten im Vortheile waren, weil sie die Initiative hatten, d. h. früher als die Oesterreicher aufbrachen;
2. dass die Oesterreicher keine eigentliche Reserve hatten; und
3. dass aber auch das Vorhandensein einer Reserve die Erfolge kaum modificirt haben würde.

Was nun die erste Bemerkung betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, dass im Kriege die Initiative grosse Vortheile gewährt. Aber in dem vorliegenden Falle, die Schlacht von Solferino betreffend, können wir für die Alliirten darin einen entscheidenden Vorthail nicht erblicken, dass sie am 24. viel früher als die Oesterreicher aufbrachen. Wenn der frühzeitige Abmarsch der Alliirten:

- a) die Oesterreicher verhindert hätte, einen günstigen Terrainabschnitt zu erreichen; oder wenn sie
- b) von den Alliirten unerwartet in einer Flanke oder an einer sonstigen schwachen Stelle angegriffen; oder
- c) selbst nur in der Front plötzlich überfallen, keine Zeit gehabt hätten zur Schlacht aufzumarschiren und aus der tactischen Defensive in die Offensive überzugehen; dann wäre allerdings den Alliirten aus der frühen Aufbruchsstunde ein wesentlicher Vorthail erwachsen.

Von diesen angeführten drei Fällen ist aber keiner eingetreten; denn

ad a) ein günstigeres Terrain als jenes bei Medole und Solferino, auf welchem die Schlacht geliefert wurde, fand sich weiter vorwärts nur unmittelbar an dem Westrande des Hügellandes in der Linie Lonato-Castiglione. Diese Stellung war aber, wie wir wissen, vom Gegner besetzt und es rückte aus derselben ein Theil seiner Armee am 24. gegen den Mincio vor.

Wären also auch die Oesterreicher zu derselben Stunde wie die Alliirten, nämlich zwischen 2 und 3 Uhr morgens aufgebrochen, so würden sie vor dem Zusammenstoss mit dem Gegner den oberwähnten günstigen Terrainabschnitt nicht mehr erreicht haben, und es hätte nur der Zusammenstoss selbst, statt bei Guidizzolo und Solferino, weiter vorwärts auf halbem Wege von diesen Orten gegen Montechiari und Castiglione stattgefunden.

Durch die frühere Aufbruchsstunde der Alliirten haben also weder diese einen besonders vortheilhaften Terrainabschnitt erworben, noch die Oesterreicher durch ihr späteres Aufbrechen einen solchen verloren.

ad b) Nach den vorne aus den Citaten ersichtlichen Dispositionen für den 24. sollten sich an diesem Tage beide Heere auf denselben Linien gegeneinander bewegen und die vom Gegner am Morgen verlassenen Stellungen einnehmen. Der Zusammenstoss musste daher Front gegen Front erfolgen; die Alliirten haben also auch durch einen frühern Aufbruch keine Gelegenheit erhalten, einen Flanken- oder sonstigen Angriff gegen eine schwache Stelle der Oesterreicher unerwartet auszuführen.

ad c) Vom 23. auf den 24. waren die österreichischen Vorposten über die Haupttruppe weit vorgeschoben; und zwar die der 2. Armee, welche von Solferino bis Volta stand, bis Lefontane, 5 bis 6000 Schritte von Solferino, und jene der 1. Armee, die von Guidizzolo bis Cerlungo reichte, bis Cà Marino und Medole, 7000 Schritte von Guidizzolo. Ein Ueberfall der Haupttruppe war also nicht leicht möglich gewesen, selbst wenn die Vortruppen nur einen geringen Widerstand leisteten. Dieser aber war, so wie er auch in dem Werke geschildert wird, ein ganz ausserordentlicher, wahrhaft heroischer und es dauerte vier beziehungsweise fünf Stunden, bis es den Alliirten gelang, die österreichischen Vortruppen zu überwältigen und in die Nähe der Haupttruppe zu gelangen. Auf dem Hügellande war es die Brigade Bils (Regiment Kinsky Nr. 47) unterstützt durch Abtheilungen der Brigaden Puchner und Festetics des 5. Corps, welche als Vortruppen der 2. Armee, die Vorrückung des 1. französischen Corps dermassen aufhielt, dass dieses Corps um 8 früh nach einem fast vierstündigen Kampfe, erst bis über Le Grole vordrang, während in der Ebene, das Grenadier- und das 1. Bataillon Erzherzog Franz Carl Nr. 52 zusammen 10 Compagnien mit 2 Geschützen den Ort Medole gegen die ganze Division Luzy, 13 Bataillons und 12 Geschütze des 4. französischen Corps, von 3 bis gegen 8 Uhr früh auf das heldenmüthigste vertheidigte und das Vorrücken des Gegners über Medole verhinderte. Bei Cà Marino kam es erst nach 8 Uhr zu ernstest Gefechten.

Solche Leistungen wie jene der Truppen des 5. Corps und der 2 Bataillone Erzherzog Franz Carl des 9. Corps, sind wohl die höchsten, welche man unter den dortigen Terrain-Verhältnissen von Vortruppen überhaupt erwarten und fordern kann. Genügte der geleistete vielstündige Widerstand derselben nicht, um mittlerweile mit der dadurch gedeckten wenn auch noch im Bivouac stehenden und zum Abmarsche noch nicht formirten Haupttruppe den Aufmarsch in Schlachtlinie zu bewirken, und dann aus der tactischen Defensive in die Offensive überzugehen, — so muss die Ursache davon in anderen

Umständen gesucht, und darf der früheren Aufbruchsstunde des Gegners nicht zugeschrieben werden.

Aus den vorstehenden Angaben geht jedenfalls hervor, dass die frühere Aufbruchsstunde der Allirten einen Ueberfall der österreichischen Haupttruppe, welcher den rechtzeitigen Aufmarsch derselben verhindern musste, nicht zur Folge gehabt hat. Auch die sardische Armee hatte die Initiative ergriffen, und brach theilweise viel früher auf als das ihr gegenüber stehende 8. österreichische Corps unter Benedek und obwohl die sardischen Vortruppen das österreichische Corps noch in seiner Bivouacstellung antrafen und die Oesterreicher 21.300 Mann die Sarden 30.700 Mann stark, also die Oesterreicher in der Minderzahl sich befanden, waren dennoch letztere in den hierauf entstandenen Kämpfen fortwährend siegreich, bis ihnen, in Folge der ungünstigen Ereignisse bei der Hauptarmee, der Befehl zum Abbrechen des Gefechtes und zum Rückzuge zukam!

Nicht die frühere Aufbruchsstunde an und für sich, sondern der Umstand, dass die Franzosen überhaupt am 24. aus der Stellung an der Chiese vorrückten und dadurch am selben Tage einen Zusammenstoss herbeiführten, brachte ihnen Vorthail, weil die Oesterreicher, wie es scheint, diesen Fall nicht gehörig vorsahen. Verschaffte nun dies den Franzosen Vorthail, so musste dieser natürlich um so grösser ausfallen, je eher der Zusammenstoss stattfand, also je früher am Tage der Aufbruch geschah.

Wir wollen ferner mit dem oben Gesagten den späten Aufbruch der Oesterreicher nicht gutheissen; doch dürften besondere Umstände es unthunlich gemacht haben, denselben auf eine frühere als die 9. Stunde festzusetzen, welche in einem heissen Lande und in der heissesten Jahreszeit nicht zweckmässig war.

Wäre die Aufstellung der Oesterreicher in der Tiefe nicht so ausgedehnt gewesen (sie betrug bei der 2. Armee von Le Grole bis Volta $1\frac{7}{10}$ Meilen und bei der 1. Armee von Medole bis Cerlungo $1\frac{4}{5}$ Meil.) und hätten die österreichischen Corps in einer concentrirteren Lagerstellung gestanden, z. B. bei der 1. Armee das 3. und 9. Corps unmittelbar vor Guidizzolo, ersteres an der Strasse nach Medole, letzteres an jener nach Castiglione, das 11. Corps aber hinter Guidizzolo bei Castel Grimaldo; und bei der 2. Armee das 5. Corps bei Solferino, das 1. links davon vor S. Cassiano und das 7. Corps vor Cavriana, endlich die zwei Cavallerie Divisionen zwischen beiden Armeen, bei Val del Termine; dann konnten — lange bevor Medole verloren und die Vortruppen des 5. Corps hinter Le Grole zurückgedrängt waren, die 2.

Armee in der Höhe von Solferino und die 1. Armee vor Giudizzolo einen Staffel links rückwärts bildend, mit einer Gesamtzahl von vier Infanterie-Corps (bei 18 Brigaden) und vier Cavallerie-Brigaden in erster Linie und zwei Infanterie-Corps (9 Brigaden) in zweiter Linie endlich auf entsprechenden Punkten die in hinreichender Zahl vorhandenen Batterien ¹⁾ in Schlachtstellung aufmarschirt sein und den Gegner gleich mit ganzer Kraft empfangen oder demselben entgegenrücken. Bei einem solchen Vorgehen, wäre es den Franzosen trotz ihrer grossen Tapferkeit, ihrer guten Tactique und ihrem Ungestüme, kaum gelungen, den Oesterreichern den Sieg zu entreissen; denn studirt man die Details der von den Oesterreichern am 24. grösstentheils heldenmüthig durchgeführten Einzelkämpfe, so findet man, dass es fast aller Orten der Uebermacht und wiederholter Angriffe von Seite der Franzosen bedurfte, um die einzeln und allmählig ins Gefecht gezogenen österreichischen Brigaden und Bataillone zu überwältigen. Wie in Punkt 40 nachgewiesen werden wird, haben an der Schlacht am 24. von den Allirten 135.000 Mann und von den Oesterreichern 139.000 Mann Theil genommen. Die Franzosen hätten keine Uebermacht entwickeln können, sondern es wäre diese auf Seite der Oesterreicher zur Geltung gekommen, wenn letztere mit allen Truppen rechtzeitig zur Schlacht aufmarschirt wären. Wenn nun diess den Oesterreichern gelang, und wenn sie mit 18 Infanterie- und 4 Cavallerie-Brigaden in erster und 9 Infanterie-Brigaden in zweiter Linie und mit 400 Geschützen gehörig geordnet und geschlossen, gleichzeitig, wie wir es oben skizzirt, den Kampf aufnehmen konnten, dann würde der Sieg wohl auch ihren Fahnen gefolgt sein.

Auch der Mangel einer Hauptreserve wäre von den Oesterreichern nicht nachtheilig empfunden worden, wenn der Aufmarsch zur Schlacht rechtzeitig stattgefunden hätte. Wie aber unser Autor in dem obenerwähnten Citate sagen kann, dass auch das Vorhandensein einer solchen Reserve den Erfolg schwerlich zu Gunsten der Oesterreicher gewendet hätte, das vermögen wir uns nicht zu erklären. Es wäre denn dass man diese Hauptreserve weit rückwärts etwa am Mincio stehend annimmt, so dass sie nicht rechtzeitig in das Gefecht eingreifen konnte, — dass also den Oesterreichern in dieser Beziehung ein Fehler zugemuthet würde.

Nach unserer Ansicht ist aber vom strategischen Standpunkte der unglückliche Ausgang der Schlacht weder der späten Aufbruchs-

¹⁾ Anmerkung. In das Gefecht allein kamen mehr als 3 Geschütze auf 1000 Mann; obwohl die Reserve-Artillerie der 2. Armee am 24. vormittags zwei Meilen hinter Volta bei Villafranca gestanden, und während der Schlacht nur bis Valeggio vorgerückt sein soll.

stunde, noch dem Mangel einer Hauptreserve bei den Oesterreichern zuzuschreiben, sondern der zu grossen Tiefe der Aufstellung, der Entfernung der Corps unter sich und ihrer getrennten Lagerung, wodurch es überhaupt schwer möglich war, den Aufmarsch rechtzeitig zu vollziehen.

Wir glauben ferner nicht zu irren, wenn wir diese Fehler in der Aufstellung der Uebereilung zuschrieben, mit welcher der Vormarsch am 23. erfolgte. Die Truppen, zum Theil erst am 21. hinter den Mincio gelangt, rechneten auf eine Rast bis zum 24. und hatten bis zur Aufbruchsstunde am 23. ihre Verpflegung schwerlich schon geordnet und die um Ergänzungen ausgesendeten Fassungs-Commanden noch kaum an sich gezogen. Diese Umstände dürften die späte Aufbruchsstunde am 23. bedingt haben ¹⁾, welcher es wieder zugeschrieben sein mag, dass die Corps nicht so concentrirt lagerten, wie es die Verhältnisse erforderten, nachdem sich nun einmal die Möglichkeit am 24. ja selbst am 23. mit der Hauptmacht des Gegners zusammen zu stossen, aus den eingegangenen Nachrichten, welche den beschleunigten Vormarsch veranlassten, augenscheinlich ergab. Unter solchen Verhältnissen war vielleicht auch der mögliche Fall eines früheren Zusammenstosses mit dem Gegner noch vor Erreichung der Chiese, in den Dispositionen nicht genügend berücksichtigt, wie diess auch bei den besten Unter-Commandanten nie versäumt werden sollte.

In der Unterbrechung und Störung des Rückzuges der 2. Armee hinter den Mincio, welchen nach dem im Punkte 38 Gesagten, die Uebereilung des Vormarsches zugeschrieben werden muss, erblicken wir also vom strategischen Standpunkte die Grundursache des für die Oesterreicher ungünstigen Ausganges der Schlacht von Solferino.

Wir können sonach, um gerecht zu sein, leider nicht umhin, die im Punkt 37 citirte tadelnde Bemerkung des Autors über den Wechsel des Operationsplanes als berechtigt anzuerkennen.

40. Numerische Stärke beider Heere.

S. 294 und 295. „Die österreichische Armee hatte einen disponibeln Effectivstand von 198.035 Mann Infanterie und 19.289 Pferden zusammen 217.324 Streiter. Von dieser Masse nahmen Theil an der Schlacht am 24. Juni 146.635 Mann Infanterie und 16.489 Pferde, also 163.124 Streiter.“

¹⁾ Anmerkung, Das 7. Corps z. B. soll erst um 6 Uhr abends den Mincio-Uebergang begonnen haben.

„Die französische und sardische Armee zählten 173.603 Mann Infanterie und 14.353 Pferde zusammen 187.956 Streiter, wovon an der Schlacht Theil nahmen 124.472 Mann Infanterie und 10.762 Pferde also 135.234 Streiter.“

Nach den Angaben des französischen Werkes sollen also 163.124 Oesterreicher gegen 135.234 Franco-Sarden gekämpft haben. Es fehlen uns die Behelfe, um die Richtigkeit dieser Ziffern näher zu prüfen. Im allgemeinen aber können wir schon jetzt nachweisen, dass die österreichische Armee viel zu stark angenommen ist. In der schon citirten Brochüre „Beiträge zur Schlacht von Solferino vom F. M. L. Ramming“ heisst es nämlich auf Seite 118, dass nach verlässlichen Angaben auf österreichischer Seite 139.000 Mann mit 438 Geschützen kämpften, wobei die Cavallerie inbegriffen, jene Truppenkörper aber schon abgerechnet sind, welche aus was immer für Gründen, nicht in die Kampfsphäre vorgezogen wurden.

Wahrscheinlich hat nun der Autor diesen Abzug bei Berechnung der Stärke der Oesterreicher nicht vorgenommen. Wenn aber auf Seite der Allirten alle Abtheilungen, welche nicht unmittelbar auf dem Kampfplatz erschienen, nämlich die 3. Division des 3. französischen Corps, die bei Castel Goffredo stehen blieb, dann die in Brescia und Mailand zurückgelassenen Truppen abgerechnet werden, so können den am Kampfe unmittelbar betheiligten 135.234 Franco-Sarden, wohl auch nur 139.000 Oesterreicher (nach Ramming's Angabe) und nicht 163.124 Mann gegenübergestellt werden. Dass übrigens die Stärkeangaben im Werke keinen unbedingten Glauben verdienen, geht auch aus der beigefügten österreichischen Ordre de Bataille vom 24. Juni hervor. Vergleicht man nämlich die Anzahl Escadronen mit der Pferdezahl, welche sie gehabt haben sollen, so finden sich bei jedem der 6 Armee-Corps 4 Escadronen mit 1168 bis 1475 Pferden, zusammen 24 Escadronen mit 8776 Pferden, also die Escadron durchschnittlich zu 370 Pferden in einer Stärke berechnet, welche sie nie gehabt haben.

41. Bemerkung nach der Schlacht von Solferino.

Nach der Detailbeschreibung der Schlacht von Solferino, welche wir im tactischen Theile besprechen werden, findet man im Werke vom strategischen Gesichtspunkte nur noch auf S. 336 folgende Stelle: „Die Franzosen konnten wegen Mangel an Lebensmitteln die Verfolgung des Gegners nicht vornehmen. Die Oesterreicher hatten alle Fuhrwerke aus dem Lande mit sich genommen, während jene des französischen

Trains kaum zum Wegführen der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Blessirten beider Armeen ausreichten.“

Selbst wenn die Alliirten in den letzten Tagen ununterbrochen mehrere Gewaltmärsche ausgeführt hätten, könnte die unterlassene Verfolgung des Gegners wenigstens bis an den Mincio durch den Mangel an Lebensmitteln und Fuhrwerken keineswegs entschuldigt werden. Die Alliirten standen vor dem 24. mehrere Tage an der Chiese; an Lebensmitteln, wenigstens für den 24. konnte es also nicht fehlen. Zur Verfolgung der Oesterreicher nach der Schlacht, war zunächst die Cavallerie berufen. Diese aber scheint zur erfolgreichen Durchführung einer solchen Aufgabe nicht besonders geeignet gewesen zu sein. Sie hat überhaupt während des Feldzuges am Kampfe nur geringen Antheil genommen und keine hervorragende Waffenthat vollbracht, deren die österreichische Reiterei doch mehrere aufweisen kann. Auch war die französische Cavallerie in ihrer Stärke schon sehr herabgekommen. Es soll eine durch das Cavallerie-Comité in Paris 1860 festgestellte Thatsache sein, dass die zu Anfang des Feldzuges 10.600 Streitbare zählende Cavallerie bis zum 24. Juni, nämlich in dem kurzen Zeitraum von 10 Wochen, fast ausschliesslich durch Satteldrückungen, auf 3000 Pferde zusammen geschmolzen war.

Was aber die französische Infanterie betrifft, so mag sie wohl durch den heissen Kampf am 24. derart erschöpft gewesen sein, dass sie grössere Abtheilungen zur Verfolgung des Gegners und zur Störung seines Mincioüberganges nicht nachsenden konnte.

42. Die Operationen des 5. französischen Corps unter Prinz Napoleon.

Den Operationen des 5. französischen Corps unter Prinz Napoleon wird im Werke ein besonderes Capitel gewidmet, nachdem dieses Corps, wie es auf Seite 229 heisst: „zwar ausser dem Bereiche der Hauptarmee unter besonderen Bedingungen für einen speciellen Zweck aber doch im Zusammenhange mit den allgemeinen Operationen thätig war.“

Dieses Corps bestand aus zwei Infanterie-Divisionen und einer Cavallerie-Brigade. Hievon landete eine Infanterie-Division in Genua und blieb im Bereiche der Hauptarmee im Po-Thale, die andern Truppen aber wurden in Livorno ausgeschifft, blieben einige Zeit lang in Toscana stehen und rückten später zur Hauptarmee an den Mincio. Der Zweck dieser letzteren Abtheilung war nach Seite 230: „Durch das Erscheinen eines französischen Corps in Florenz, nachdem der Grossherzog

das Land verlassen und zwei Abgesandte aus Toscana den Kaiser um Protection und Schutz gegen die Oesterreicher gebeten, grosses Aufsehen zu erregen, die Oesterreicher zur Theilung ihrer Kräfte zu zwingen, und die Neutralität des Kirchenstaates zu sichern.“

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Einrücken eines französischen Corps in Toscana die Aufmerksamkeit der Oesterreicher erregen und sie zu entsprechenden Gegenmassregeln veranlassen musste. Zur Theilung ihrer Kräfte in dem hier gegebenen Sinne, d. h. zur Entsendung einer beträchtlichen Streitmacht gegen das Corps des Prinzen Napoleon waren sie aber nicht unbedingt gezwungen. Diess wurde nur dann nöthig, wenn die Oesterreicher auf die Verbindungslinie am rechten Po-Ufer von Piacenza nach Borgoforte beschränkt blieben. Da sie aber auf die Benützung dieser Linie vom Anfange an wenig Gewicht legten und jene am linken Po-Ufer gesichert hatten, genügte die Beobachtung der Apenninenübergänge durch kleinere Abtheilungen. Immerhin aber übte die Demonstration in Toscana auf die Oesterreicher eine entsprechende Wirkung aus, und da überdiess die Franzosen daselbst politische Zwecke verfolgten, war die Entsendung einer französischen Infanterie-Division und einer Cavallerie-Brigade auch vortheilhaft und vollkommen gerechtfertigt.

Was nun die Neutralität des Kirchenstaates betrifft, welche dieses Corps gegen eine Verletzung durch die Oesterreicher sichern sollte, so ist diess wohl nur ein Scheingrund, da Niemand und die Franzosen wohl am allerwenigsten daran zweifelten, dass die Oesterreicher diese Neutralität respectiren würden.

Auf den Seiten 231 und 233 erfahren wir ferner, dass Prinz Napoleon, welcher am 23. Mai in Livorno landete, nach dem Eintreffen in Florenz am 31. Mai auch das Commando über die vom General Ulloa befehligten toscanischen Truppen 6000 Mann und 400 Pferde, und über die Freicorps des General Mezzacapo übernommen hat. Ueber die militärischen Verhältnisse und Ressourcen Toscana's findet sich ausser diesen kurzen Andeutungen über die toscanischen Truppen, wobei der Rapport Ulloa's mit den Worten charakterisirt wird: „où les illusions se manifestaient à chaque ligne,“ nur noch Folgendes auf Seite 232 :

„Das Herzogthum auf allen Seiten von den Apenninen umgeben, ist nur auf drei Défilés den Truppen zugänglich, auf jenen von Bologna über Porretta nach Pistoja, von Ferrara und Bologna über Filigara nach Florenz und von Modena über Albetona einerseits nach Lucca, anderseits nach Pistoja.“

„Ausser diesen Uebergängen führt eine Strasse im Littorale des Mittelmeeres über Massa und verbindet die Herzogthümer Toscana und Modena. Das Défilé von Albetona, durch welches man nach Modena gelangt, musste hauptsächlich die Aufmerksamkeit des französischen Corps in Anspruch nehmen. Die Anwesenheit des Grossherzogs (?) und österreichischer Truppen alldort liessen fürchten, dass der Gegner, dessen Vortruppen bis Pieve Pelago einen Kilometer (1300 Schritte) von der toscanischen Grenze standen, im Herzogthum eindringen könnte, bevor die französischen Truppen die Uebergänge zu besetzen vermochten.“

S. 233. „Prinz Napoleon übergab sonach den toscanischen Truppen die Bewachung der Débouchés, welche einerseits von Forli und Bologna ausgingen und anderseits auf Florenz convergirten, den französischen Truppen aber jene, welche nach Modena führten und auf der toscanischen Seite von Pistoja ausgingen. Die Strasse im Littorale über Massa und Carrara, welche keine Besorgniss einflösste, erachtete man durch 2000 Toscaner hinlänglich besetzt, welche sonach die linke Flanke der Stellung deckten.“

Nachdem im Werke eine militärische Schilderung des Haupt-Kriegstheaters im Po-Thale nicht enthalten ist, darf es nicht Wunder nehmen, über das abseits gelegene kleinere Arno-Thal und über Toscana nicht viel zu finden.

Die geographische oder strategische Lage Toscana's zum Po-Thale, die den Gegnern Oesterreichs günstige politische Stimmung im Grossherzogthum und die Leichtigkeit aus den Mittelmeerhäfen Frankreichs eine Armee an dessen Küsten zu werfen, hätten wohl, ganz abgesehen von den speciellen politischen Zwecken, welche Kaiser Napoleon in Toscana anstrebte und welche hauptsächlich die Entsendung eines französischen Corps unter Prinz Napoleon veranlasst haben dürften, eine ausführlichere militärische Würdigung verdient.

Wenn die Kriegsergebnisse bei der grossen am Po operirenden Armee eine so ungünstige Wendung nahmen, dass die Basis Genua-Alessandria-Turin gefährdet erschien, und dass es für die Allirten vortheilhaft und selbst nothwendig wurde, in Toscana eine neue Basis im Arno-Thale, Livorno-Florenz, und die vom Po dahin führenden Strassen als Verbindungs- und Rückzugslinien zu gewinnen; dann erlangte Toscana allerdings eine sehr grosse Wichtigkeit. Ein so cultivirtes und reiches Land bot bedeutende Hilfsquellen, die wohl auch aus dem Grunde in Betracht kamen, weil Piemont, durch den längeren Aufenthalt beider Heere erschöpft und die französische Administration gezwungen wurde, die Verpflegsbedürfnisse grössten Theils aus Frankreich herbei-

zuschaffen. Wir können daher nicht umhin, den Abgang aller Betrachtungen über die Ressourcen Toscana's und die strategischen Vortheile einer Basis im Arno-Thale, für die Hauptarmee im Po-Thale als eine Lücke in dem Geschichtswerke zu bezeichnen. Die Vertheilung der Truppen entsprach der Stärke des ganzen Occupations-Corps und der dadurch bedingten defensiven Haltung desselben.

Vom 23. Mai bis 8. Juni scheint Prinz Napoleon hinreichende Gelegenheit gefunden zu haben, die Stimmung in Toscana kennen zu lernen und sich zu überzeugen, dass zur Realisirung des eigentlichen Zweckes seines Erscheinens in diesem Lande keine Aussicht vorhanden war. Diese Erfahrungen dürften ihn auch veranlasst haben die auf Seite 237 als inständig bezeichnete Bitte an den Kaiser zu richten: „zur grossen Armee gezogen zu werden und sich mit derselben zu vereinen um“, wie ihn der Autor etwas grosssprecherisch sagen lässt, „die Oesterreicher vom rechten Po-Ufer wegzufegen (en balayant les Autrichiens sur la rive droite du Po).“

Der Abmarsch der in Toscana stehenden Truppen wurde sonach angeordnet und wie folgt motivirt.

Seite 237. „Da die Oesterreicher Pavia und Piacenza geräumt, und ihre Truppen aus Bologna und Ancona zurückgezogen, ferner die Regenten von Modena und Parma ihre Staaten verlassen hatten, endlich, da es schien, dass sich die Operationen dem österreichischen Festungs-Viereck näherten, wobei die Truppen des Prinzen Napoleon für die neuen Anstrengungen der Hauptarmee gegen die grossartige Vertheidigung ein kostbares Contingent liefern konnten, wurden die Dispositionen zum Abmarsche des französischen Corps aus Toscana erlassen und zwar war es die Absicht des Prinzen über Massa und Carrara in das Herzogthum Modena einzurücken.“

Seite 238. „Um aber die Oesterreicher über diese Absicht in Ungewissheit zu halten, wurde die Brigade Cauvin am 14. bis Pieve-Pelago vorgeschoben. Nachdem man erfahren, dass die Oesterreicher Ancona, Bologna und Modena geräumt hatten, war eine weitere Demonstration nach vorwärts nicht nothwendig, daher auch die Brigade Cauvin durch eine Bewegung nach links die allgemeine Marschrichtung annahm.“

Man findet weiter im Werke, dass sich die Truppen am 12. Juni in Bewegung setzten und auf dem Wege über Massa, Pontremoli, Parma und Casalmaggiore am 4. Juli in Goito eintrafen.

Am 12. Juni, dem Tage, an welchem die Truppen in Toscana ihren Marsch antraten, war die Hauptarmee der Alliirten auf der

Operation gegen den Mincio an die Adda, jene der Oesterreicher an den Oglio gelangt.

Um rechtzeitig, d. h. so schnell als möglich bei der Hauptarmee, oder in der Höhe derselben am Po einzutreffen, hätte Prinz Napoleon nicht die oben beschriebene Route über Parma, welche $44\frac{1}{2}$ Meilen beträgt, sondern die kürzere nur $28\frac{1}{2}$ Meilen lange Strasse von Florenz über Pistoja und Reggio nach Brescello am Po einschlagen und auch grössere Märsche (obige $44\frac{1}{2}$ Meilen wurden in 23 Tagen zurückgelegt) machen sollen. Das Corps bestand aus zwei Infanterie- und einer Cavallerie-Brigaden und den toscanischen Truppen, konnte durchschnittlich 3 Meilen im Tage, also den Weg von Florenz nach Brescello in 9 bis 10 Tagen zurücklegen.

Dasselbe wäre sonach am 20. oder 21. vor Reggio und aus Modena am Po erschienen und hätte somit entweder eine sehr wirksame Demonstration gegen die linke Flanke der Oesterreicher ausgeübt und dieselben vielleicht zur Detachirung stärkerer Abtheilungen verleitet, oder rechtzeitig vor der Schlacht von Solferino am 24. mit der Hauptarmee sich vereinigend dieser eine nicht unbedeutende Verstärkung zugeführt.

Allerdings war bei der Vorrückung auf der directen Linie über Reggio einige Gefahr vorhanden, mit einem etwa aus Borgoforte debouchirenden stärkeren österreichischen Corps zusammen zu stossen. Um diess zu vermeiden, mag Prinz Napoleon den viel längeren aber sicheren Weg über Massa auf Parma gewählt haben. Im Falle eines plötzlichen Rückzuges hatte Prinz Napoleon den guten Hafen von Spezzio unmittelbar hinter sich, jene von Genua und Livorno aber links und rechts rückwärts, war also für alle Fälle geborgen; was wohl auch den Ausschlag für die gewählte Marschlinie gegeben haben dürfte.

Die Division Autemarre des 5. französischen Corps war, wie schon vorne erwähnt, in Genua gelandet, dann der Hauptarmee zugeheilt, und nach dem Linksabmarsch derselben bei Alessandria stehen geblieben. Am 4. Juni wurde dieselbe nach Vercelli, am 9. nach Magenta gezogen. Von da ging die Division unterhalb Pavia den Po überschreitend, nach Piacenza, wo sie bis 21. Juni stehen blieb, um an diesem Tage wieder auf das linke Po-Ufer zurückzukehren und nach Cremona vorzurücken. An diesem Orte verweilte sie am 23. und 24. und rückte endlich am 3. und 4. Juli mit dem Gros des 5. Corps bei Goito zur Hauptarmee.

Die Division Autemarre hatte also die Aufgabe zuerst Alessandria und nach der Schlacht von Magenta Vercelli zu sichern, hierauf

Piacenza zu occupiren und dann, wie auch im Werke gesagt, die rechte Flanke der Armee so zu decken, dass dadurch der Hauptkraft des Prinz Napoleonischen Corps der Po-Uebergang und die Vereinigung mit der Hauptarmee erleichtert wurde. Gleichzeitig konnte diese Division die Verbindungslinie dem Po entlang für alle Fälle einrichten, wie sie es auch gethan haben mag. Im Ganzen sind die Operationen der Division Autemarre zweckmässig, nur vermögen wir keinen Grund dafür zu finden, dass sie von Vercelli nach Magenta rückte und daselbst bis 9. stehen blieb, statt directe auf Pavia zu gehen, welchen Ort die Oesterreicher am 7. und 8. verlassen hatten.

Auch ist nicht abzusehen, wozu es nothwendig oder zweckdienlich war, sie auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza vorgehen zu lassen.

S. 240. „Die Division Urich des 5. Corps hat allein durch das Erscheinen in Toscana und in den Défilés der Apenninen, die linke Flanke der Oesterreicher so bedroht, dass sie gezwungen waren, nach der Schlacht von Magenta die Herzogthümer Parma und Modena und die Legationen zu räumen.“

Das Zurückgehen der Oesterreicher an den Mincio nach der Schlacht bei Magenta wurde vorhin ausführlich erörtert und durch andere Verhältnisse und Umstände erklärt.

Das Einrücken eines französischen Occupations-Corps in Toscana war ohne Zweifel eine wirksame Demonstration gegen die Oesterreicher, doch dürfte dieselbe kaum so weit gereicht haben, als der Autor diess anzunehmen scheint. Das Zurückziehen der Truppen aus den Herzogthümern und Legationen dürfte wohl hauptsächlich durch die vollkommen gerechtfertigte Absicht bedingt worden sein, nach dem Nicht-Erfolge bei Magenta alle ausserhalb der österreichischen Grenze auf dem Kriegsschauplatze detachirten Abtheilungen zur Verstärkung der Hauptarmee an sich zu ziehen.

Auf Seite 246 ist ein Rechenschafts-Bericht des Prinzen Napoleon, vom 4. Juli aus Goito an Kaiser Napoleon gerichtet abgedruckt und in demselben selbstverständlich; „die erhaltene Mission als durchgeführt geschildert, welche vom politischen Standpunkte :

- a) Toscana gesichert,
- b) die Oesterreicher zur Neutralität im Kirchenstaate gezwungen, und
- c) Toscana auch wider eine Gegenoffensive der Oesterreicher geschützt hat; vom militärischen Standpunkte aber:
- d) einen österreichischen Handstreich gegen Toscana verhinderte,
- e) die linke Flanke der Oesterreicher bedrohte.“

Das Schicksal von Toscana hing von den Kriegseignissen bei den grossen Armeen im Po-Thale ab. So lange die Hauptarmee der Allirten durch die Oesterreicher nicht besiegt wurde, war auch Toscana von denselben keineswegs bedroht. Wären die Oesterreicher jedoch siegreich gewesen, dann hätte Prinz Napoleon mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Truppen einen feindlichen Angriff, der wahrscheinlich gleich mit überlegenen Kräften stattgefunden, kaum lange Zeit aufgehalten.

Die Neutralität des Kirchenstaates betreffend, bleibt uns der Autor den Nachweis schuldig, dass die Oesterreicher überhaupt damit umgingen, sie zu verletzen, oder dass man wenigstens Ursache hatte, eine solche Absicht als bestehend voraus zu setzen. Nach der in dieser Beziehung schon gemachten Bemerkung, erscheint also Prinz Napoleon mindestens in einer grossen Täuschung befangen, wenn er sich diessfalls Resultate zuschreibt. Der einzige positive Erfolg der von ihm befehligten Truppen bestand in der Bedrohung der österreichischen linken Flanke. Mangelhafte Kundschafts-Berichte haben vielleicht überdiess die von dort aus drohende Gefahr grösser erscheinen lassen, als sie es wirklich war, und die Oesterreicher verleitet, zur Sicherung der linken Flanke mehr Truppen zu verwenden, als nöthig gewesen wäre.

43. Rückblick auf die Schilderung der Operationen in der Periode von der Schlacht von Magenta bis zur Schlacht von Solferino.

So wie in den früheren Abschnitten, fehlt auch bei Schilderung dieser Periode des denkwürdigen Feldzuges, in dem französischen Geschichtswerke eine nähere Würdigung des Kriegsschauplatzes, auf welchem die beiden Heere kämpften und eine systematische Entwicklung und Begründung der von den Allirten ausgeführten Operationen. Nur über einzelne Bewegungen der Oesterreicher finden sich auffallender Weise längere Betrachtungen, aber nur in solchen Fällen, in welchen dem Autor die Ideen und Absichten der Oesterreicher durch offizielle Schriftstücke bekannt wurden, die man auf dem Schlachtfelde bei gefallenem österreichischen Officieren fand, oder später durch Zeitungen und Brochuren kennen lernte. Aber auch in diesen Fällen hat der französische Autor ein bestimmtes, umfassendes Urtheil nicht ausgesprochen.

Auffallend ist auch das Festhalten an Absichten und Plänen, die bald nach dem Feldzuge von schlecht berathenen oder übelwollenden Schriftstellern den Oesterreichern zugeschrieben wurden, obwohl lange vor dem Erscheinen des französischen Werkes dem militärischen Lehr-

publicum in glaubwürdiger Weise der Beweis geliefert wurde, dass diese Angaben falsch sind, und solche Absichten und Pläne niemals bestanden haben.

Die im Werke zerstreut vorkommenden strategischen Betrachtungen und Urtheile des Autors sind häufig unrichtig, zeigen meist von bloss oberflächlichem Eingehen in die Sache und arten mitunter in hämische, der Würde des Werkes Eintrag thuende Ausfälle gegen die österreichische Heeresleitung und den österreichischen Generalstab aus.

Es ist weder das Gute auf Seite der Allirten noch sind die Fehler auf Seite der Gegner wissenschaftlich und richtig hervorgehoben.

Die Operationen der Allirten in grossen Zügen betrachtet, bestanden in einer einfachen geraden Vorrückung von Magenta über Mailand und Brescia an die mittlere Chiese und von da über Solferino und Medole an den Mincio gegen die Westfront des österreichischen Festungs-Viereckes, wobei unerwartet noch am rechten Mincio-Ufer ein Frontal-Zusammenstoss mit den Oesterreichern stattfand. Aus demselben entwickelte sich die Schlacht von Solferino, welche als ein bloss tactischer Sieg der Franzosen, zunächst nur den überdiess ungestörten Rückzug der Oesterreicher über den Mincio zur Folge hatte.

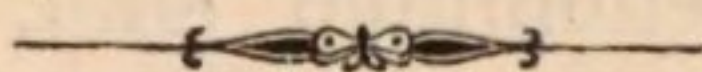
Die Einfachheit des strategischen Zuges der Franco-Sarden vom Tessin an den Mincio, verdient jedenfalls Anerkennung; die langsame, überaus vorsichtige mit grossem Zeitverluste verbundene Ausführung aber, wodurch die Fühlung mit dem Gegner wiederholt verloren ging, und diesem ein grosser Vorsprung gelassen wurde, erscheint als ein Fehler, welcher den Schluss rechtfertigt, dass die oberste Heeresleitung der Allirten, auch in dieser Periode des Feldzuges, so wie in der früheren, bei dem Entwurfe und der Durchführung der Operationen nicht mit der nöthigen Klarheit, Sicherheit und Schnelligkeit vorging.

Die günstigen Erfolge, welche die Franzosen trotz dieser Fehler im Feldzuge 1859 in Italien erreicht haben, können also nicht als das Resultat correct entworfener und gut durchgeführter strategischer Entwürfe angesehen, sondern müssen vielmehr anderen Umständen, und wie wir später nachzuweisen hoffen, hauptsächlich ihrer in allen Gefechten befolgten einfachen guten Tactique zugeschrieben werden.

44. Die Operationen der Alliirten nach der Schlacht von Solferino bis zum Ende des Feldzuges.

Es ist bekannt, dass der am 8. Juli zwischen Oesterreich und Frankreich in Villafranca geschlossene Waffenstillstand und der hierauf vereinbarte Frieden nur theilweise durch den bisherigen Verlauf der Kriegssereignisse bedingt, hauptsächlich aber durch politische Verhältnisse herbeigeführt wurde. Den geringsten Einfluss haben jedoch die Operationen der Alliirten nach der Schlacht von Solferino hierauf geübt und da während dieser letzteren Periode auch keine erhebliche Waffenthaten mehr vorkamen, wollen wir die im Werke enthaltenen weiteren strategischen Betrachtungen bis zu Ende des Feldzuges um so weniger einer näheren öffentlichen Besprechung unterziehen, als selbe zur Beleuchtung und Beurtheilung der österreichischen Mincio-Etsch-Festungsgruppe führen müsste, welche aus nahe liegenden Gründen unstatthaft ist.

Wir schliessen hiemit die Studien über die strategischen Operationen der Alliirten ab und gehen zu jenen über die Tactique derselben über.



II. Theil.

Die Tactique der Franzosen im Jahre 1859.

1. Anordnungen über Dienst, Disciplin, Marsch-Ordnung und Gefechtsweise.

Beim Beginn des Feldzuges und während desselben erliess Kaiser Napoleon einige auf Dienst, Disciplin, Marsch-Ordnung und Gefechtsweise bezügliche Anordnungen, von welchen wir diejenigen, welche in dem Geschichtswerke aufgenommen sind, im wesentlichen Auszuge folgen lassen.

Im Armee-Befehle vom 12. Mai 1859 Seite 69 werden empfohlen: „strenge Disciplin; geschlossenes Zusammenhalten; die Reihen nicht zu verlassen, um vorzueilen und einem übergrossen Elan zu misstrauen.“

Es sind diess Grundsätze, die wohl bei keiner Armee in den bezüglichen Vorschriften und Reglements fehlen. Dessenungeachtet erscheint es nicht unzweckmässig, dass dieselben beim Beginn des Feldzuges in Erinnerung gebracht wurden; denn es kann in dieser Beziehung nicht leicht zu viel geschehen.

Ferner wurde in dem oben citirten Armee-Befehle auch gesagt: „dass die neuen Präcisions-Waffen nur in der Ferne gefährlich seien und nicht hindern, dass das Bajonnet, so wie früher, die fürchterliche Waffe der französischen Infanterie bleibe.“

Der gute Ruf, dessen sich das österreichische Infanterie-Gewehr erfreute, scheint diesen, übrigens nicht ganz richtigen Ausspruch hervorgerufen zu haben, denn die Präcisions-Gewehre haben nicht bloss eine grössere Tragweite, sondern gewähren auch in der Nähe ein sicheres Schiessen, sind also nicht bloss in der Entfernung gefährlicher als die alten glatten Gewehre, mit welchen die französische Infanterie grösstentheils noch ausgerüstet war.

Der Werth des Bajonnets kann, wenn es zum Handgemenge kommt, durch Präcisions-Gewehre allerdings nicht alterirt werden, und es hat sich das Bajonnet, wie aus verlässlichen Nachrichten hervorgeht und unsere tapferen Gegner vom Jahre 1859 am besten bezeugen können, auf dem österreichischen Präcisions-Gewehre als eine nicht minder fürchterliche Waffe als auf dem französischen glatten Gewehre bewährt ¹⁾.

Seite 74. „Bei einbrechender Nacht haben die Armee-Corps-Commandanten einen Rapport über den präsenten streitbaren Stand, über die wichtigen Vorfälle des Tages und die wahrgenommenen Bewegungen des Gegners einzusenden.“

„Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang haben die Truppen unter Gewehr zu treten, als ob ein feindlicher Angriff bevorstände.“

„Nach angebrochenem Tage, und sobald man sicher ist, dass der Gegner keine Offensivbewegung unternimmt, sind wieder die Bivouacs zu beziehen, worauf die Corps-Commandanten über das, was sie hinsichtlich der Aufstellung des Gegners erfahren haben, einen Rapport erstatten.“

Auch solche Früh- und Abendrapporte sind wohl bei allen Armeen vorgeschrieben. Die Aufnahme einer darauf bezüglichen Anordnung in einem Armee-Befehle erscheint sonach auffallend und lässt annehmen, dass der innere Dienst in der französischen Armee einer Regelung bedurfte. Was das unter die Waffen-Treten bei Tagesanbruch betrifft, so halten wir diese Einführung besonders im Beginne eines Feldzuges und wenn besondere Wachsamkeit nöthig ist, für nachahmungswürdig. Es ist diess eine sehr gute Uebung für den schnellen Uebergang in die Gefechtsaufstellung und versetzt die Armee in Gefechtsbereitschaft zu einer Tageszeit, in welcher plötzliche feindliche Angriffe am gefährlichsten sind.

Bei den Franzosen mag auch die bekanntlich mangelhafte Art und Weise, mit welcher der Sicherheitsdienst meist betrieben wird, Veranlassung dazu gegeben haben.

¹⁾ In dem vortrefflichen Werke: Der Feldzug 1859 in Italien, von einem preussischen Officier. Thorn 1863, findet sich bei Schilderung des Gefechtes von Montebello die Bemerkung: „Sehr glaubwürdige Nachrichten wollen sogar andeuten, dass denjenigen Franzosen, welche dort gefochten haben, das eigentliche Handgemenge mit den kräftigeren Oesterreichern so sehr verleidet worden war, dass sie neue Ansinnen dazu auf's äusserste scheuten.“

„Die Officiere dürfen kein unnöthiges Gepäck mit sich nehmen. Es ist Jedermann verboten ein grosses Zelt zu haben, da die Officiere in nahen Häusern Schutz finden können, und bei mehrtägigen von Wohnungen entfernten Bivouacs Zelte vom Hauptquartier geliefert werden.“

„Jeder Officier hat seinen Mantel und Lebensmittel für einen Tag selbst zu tragen.“

Die letztere Anordnung wurde durch den Umstand veranlasst, dass die französischen Offiziere mit keinem eigenen Diener betheilt sind. Die Beschränkung der mitzunehmenden Bagage ist heut zu Tage durch die Schnelligkeit der Kriegsoperationen bedingt. Das Verbot bezüglich der Zelte und die Erlaubniss für die Officiere, die nahen Häuser zu benützen und nicht mit den Soldaten bivouaquieren zu müssen, erklärt sich dadurch, dass die französischen Soldaten Zelttheile mit sich tragen, daher im Freilager besser als der Officier geschützt sind.

Seite 111. „Da die Operationen in einem von Canälen und Flüssen durchschnittenen Lande stattfinden, werden die Truppen auf dem Marsche fast immer in Colonnen formirt, daher im ersten Augenblicke bei Begegnung des Feindes nur die Colonnenspitzen thätig sein können.“

„Es ist also wichtig, dass jede Armee-Division so geordnet sei, dass sie schnell in Linie aufmarschiren könne. Zu diesem Zwecke ist eine aus vier Infanterie-Regimentern, (12 Bataillonen) einem Jäger-Bataillon, zwei Batterien und zwei Escadronen bestehende Division in vier mobile Colonnen zu theilen und jede wie folgt zu ordnen.“

„An der Spitze ein Peloton (halbe Escadron) Cavallerie, einige 20 Genie-Soldaten oder mit Schanzzeug ausgerüstete Infanteristen, um Hindernisse hinweg zu räumen und über Canäle durch umgehauene Bäume kleine Brücken herzustellen;

zwei Geschütze ohne Karren;
eine Jäger-Compagnie als Bedeckung;
ein Infanterie-Regiment;
der Rest der Batterie u. s. w.“

„Zwischen den Colonnen ist eine hinreichend grosse Distanz zu lassen, um Unordnungen zu vermeiden.“

Diese Marschordnung unterscheidet sich von der in anderen Armeen üblichen durch die Formation der Armee-Division in vier sich selbstständig bewegende Colonnen, was den Vortheil bietet, die Divisions-Colonne ohne Zeitverlust in vier Theile theilen und diese nach

verschiedenen Richtungen selbstständig bewegen zu können; hingegen den Nachtheil mit sich bringt, dass die einzelnen Körper der Brigade getrennt werden.

Aus dem Werke ist nicht zu entnehmen, ob diese Marschordnung während des Feldzuges auch stets befolgt worden ist. Ferner erscheint es als eine ungewöhnliche Einführung, dass die äusserste Colonnenspitze nur aus Cavallerie gebildet wird, was nicht immer zweckmässig sein kann. Cavallerie vermag zwar weiter vorzugehen und schneller Nachrichten vom Gegner einzuholen, allein sie wird von diesem auch früher bemerkt, als die Infanterie. Die Vortruppe sollte daher in der Regel aus Infanterie und Cavallerie und nur ausnahmsweise bloss aus Infanterie oder aus Cavallerie gebildet sein.

„Zieht eine Eisenbahn parallel zu der Strasse, so hat auf dieser die Artillerie, auf jener die Infanterie zu marschiren.“

„Bei Wege-Kreuzungen sind nach allen Richtungen einige Mann Cavallerie zu entsenden, sowohl um die Verbindung mit allenfalls seitwärts sich bewegenden Colonnen herzustellen, als auch um über den Feind Nachrichten einzuziehen.“

„Bei jedem Halt sollen, wenn es das Terrain gestattet, die Colonnen in eine concentrirte Aufstellung übergehen, um wenigstens momentan die Colonnentiefe zu verringern.“

„Selbstverständlich haben die Generale alle parallelen Seitenwege zu benützen, vorausgesetzt, dass ihre Colonnen dadurch nicht zu sehr getrennt werden.“

„Sobald eine Colonne angegriffen wird, haben die Fuhrwerke im Parke aufzumarschiren, um die Strassen für die Truppenbewegungen frei zu halten.“ (Generalsbefehl Nr. 17 vom 27. Mai 1859).

Alle diese Anordnungen enthalten nichts, was nicht auch in Reglements und Feldinstructionen anderer Armeen zu finden wäre. Die Franzosen besitzen aber bekanntlich keine solchen Vorschriften; daher es wohl nöthig war, sie zu Anfang des Feldzuges zu ertheilen.

2. Das Gefecht bei Montebello am 20. Mai. Text Seite 85 bis 95.

Atlas des champs de bataille Plan III., IV. und V.

Als am 20. Mai das österreichische Corps unter F.M.L. Graf Stadion von Vaccarizza und Stradella gegen Voghera vorgeing, um eine scharfe Recognoscirung vorzunehmen, oder eigentlich richtiger, um der vermutheten Vorrückung der Alliirten gegen Piacenza mit einem grösseren Heerestheile entgegen zu treten, damit die

österreichische Hauptarmee rechtzeitig auf das rechte Po-Ufer übergehen könne, stand bei Voghera der rechte Flügel der Allirten, nämlich die Division Forey des 1. französischen Corps (13 Bataillone, 2 Batterien, $1\frac{1}{4}$ Escadronen) und von den Sarden 10 Escadronen Cavallerie.

Voghera liegt unmittelbar am linken Ufer der Staffora, welche von den Apenninen in senkrechter Richtung gegen den Po fliesst und sich eine Meile weiter südlich in denselben ergiesst. Die Hauptverbindungen, welche von feindlicher Seite nach Voghera führen, sind die Chaussée von Piacenza über Stradella und Montebello und die nächst derselben nördlich ziehende Eisenbahn von Stradella, beide parallel zum Po und ungefähr eine Meile von demselben entfernt. Ausser diesen beiden Hauptverbindungen befinden sich zwischen der Eisenbahn und dem Po gegen Voghera noch zahlreiche Nebenverbindungen, von denen hauptsächlich jene über Branduzzo und Oriolo Berücksichtigung verdient, weil an derselben die einzige Staffora-Brücke unterhalb Voghera liegt. Von Genestrello, 6500 Schritte östlich von Voghera, zieht die Chaussée am Fusse der letzten Apenninenausläufer. Links von der Strasse bis an den Po und rechts derselben von Voghera bis Genestrello, ist der Boden eben, von Wassergräben durchschnitten und mit Baumreihen und Rebengehängen bedeckt.

Forey hatte von seiner Division in und nahe bei Voghera $9\frac{1}{2}$ Bataillone, 2 Batterien und $1\frac{1}{4}$ Escadronen concentrirt, und in der rechten Flanke als Vorposten zwei Bataillone an dem Fossagazzo-Graben vor Genestrello, $1\frac{1}{2}$ Bataillone an der Brücke über die Staffora bei Oriolo, 6000 bis 7000 Schritte von Voghera, aufgestellt. An der Chaussée- und Eisenbahnbrücke über die Staffora unmittelbar vor Voghera, stand je eine Compagnie. Vor den Infanterieposten und $1\frac{1}{2}$ Meilen von Voghera, waren im Halbkreise 10 sardische Escadronen als äusserste Vorpostenlinie aufgestellt, deren linker Flügel bei Oriolo, der rechte bei Rivanazzano an der Staffora lehnte.

Die Division Forey deckte sich also gegen die feindliche Seite durch Besetzung der Hauptzugänge mit starken Infanterieposten aus 2 und $1\frac{1}{2}$, zusammen $3\frac{1}{2}$ Bataillonen, oder dem vierten Theile ihrer ganzen Infanterie, und durch eine bedeutende Cavallerie-Abtheilung (10 Escadronen) als äusserste Vorpostenlinie.

Weitere Details über diese Aufstellung sind aus dem Werke nicht zu entnehmen. Die Cavallerie scheint escadronweise auf den wichtigsten Punkten vertheilt und mit Vedetten umgeben gewesen zu sein, ohne

dass die letztern auf der ganzen Aufstellung eine zusammenhängende Linie gebildet hätten.

Die Methode bloss die Hauptzugänge mit starken Infanterie-Abtheilungen zu besetzen und die Gegend vor denselben durch Cavallerie zu beobachten, hat den grossen Vortheil, dass die Infanterie weniger angestrengt wird, dass die vorderste aus Cavallerie bestehende Linie schnell eingezogen und gesammelt werden kann, und dass man den Gegner, der auf einem wie in Italien durchschnittenen und mit Culturen bedeckten Boden, hauptsächlich nur auf gebahnten Wegen vorzugehen vermag, mit den daselbst stehenden Infanterieposten kräftigeren Widerstand zu leisten im Stande ist, als wenn die Infanterie in vielen Posten von verschiedener Stärke windrosenartig zerstreut wird.

Wir sind der Ansicht, dass dieses letztere System, nämlich die Vertheilung der Infanterie in zahlreiche kleine Posten, auf einem nach italienischer Weise cultivirten oder überhaupt bedeckten Boden, auch dann nicht zweckmässig ist, wenn für die Vorposten wenig, oder gar keine Cavallerie zur Verfügung steht, und dass man besser thut, sich auf die Besetzung der Hauptzugänge mit verhältnissmässig starken Abtheilungen zu beschränken, hingegen zur weitem Beobachtung der Gegend und zur Sicherung gegen plötzliche Ueberfälle nach vor und seitwärts Patrouillen zu entsenden, Vedetten aber nur in der Nähe der Posten auszustellen.

Bei der Schilderung der weiteren Ereignisse des Feldzuges wird im Werke des Vorpostendienstes nicht wieder erwähnt und es scheint die oben geschilderte vor Voghera befolgte Methode, welche sich beim Angriff der Oesterreicher am 20. als sehr zweckmässig bewährte, nicht immer angewendet worden zu sein. Das rührige Wesen der Franzosen und die Schnelligkeit, mit welcher sie alle Bewegungen ausführen und sich zum Gefechte formiren, lassen eine geringere Vorsicht im Sicherheitsdienst minder gefährlich erscheinen, als diess wohl in andern Armeen der Fall wäre.

Im Feldzuge 1859 in Italien kam den Franzosen dabei auch noch der Umstand zu Gute, dass die Bevölkerung mit ihnen sympathisirte und in den meisten Fällen die Annäherung der Oesterreicher signalisirt haben dürfte. Am Tage von Montebello haben sich Einwohner in Verzate und Casteggio sogar am Gefechte betheiligt und sollen zu Tausenden bewaffnet in diesen Orten versammelt gewesen sein.

Als Forey angeblich um 12¹/₂ Uhr mittags durch die an der Coppa auf Vorposten gestandene, über Montebello und Genestrello zurückgeworfene sardische Cavallerie, von dem Anrücken einer starken

feindlichen Abtheilung Kenntniss erhielt, eilte er sogleich mit zwei Bataillonen, welche im Begriffe waren, den Posten an der Chaussée zunächst des Fossagazzo-Graben abzulösen, und mit einer Batterie dorthin vor und gab allen anderen Truppen der Division Befehl, schnell nachzurücken.

Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Brücke über den Fossagazzo angelangt, liess er daselbst gegen die über Genestrello bereits vorgedrungenen Oesterreicher zwei Geschütze auffahren, stellte daneben links und rechts an der Strasse je ein und rückwärts im 2. Treffen ein drittes Bataillon auf, das noch vorhandene vierte Bataillon aber entsendete er links an die bei 1800 Schritte entfernte Eisenbahn, weil auch auf derselben vorrückende Oesterreicher bemerkt wurden. Die sardische Cavallerie erhielt ihre Aufstellung in der Mitte, zwischen der Chaussée und der Eisenbahn.

Die Bataillone waren in Colonnen mit Divisionsbreite, d. h. jede Colonnenabtheilung zu zwei Compagnien, formirt und hatten im ersten Treffen überall Plänklerketten vor sich.

Da die Hauptmacht des vorrückenden Gegners auf der Chaussée, als der von der feindlichen Seite gegen die Aufstellung der Alliirten führenden Hauptverbindung, zu erwarten war, neben welcher der Boden durch Erhöhungen tactische Vortheile zur Flügelanlehnung bot, handelte Forey ganz richtig, indem er die Geschütze und von den vorhandenen vier Bataillonen drei daselbst aufstellte, und an die als Vorrückungslinie minder geeignete Eisenbahn nur ein Bataillon disponirte. Ebenso war es zweckmässig, zur Verbindung dieser beiden Abtheilungen die Cavallerie in die Mitte zu placiren. Kaum waren diese Dispositionen getroffen, so entspann sich ein lebhaftes Feuer zwischen den beiderseitigen Plänklern, wobei die österreichischen kräftig vorrückten. Forey erkannte, dass ein ernsthaftes Gefecht bevorstehe und entschlossen seine Stellung zu behaupten, gab er den Befehl zum Vorgehen.

Indessen scheint er doch wieder zum Rückzuge gezwungen worden zu sein, denn auf Seite 88 heisst es, dass er nach Einlangen der Verstärkungen die Offensive wieder ergriffen und die Fossagazzolinie neuerdings genommen habe. Auf der Brücke über diesen Graben waren aber anfänglich seine Geschütze placirt.

Die weitere Vorrückung der Oesterreicher wurde durch wiederholte Angriffe von sechs sardischen Escadronen unterbrochen, welche die tapfer vertheidigten Quarrées, die ihr Feuer erst auf 40 Schritte abgaben, zwar nicht sprengen konnten, aber trotz der kräftigen Gegen-

stösse von zwei Escadronen Haller-Hussaren und der erlittenen sehr grossen Verluste, die Angriffe immer erneuerten und dadurch die österreichische Infanterie im Vorgehen hinderten.

Es ist diess die hervorragendste Waffenthat, welche die sardische Cavallerie in diesem Feldzuge aufzuweisen hat. Auch die französische Cavallerie hat nur einmal eine ähnliche, bei Solferino, vollbracht.

Mittlerweile ward das an die Eisenbahn entsendete französische Bataillon, welches sich in der Cascina nuova festsetzte, aus dieser Stellung durch die Oesterreicher zurückgeworfen.

Nachdem der Rest der Truppen und die beiden Brigade-Generale der Division eingetroffen waren, wurde der eine, Blanchard, mit drei Bataillonen an die Eisenbahn entsendet, um die Cascina nuova wieder zu erobern, was im Vereine mit den dort schon kämpfenden Bataillonen auch gelang, während der zweite, Beuret, an der Chaussée blieb.

Die Truppen waren sonach wie folgt vertheilt und aufgestellt. Am linken Flügel an der Eisenbahn zwei Bataillone, in der Mitte zwischen der Eisenbahn und der Chaussée zwei Bataillone und sechs sardische Escadronen, und am rechten Flügel zwei Geschütze auf der Chaussée, zu beiden Seiten derselben das Jäger-Bataillon mit fünf Compagnien, und rechts davon ein Infanterie-Bataillon. Im 2. Treffen links von der Heerstrasse ein, und rechts zwei Bataillone, endlich als Reserve in einem 3. Treffen, zwei Bataillone à cheval der Chaussée vertheilt.

Die Bataillone waren in Colonnen mit Divisionsbreite, das im 1. Treffen rechts stehende in Linie formirt.

Die Verwendung der Geschütze ist im Werke nicht ausführlich angegeben.

Die Vertheilung der Truppen in der oben skizzirten Weise, erscheint ganz zweckmässig, da auf den wichtigsten Punkten an der Chaussée, von den verfügbaren $10\frac{5}{8}$ Bataillonen die Mehrzahl, nämlich 7 disponirt wurden. Die Ausdehnung der Aufstellung betrug bei 2000 Schritte, war also für 5800 Mann, die beiläufige Stärke der obigen Truppen, viel zu gross.

Es liess sich jedoch dieser Uebelstand nicht vermeiden, da ausser der Chaussée auch die Eisenbahn festgehalten und der dazwischen liegende Raum besetzt werden musste, ein Zusammenziehen der Truppen daher grössere Nachtheile herbeiführen konnte, als die zu gedehnte Aufstellung. Hiebei verdient auch hervorgehoben zu werden, dass das Bataillon, welches Forey gleich anfänglich an die Eisenbahn gesendet hatte, nach dem Eintreffen dreier anderer Bataillone, gleich wieder an

die Chaussée zurück disponirt wurde, weil es in Regimentsverband mit zwei daselbst stehenden Bataillonen gehörte. Es ist diess ein Beweis, welch' grossen Werth die Franzosen auf das Festhalten der organischen Eintheilung legen, und wir können nicht umhin, diesen meist von wesentlichen Folgen begleiteten Vorgang zur Nachahmung anzuempfehlen.

Den Franzosen gegenüber standen bei Genestrello ungefähr vier Bataillone (das 3. Jäger-Bataillon, Hess-Grenadiere Nr. 49, ein Bataillon Dom Miguel Nr. 39, ein Bataillon EH. Rainer Nr. 59) und zwei Escadronen Haller-Hussaren, höchstens 3400 Mann. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn es den oben erwähnten $10\frac{5}{8}$ Bataillonen und 6 Escadronen, zusammen wenigstens 5800 Mann, gelang, sich Genestrello's und zwar nach dem dritten Sturme zu bemächtigen. An der Eisenbahn aber machten die Franzosen trotz der Uebermacht keine weiteren Fortschritte, und es musste, um den österreichischen Angriffen auf Cascina nuova widerstehen zu können, aus der Mitte wieder ein Bataillon, dorthin gezogen werden.

Am äussersten linken Flügel der Alliirten bei Oriolo an der Staffora entspann sich indessen, zwischen den dort aufgestellten $1\frac{1}{2}$ französischen Bataillonen, dann den aus der Vorpostenaufstellung dorthin zurückgenommenen sardischen Escadronen einerseits, und den Vortruppen der österreichischen Brigade Prinz Hessen, welche von Vaccarizza gegen Oriolo vorrückte, andererseits ein leichtes Gefecht. Die österreichische Brigade ging jedoch bald darauf von dort in der Richtung auf Montebello zurück, weil auch der linke österreichische Flügel von Genestrello nach Montebello zurückgenommen wurde. Die Truppen der Alliirten folgten von Oriolo der Brigade Prinz Hessen.

Nach der Einnahme von Genestrello formirte Forey seine an der Chaussée und Eisenbahn kämpfenden Truppen, zu welchen noch ein Bataillon der Division Autemarre stiess, zum Angriffe auf Montebello in einer sehr ausgedehnten Staffellstellung. Von der äussersten Staffel des linken Flügels nördlich der Eisenbahn, bis zur vordersten Staffel des rechten Flügels vor dem südlichen Eingange von Montebello, betrug die gerade Entfernung bei 3500 Schritte. Diese so ausgedehnte Aufstellung war gefährlich und leicht zu durchbrechen; allein wohl nicht zu vermeiden, wenn man die bisherigen Erfolge nicht preisgeben wollte; denn während ein entscheidender Angriff nur südlich an der Chaussée geschehen konnte, musste die Eisenbahn festgehalten werden und durfte der Raum in der Mitte nicht leer bleiben. Forey verstand es übrigens auch hier, seine Truppen sehr zweckmässig zu vertheilen.

In dem 1. Treffen standen acht Bataillone, von den übrigen vier Bataillonen zwei hinter der 1. Staffel vorne am rechten Flügel, eines hinter der 2. Staffel und eines hinter der 6. und 7. Staffel am linken Flügel. Die Cavallerie befand sich an der Chaussée hinter der 4. Staffel. Von der Artillerie ist nur erwähnt, dass an der Chaussée und auf der Höhe hinter dem rechten Flügel Geschütze placirt wurden. Von den Bataillonen waren drei in der Ebene in Linie entwickelt und die anderen in Colonne mit Divisionsbreite formirt.

Der Sturm auf Montebello musste, obwohl mit dem starken, aus sieben Bataillonen gebildeten rechten Flügel ausgeführt, dreimal erneuert werden. Die Generale Forey und Beuret, welch' letzterer hiebei den Tod fand, waren gezwungen, sich selbst an die Spitze der Truppen zu stellen, um endlich in Montebello einzudringen und die Oesterreicher zum weitem Rückzuge zu zwingen.

Forey erachtete es nicht angemessen, die Oesterreicher weiter zu verfolgen, und ordnete seine Truppen hinter dem Schizzolagraben, den starken rechten Flügel auf den Bergfuss stützend, welcher nordöstlich von Montebello in die Ebene verläuft, den linken Flügel an der Eisenbahn. Der rechte Flügel war dem Terrain entsprechend keilartig geformt (Staffeln aus der Mitte), die äusserste rechte Staffel durch zwei, die mittlere vorspringende durch drei, die linke wieder durch zwei Bataillone gebildet; die Cavallerie rückwärts an der Chaussée. Von den übrigen fünf Bataillonen waren vier als linker Flügel von der Chaussée bis zur Eisenbahn in einem Treffen und das letzte Bataillon als Reserve bei Cascina nuova aufgestellt. Die sechs Bataillone zwischen der Chaussée und Eisenbahn waren in Linie, die andern in Colonne mit Divisionsbreite formirt.

Die am äussersten linken Flügel von Oriolo vorgerückten $1\frac{1}{2}$ Bataillone standen ungefähr 2500 Schritte nördlich der Eisenbahn gleichfalls am Schizzolagraben.

So interessant es auch wäre, der Schilderung der Manoeuver der Alliirten jene der Oesterreicher beizufügen, können wir diess letztere doch nicht wagen, weil die im französischen Werke enthaltenen Angaben unvollständig und wie wir Ursache haben anzunehmen, auch nicht immer richtig sind. Wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, gesteht der Autor, dass er die von der österreichischen Regierung erhaltenen Nachweisungen nicht vollständig benützt, und rücksichtlich der Details dort wo ihm die officiellen österreichischen Angaben nicht zu entsprechen schienen, aus anderen Quellen geschöpft habe. Da aber

diese Quellen nicht angegeben sind und die uns vorliegenden vertrauenswürdigen Daten mit den Angaben im französischen Werke nicht immer übereinstimmen, ist es uns wohl auch nicht zu verargen, wenn wir gegen letztere etwas misstrauisch sind.

Für unsern Zweck, die *Tactique* der Alliirten zu studiren, ist es übrigens nicht unbedingt nothwendig, auch die Gefechtsweise der Oesterreicher ausführlich zu schildern; wir glauben daher auch davon absehen zu können, ohne uns dadurch dem Vorwurfe auszusetzen, Unvollständiges geliefert zu haben.

Aus der Art und Weise, wie die Franzosen im Gefecht von Montebello die Truppen aufgestellt, bewegt und verwendet haben, lassen sich vom tactischen Standpunkte aus folgende Grundzüge entwickeln:

1. Grosse offensive Thätigkeit. Sobald die Meldung vom feindlichen Angriffe einlief, wurden alle vorhandenen Truppen zum Vorrücken beordert, und hierauf jede eingetroffene Abtheilung gleich in die Gefechtslinie gezogen, ohne erst zu klügeln, ob das gegenseitige Stärke-Verhältniss und die sonstigen Umstände, die Offensive rechtfertigen oder zur Defensive riethen. Selbst dem mit grösster Entschlossenheit und entschiedenem Nachdrucke vordringenden Gegner wurde offensiv entgegen getreten, um sich in der Stellung nur zu behaupten, oder so wenig als möglich Terrain zu verlieren.
2. Richtige und geschickte Vertheilung der Truppen. Die wichtigen Punkte der Aufstellung wurden schnell erkannt, die vorhandenen Truppen ganz zweckmässig vertheilt, die Hauptkraft auf den entscheidenden Punkt disponirt und alle von rückwärts angelangten Truppen gleich in die Gefechtslinie gezogen, ohne sich durch Besetzung von rückwärtigen Aufnahmstellungen unnöthig zu schwächen.
3. Die meisten Truppen rückten im Lauftritte an, dabei fand aber keine Ueberreilung statt. Obwohl Alles nach vorwärts drängte und dem offensiven Elemente der grösste Ausdruck gegeben wurde, erfolgten die Angriffe selbst immer erst nachdem die Truppen gehörig aufgestellt und geordnet waren. Während des Kampfes wurden die Ruhe-Momente nicht bloss zur Ordnung der einzelnen Abtheilungen, sondern auch zur Herstellung des Verbandes der Bataillone im Regimente benützt. Die für die vorhandene Truppenzahl sehr ausgedehnte Aufstellung wurde durch consequentes Anschliessen gegen den Hauptpunkt (rechten Flügel) nach Thunlichkeit verbessert.

4. Einfache Figur der ganzen Aufstellung, anfänglich in einer geraden auf die Chaussée senkrechten Linie, später in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts.
5. Die Bataillone waren grösstentheils in Colonne, jede Abtheilung aus einer Division (zwei Compagnien) und nur theilweise in entwickelter Linie formirt.

Bei der damaligen Stärke der französischen Bataillone von 550 bis höchstens 600 Mann, hatte eine solche Bataillons-Colonne mit Divisionen beiläufig 100 Mann in der Front und 6 Mann in der Tiefe und nahm in der Front bei 70 Schritte ein. Die österreichischen Bataillone mögen ungefähr 800 Mann stark gewesen sein. Sie rangirten damals zu drei Glieder und waren gewöhnlich in drei auf Aufmarsch-Distanz neben einander stehende Divisions-Colonnen formirt. Eine jede Divisions-Colonne (266 Mann), hatte also in der Front 24 bis 25 und in der Tiefe 12 Mann und nahm in der Front 18 Schritte ein. Rechnet man dazu zwei Aufmarschdistanzen von je 54 Schritten, so hatte das österreichische Bataillon auf einer Frontlinie von $(3 \times 18) + (2 \times 54) = 162$ Schritten, 70 bis 75 Mann in der Front bei 12 Mann Tiefe. Denkt man sich nun, dass ein auf französische Art aus drei divisionsbreiten Abtheilungen in Colonne formirtes Bataillon, mit 100 Mann in der Front, und ein nach österreichischer Weise in drei auf ganze Distanz neben einander gestellte Divisions-Colonnen getrenntes Bataillon, mit 3 mal 25 zusammen 75 Mann, in der Front auf einander losgehen, so kann das ganze französische Bataillon nur auf eine Division oder gegen die Ecken zweier Divisionen des österreichischen Bataillons treffen. Fände im günstigsten Falle der Zusammenstoss gegen die Mittel-Division statt, so werden auf freiem offenen Boden die Flügeldivisionen gewissermassen von selbst gegen die Flanken des feindlichen Bataillons gezogen, und es wäre, wenn erstere rechtzeitig sich an dem Kampfe zu betheilen vermögen, das österreichische stärkere Bataillon im Vorthail. Ist aber der Boden wie in Italien durchschnitten und bedeckt, so kann, da sich die Intervallen zwischen den Divisionen dann häufig auch noch vergrössern, jene Divisions-Colonne, welche mit der viel stärkeren feindlichen Bataillons-Colonne zusammenstösst, leicht überwältigt werden, bevor die andern zur Unterstützung herbeizueilen vermögen, und es könnten bei gleicher Tapferkeit, die stärkeren österreichischen Bataillone durch die viel schwächeren französischen geworfen werden, wenn der Zusammenstoss successive mit einer österreichischen Division nach der andern

erfolgt. Findet aber der Zusammenstoss mit einer Flügel-Division statt, so tritt diese Gefahr noch näher heran.

Werden nun die Divisionen der österreichischen Bataillone nicht auf ganze Aufmarsch-Distanz auseinander gezogen, sondern nahe neben einander gestellt, wie es das letzte österreichische Manoeuvrir-Reglement durch die geschlossene Divisions-Massenlinie vorschreibt, so ist eine solche Gefahr kaum mehr zu besorgen und es bietet diese Formation nicht bloss alle Vortheile des in eine Colonne formirten, also concentrirten Bataillons, sondern auch noch den, grösserer Beweglichkeit und Theilbarkeit, und es ist diese österreichische Formation in geschlossener Divisions-Massenlinie der französischen Bataillons-Colonne mit Divisionen unbedingt vorzuziehen.

Auch wenn mehrere Bataillone in einer Frontlinie neben einander stehen, ist besonders auf einem die Uebersicht erschwerenden Boden, die Formation der einzelnen Bataillone in der geschlossenen Divisions-Massenlinie der breiten französischen Bataillons-Colonne überlegen, weil sie alle Leute des Bataillons, so wie es bei der französischen Colonne der Fall ist, concentrirt beisammen hält und deren unmittelbare Leitung durch die Bataillons-Commandanten ermöglicht. Gleichzeitig erleichtert sie aber, weil aus drei selbstständig formirten und neben einander stehenden Unterabtheilungen (Divisions-Massen) bestehend, die Ueberwindung von Terrain-Hindernissen und die rasche Annahme einer nach rechts und links ausgedehnten (geöffneten) Aufstellung, falls es sich darum handelt, längere Linien zu besetzen oder die Wirkung des feindlichen Geschützfeuers zu vermindern.

6. Nach längeren Märschen legten die Fusstruppen gewöhnlich das Gepäck ab, bevor sie in das Gefecht gingen, was viel zweckmässiger ist, als wenn die Truppen, wie es bei der österreichischen Armee gegen das Ende des Feldzuges geschah, die Tornister ganz beseitigten und in den Festungen deponirten, der Mann aber nur den kleinen Brodsack behielt, in welchem selbst die allernothwendigsten Bedürfnisse keinen Platz finden.

3. Gefecht bei Palestro am 30. und 31. Mai. Text Seite 117 bis 134.

Atlas des champs de bataille, Plan VII. und VIII.

Die Darstellung der Gefechte bei Palestro am 30. und 31. Mai liefert wenig Anhaltspunkte für unseren Zweck. Die beiden Gefechte wurden meist in Défilées durchgeführt, wobei die Alliirten eine ausserordentliche Uebermacht entwickelten und eine so grosse Truppenzahl auf engem Raume aufstellten, dass zu grösseren tactischen Bewegungen und Manoeuvres gar keine Gelegenheit vorhanden war.

In der österreichischen Militär-Zeitschrift, Heft 3, Jahrgang 1863, sind zu den Schilderungen dieser Gefechte im französischen Werke auf officiële Daten gegründete Bemerkungen enthalten, durch welche viele der angeführten Thatsachen wesentliche Berichtigungen erfahren.

Wir verweisen den sich dafür interessirenden Leser auf die erwähnte Zeitschrift und gehen zu dem Gefechte bei Turbigo über.

4. Tessin-Uebergang bei Turbigo und Gefecht bei Robecchetto am 2. und 3. Juni. Text Seite 145 bis 155. Atlas des champs de bataille, Plan IX. und X.

Am 2. Juni nachmittags traf die 2. französische Garde-Division von Novara über Galliate mit dem Auftrage am Tessin ein, sich des Ueberganges bei Turbigo zu bemächtigen.

Auf dem rechten Ufer war vom Feinde nichts zu bemerken, auf dem linken sah man einen kleinen österreichischen Avisoposten bei den ersten Häusern von Turbigo, welcher bei der Annäherung der Franzosen sich zurückzog.

Für die über den Tessin zu schlagende Brücke bestimmte man die Stelle, an welcher sich die Fähre befand. Zum Schutze des Brückenschlages wurden unmittelbar am Fluss-Ufer 12 Geschütze, und auf dem 500 bis 1000 Schritte westlich ziehenden höhern Thalrande eben so viele Geschütze und eine Brigade, sechs Bataillone, in einer Linie, die Bataillone in Colonne mit Divisionsbreite aufgestellt.

Nachdem vier Jäger- und zwei Genie-Compagnien überschifft waren, begann um 5 Uhr nachmittags der Brückenschlag und gleichzeitig die Anlage eines Vorhaues vor dem Brückeneingange am linken Ufer, welcher als eine Art kleinen Brückenkopfes dienen sollte und später mit zwei Geschützen besetzt wurde.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr war die Brücke vollendet, worauf die zweite Brigade auf das linke Ufer überging, Turbigo besetzte und zur Vertheidigung einrichtete.

Es standen sonach am linken Ufer ein Jäger- und zwei Infanterie-Bataillone vor und in Turbigo, zwei Bataillone rechts seitwärts an der Brücke Paragnana über den grossen Schifffahrts-Canal, welcher bei Tornarento vom Tessin sich abzweigt und am Fusse des linken Thalrandes gegen Ponte di Magenta zieht, endlich zwei Bataillone im Vorhaue vor der Brücke.

Die beiderseitigen Thalränder, zwischen welchen der Tessin viele Inseln bildend in starken Krümmungen durch einen von Auen, nassen Wiesen und Reisfeldern bedeckten, daher nur auf den gebahnten

Wegen für Truppen gangbaren Boden fließt, sind bei Turbigo ungefähr 5000 Schritte von einander entfernt.

Ein Blick auf die Karte lässt ohne weitere Erklärungen erkennen, dass die Disposition und Aufstellung der Truppen zum Schutze des Brückenschlages und zur Sicherung des Ueberganges eben so einfach, als zweckmässig war.

Die Ausstellungen, die wir dabei dennoch zu machen haben, betreffen: 1. die Nichtbesetzung der nördlich von Turbigo bei Nosate gelegenen Canalbrücke, weil der von Nosate zu der Kriegsbrücke über den Tessin führende Weg dem Gegner offen blieb; und 2. den mangelhaften Sicherheitsdienst gegen die feindliche Seite.

Es scheint, dass selbst auf den vorliegenden Hauptzugängen nicht einmal Patrouillen entsendet waren, denn sonst hätte es wohl nicht geschehen können, dass der Commandant des 2. französischen Corps (Mac-Mahon), als er am 3. gegen 3½ Uhr mittags zur Recognoscirung der Gegend nach dem bei 2000 Schritte östlich von Turbigo gelegenen Orte Robecchetto ritt und daselbst den Kirchthurm bestieg, durch die Avantgarde der aus Magenta gegen Turbigo gerückten vier österreichischen Bataillone und zwei Escadronen (14. Jäger-Bataillon und drei Bataillone des 37. Infanterie-Regiments Erzherzog Josef, von den Brigaden Hoditz und Rezniček des 1. Corps unter F. M. L. Br. Cordon) überrascht und beinahe gefangen worden wäre.

So wie aber dieser Fall einerseits die Sorglosigkeit der Franzosen im Sicherheitsdienste in auffallender Weise bezeugt, charakterisirt er andererseits die persönliche Handlungsweise und Thätigkeit ihrer Führer.

Obwohl die Franzosen durch die anrückenden Oesterreicher überrascht, von der Stärke derselben keine genaue Kenntniss haben konnten, beschränkten sie sich nicht etwa darauf, in einer Vertheidigungsstellung vor Turbigo den Angriff abzuwarten, sondern ergriffen augenblicklich die Offensive.

Die erste Brigade des 2. Corps war eben in Turbigo eingetroffen und vor diesem Orte gegen Robecchetto in zwei Treffen zu je drei Bataillonen in Colonne aufmarschirt, als das Anrücken der Oesterreicher bemerkt wurde, welche mit ihrer Avantgarde vorläufig Robecchetto besetzen wollten. Es wurde nun auf Seite der Franzosen gleich das im 1. Treffen stehende Tirraillieur-Regiment im Lauftritte vorgeendet, und zum Angriffe von Robecchetto ein Bataillon rechts, ein Bataillon in der Mitte, das dritte links in Bataillons-Colonne mit

divisionsbreiten Abtheilungen, die Bataillone auf doppelte Deploir-distanz, also in einer den Ort umfassenden Aufstellung disponirt.

Das zweite Regiment der Brigade folgte als Unterstützung.

Die Oesterreicher zogen sich vor dieser Uebermacht aus Robecchetto unter dem Schutze eines links aufgestellten Bataillons, welches die vorstürmenden Franzosen in der rechten Flanke ernstlich bedrohte und am weiteren Vorgehen hinderte, südlich auf Malvaglio zurück, nahmen daselbst eine Aufstellung: den rechten Flügel vor diesem Orte, den linken bis an den Thalrand, und gingen wieder zur Offensive über.

Die Franzosen mussten die drei Bataillone der Unterstützung staffelartig auf den rechten Flügel in das 1. Treffen vornehmen, um die Oesterreicher wieder zum Rückzuge zu bewegen.

Nach Plan X. war der linke vorne stehende Flügel der Franzosen in Bataillonsstaffeln aus der Mitte, der rechte zurückstehende in Bataillonsstaffeln von beiden Flügeln formirt, und an den äussersten Flügeln überall eine Escadron aufgestellt; in der Wirklichkeit aber dürfte diese etwas künstliche Figur wohl weniger regelmässig gewesen sein, als in der Zeichnung. Geschütze scheint man französischer seits in diesem Gefechte nicht verwendet zu haben.

Wir sehen sonach auch bei Robecchetto das offensive Element mächtig hervortreten, und den Ortsangriff sogleich mit starken Abtheilungen in umfassender einfacher Aufstellung durchgeführt. Letztere scheint allerdings später durch die kräftigen Gegenstösse der Oesterreicher in einige Unordnung gerathen zu sein, doch hatten selbe bei der grossen Uebermacht der Franzosen keinen nachtheiligen Einfluss auf den Ausgang des Gefechtes.

Nach der im Werke enthaltenen Schilderung scheinen die Oesterreicher zweckmässig manoeuvrirt zu haben. Auch anerkennt der französische Autor die glänzende Weise, in welcher zwei Escadronen Haller-Hussaren nach einer Attaque gegen die französische Infanterie, durch letztere angeblich umschlossen (?) von derselben sich los zu machen wussten.

Während des Gefechtes bei Robecchetto und Malvaglio erschienen zwei Uhlanen-Escadronen von der nördlich bei Gallarate und Soma stehenden Division Urban, auf der Strasse von Castano gegen Turbigo, also im Rücken der südlich davon kämpfenden französischen Brigade, ohne jedoch irgend eine erhebliche Wirkung auszuüben, da von den übrigen bei Turbigo befindlichen Truppen sogleich zwei Bataillone und einige Geschütze gegen dieselben disponirt wurden.

Nach Beendigung des Gefechtes bezogen die zwei in Turbigo eingelangten Divisionen des 2. französischen Corps vor diesem Orte ein Bivouac, eine Brigade in der Mitte, rechts und links wieder eine Brigade mit bis an den Thalrand zurückgezogenen Flügeln, alle Bataillone in Colonnen mit Divisionsbreite in einem Treffen. Die vierte Brigade stand concentrirt hinter dem linken Flügel. Die Garde-Division verblieb in der oben beschriebenen Aufstellung auf den beiden Thalrändern und im Brückenkopf.

Die für die Bivouac-Aufstellung der zwei Divisionen des 2. Corps gewählte tactische Figur, und die Belassung der Garde-Division in den Aufnahmstellungen am linken Thalrande, dann vor der Brücke und am rechten Thalrande, muss als gut anerkannt werden; weil sie es ermöglichte mit allen Truppen des 2. Corps schnell in das Gefecht überzugehen, während die Garde-Division den Uebergangs-Punkt sicherte.

5. Die Schlacht von Magenta am 4. Juni. Text Seite 163 bis 203, Atlas des champs de bataille, Plan XI. bis XVI.

Mac-Mahon hatte vom Kaiser den Befehl erhalten, mit den zwei Divisionen seines, und einer Division des Garde-Corps am 4. um 9 Uhr früh von Turbigo gegen Magenta vorzurücken. Er formirte hiezu seine Truppen in zwei Colonnen. Die rechte Colonne aus zwei Divisionen gebildet, ging auf der dem linken Thalrande des Tessin und dem Schiff-fahrts-Canale zunächst liegenden Strasse auf Buffalora vor, während die linke aus der 3. Division gebildet, sich auf der Strasse über Marcallo gegen Magenta bewegte. Buffalora liegt unmittelbar am Canale und Thalrande, Marcallo 4000 Schritte östlich davon, beide Orte 2000 und 2500 Schritte nördlich der Chaussée und Eisenbahn von Novara über Magenta nach Mailand. Buffalora und Marcallo waren von den Oesterreichern besetzt.

Die Hauptarmee der Alliirten stand immer noch in Erwartung eines feindlichen Angriffes auf dem rechten Tessin-Ufer bei Novara. Man glaubte also von derselben vorerst nur die Garde-Division Mellinet gegen den Tessin entsenden zu sollen, um sich des Ueberganges bei St. Martino, an der Chaussée und Eisenbahn nach Mailand, zu bemächtigen.

Um dieses Manoeuver zu unterstützen und sich mit der Hauptarmee zu verbinden, musste Mac-Mahon am linken Tessin-Ufer herabgehend, vor allem trachten, sich in den Besitz des linken Thalrandes bei Buffalora zu setzen.

Es war also vollkommen correct, dass er seine Hauptmacht (vier Brigaden) gegen Buffalora dirigirte und selbst bei dieser Colonne blieb, links aber in gleicher Höhe nur den übrigen dritten Theil seiner Truppe (zwei Brigaden) vorgehen liess.

Gegen 12 Uhr mittags stiessen die Vortruppen der ersten Colonne bei Casate auf die österreichischen Vortruppen der in Buffalora stehenden Brigade Baltin. In dem hierauf entsponnenen Gefechte traten die Franzosen mit drei Bataillonen auf, zwei im 1. und eines im 2. Treffen und drängten die schwachen österreichischen Posten über Bernate auf Buffalora zurück.

Diesen drei französischen Bataillonen folgten drei andere als Unterstützung, während die zwei Divisionsbatterien links von Bernate, 1600 Schritte von Buffalora, das Feuer begannen.

Da aber die linke Colonne in der Vorrückung sich verspätet hatte, zog Mac-Mahon die vor Buffalora engagirten Truppen nebst der Artillerie zurück, und liess beide Divisionen in zwei Treffen von Bernate gegen Marcallo, den rechten Flügel auf den Thalrand und Canal bei Bernate gestützt, aufmarschiren. Im 1. Treffen standen rechts zwei Geschütze, dann die drei aus dem Gefechte zurückgezogenen Bataillone, hierauf der Rest der Divisions-Artillerie zehn Geschütze, dann sieben Bataillone und endlich sechs Escadronen Cavallerie. Im 2. Treffen hinter den zehn Geschützen standen die letzten zwei Bataillone der Division de La Motterouge, und links davon die zwölf Bataillone der Garde-Division Camou. Die Bataillone des 1. Treffens waren in Linie entwickelt, jene des 2. in Colonne mit Divisionen.

Das Abbrechen des von den Vortruppen aufgenommenen Gefechtes und Zurückziehen derselben in die von den beiden Divisionen der rechten Colonne genommenen Gefechts-Aufstellung, verdient als sehr zweckmässig hervorgehoben zu werden. Es zeigt dieser Fall, wie wenig sich Mac-Mahon durch den Elan und Ungestüm seiner Truppen bestimmen liess, und wie er bedacht war, das Gefecht wo möglich erst dann wieder aufzunehmen, wenn die Truppen in einer entsprechenden Aufstellung geordnet waren. Auch die Verspätung der linken Colonne Espinasse ist ein Beleg hiefür, denn dieselbe wurde dadurch veranlasst, dass Espinasse, in der irrigen Voraussetzung bald auf den Gegner zu stossen, mit seinen Truppen zu früh die Strasse verliess, um neben derselben in einer Gefechts-Aufstellung vorzurücken; nach Gewährdung seines Irrthums aber wieder auf die Strasse und in eine Marsch-Colonne überging.

Der Aufmarsch der beiden Divisionen de La Motterouge und Espinasse in zwei Treffen war einfach und den Verhältnissen angemessen.

Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichte die Spitze der linken Colonne Marcallo, stiess daselbst auf den Gegner und griff den Ort an, zwei Bataillone auf der Strasse gegen den nördlichen Eingang und drei Bataillone links gegen die Ostseite des Ortes dirigirend. Da die in Marcallo gestandenen zwei österreichischen Bataillone, vor dieser Uebermacht gegen Magenta sich zurückzogen, liess Espinasse zwei Geschütze und ein Bataillon auf der Strasse, dann links und rechts davon je ein Bataillon aufmarschiren, besetzte mit drei Bataillonen Marcallo, in welchem Orte auch der Train versammelt wurde, und stellte die zweite Brigade, nach der Anordnung des eben eingetroffenen Corps-Commandanten (Mac-Mahon) in einem staffelartig zurückgezogenen Treffen zwischen den linken Flügel und die rechts stehenden zwei Divisionen auf. Den äussersten linken Flügel deckten zwei Escadronen Cavallerie.

Von der Garde-Division Mellinet, welche sich des Tessin-Ueberganges zwischen St. Martino und Magenta bemächtigte, und das Schlagen einer Kriegsbrücke ¹⁾ unterhalb der grossen steinernen Tessinbrücke schützen sollte, langte die Brigade Wimpffen gegen 10 Uhr am Fusse an, passirte denselben auf der von den Oesterreichern nur unvollkommen gesprengten Brücke, und trat mit den österreichischen, gegen den Fluss auf dem linken Ufer stehenden, Tirailleurs in ein Geplänkel.

Als Kaiser Napoleon um Mittag bei Buffalora feuern hörte und Mac-Mahon schon ernstlich engagirt hielt, glaubte er den Augenblick zu einer kräftigen Diversion vom rechten Ufer aus gekommen, und befahl der Garde-Brigade Wimpffen Buffalora zu nehmen.

Es gingen nun an der Eisenbahn gegen Ponte nuovo di Magenta drei Bataillone, vor denselben drei in Plänkler aufgelöste Zuaven-Compagnien, und auf der Strasse gegen Buffalora eben so viel vor, während zwei Bataillone dort, wo der letztere Weg von der Eisenbahn und der Hauptstrasse abbiegt, als Reserve stehen blieben.

Dieser Angriff gegen eine so starke Stellung, wie jene am Canale auf dem linken Thalrande bei Buffalora und Ponte die Magenta, wurde offenbar mit zu wenig Truppen unternommen, und macht eine Aus-

¹⁾ Dieselbe kam erst am folgenden Tage zu Stande, da kein Brücken-Material disponibel war, so dass die bei Turbigo am 2. geschlagene Brücke abgebrochen und nach St. Martino überführt werden musste.

nahme von den sonstigen Gewohnheiten der Franzosen, welche immer nur mit grossen Kräften in den Kampf gingen. Allein es standen nicht mehr Truppen zu Gebote als eben verwendet wurden, und da einmal das Gefecht schon bei Buffalora begonnen hatte, war wohl keine Zeit zu verlieren, und musste der Angriff auch von St. Martino aus mit den wenigen vorhandenen Truppen gewagt werden.

Die nächsten Verstärkungen, welche auf dieser Seite eintrafen, kamen erst um $1\frac{1}{2}$ Uhr mittags am Tessin an, eine Folge der im Punkte 26 bei den Operationen besprochenen und als Fehler bezeichneten Unterbrechung der beabsichtigten Offensive auf das linke Tessin-Ufer.

Indessen wurde auch hier die mit wenigen Bataillonen gegen eine sehr starke Position entschlossen ergriffene Offensive von Erfolg gekrönt. Es gelang nämlich zweien gegen Ponte nuovo vorgegangenen Bataillonen, die Position an der Eisenbahnbrücke zu erringen, dem dritten Bataillon aber, sich der Brücke zu bemächtigen und dann am linken Canal-Ufer aufwärts gegen die 400—500 Schritte entfernte Chausséebrücke vordringend, und durch zwei anfänglich in Reserve gestellte auf der Chaussée vorgehende Bataillone unterstützt, auch die Chausséebrücke und die daselbst auf beiden Ufern befindlichen Häuser zu nehmen. Aus den Häusern am linken Ufer wurden sie zwar durch Truppen der Brigade Gablenz und Lebzeltern (3. Bataillon Kaiser Jäger, zwei Bataillone des 1. Infanterie-Regiments Kaiser und zwei Bataillone des 54. Regiments Gruber) unter Führung des Divisionairs F. M. L. Br. Reischach über die Chausséebrücke wieder auf das rechte Ufer zurückgeworfen, wobei sie eine gezogene Kanone an die Oesterreicher verloren; aber in den Häusern am rechten Ufer wussten sie sich nicht nur zu behaupten, sondern gingen, als gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr allmählig drei Brigaden als Verstärkung von St. Martino anlangten, wieder zur Offensive über.

Die gegen Buffalora vorgegangenen drei Bataillone und zwei Zuaven-Compagnien fanden dort die Canalbrücke gesprengt und den am linken Ufer gelegenen Theil des Ortes durch Truppen der österreichischen Brigade Baltin besetzt. Da der Canal hohe steile gemauerte Ufer und eine grosse Wassertiefe hat, war er nur auf Brücken zu passieren. Die Franzosen mussten sich also vorläufig darauf beschränken, aus den Häusern am rechten Canal-Ufer gegen die jenseits postirten Oesterreicher ein Gewehrfeuer zu unterhalten. Später gelangten sie über eine nothdürftig hergestellte Brücke auf das linke Ufer, als sich die Oesterreicher vor den mit Uebermacht anrückenden Truppen Mac-Mahon's aus Buffalora zurückzogen.

Aus der Schilderung dieser von beiden Seiten mit grosser Hartnäckigkeit durch viele Stunden geführten Kämpfe an der Chaussée- und Eisenbahnbrücke Ponte nuovo di Magenta, lassen sich für unsere tactischen Studien keine besonderen Anhaltspunkte gewinnen.

Der Kampf wogte hin und her; bald waren die Oesterreicher, bald die Franzosen im Vortheile. Die nach 3 $\frac{1}{2}$ Uhr eingetroffenen französischen Truppen erschienen gerade rechtzeitig, um die aus Ponte vecchio di Magenta auf dem rechten Canal-Ufer gegen die rechte Flanke der Franzosen anstürmenden Gegner aufzuhalten, und wieder nach Ponte vecchio zurück zu drängen, wobei die Oesterreicher zweckmässig die Canalbrücke sprengten.

Die Franzosen disponirten hierauf und zwar ganz richtig, am rechten Canal-Ufer zwischen der Eisenbahnbrücke und Ponte vecchio nur so viel Truppen, um die heftig anstürmenden Oesterreicher im Vorgehen aufzuhalten und verwendeten alle anlangenden Verstärkungen und mehrere Batterien, um vor der Chaussée- und vor der Eisenbahnbrücke auf dem linken Ufer Terrain zu gewinnen und sich mit dem linken Flügel unter Mac-Mahon zu vereinigen.

Zu Ende des Kampfes standen am Canale bei Ponte nuovo di Magenta die beiden Garde-Brigaden der Division Mellinet, eine am rechten, die zweite am linken Ufer, und bei Ponte vecchio di Magenta zwei Brigaden des 3. und zwei des 4. Corps, doch war der Regiments-Verband gestört, und die Bataillone auf beiden Canal-Ufern durcheinander geworfen. Der Kampf währte bis in die Nacht. Zuletzt blieben die Franzosen auch am rechten Canal-Ufer im Besitze von Ponte vecchio, doch dicht vor dem Orte standen auf beiden Ufern die Brigaden Ramming, Hartung, Dürfeld und Wezlar des 3. österreichischen Corps.

Es wäre nicht bloss von Interesse, sondern auch höchst lehrreich, wenn über die von den österreichischen Truppen hier so heldenmüthig durchgeführten Einzelkämpfe eine zusammenhängende authentische österreichische Darstellung erscheinen würde. Einzelne Episoden wurden noch in der österreichischen Militär-Zeitschrift veröffentlicht, wie z. B. die Kämpfe des Regiments Hessen Nr. 14 der Brigade Hartung, durch welche, nebenbei bemerkt, die Franzosen aus Ponte vecchio di Magenta achtmal geworfen wurden.

Im französischen Werke finden besonders die gelungenen und kühnen Attaquen des im 3. österreichischen Corps eingetheilten 10. Hussaren-Regiments Anerkennung, freilich nur in der Absicht, den Werth der französischen Truppen noch höher hervorzuheben.

Nachdem Mac-Mahon die Division Espinasse auf seinem linken Flügel geordnet hatte, ging er mit den im ersten Treffen rechts stehenden zehn Bataillonen in Colonnen mit Divisionsbreite, die Bataillone gegen den rechten Flügel anschliessend, in paralleler Richtung zum Canale, gegen Buffalora vor.

Die mit den obigen zehn Bataillonen in die Division de La Motterouge gehörenden, im zweiten Treffen stehenden zwei Bataillone, folgten im Treffenverhältniss. Die Cavallerie-Brigade schloss am linken Flügel an. Durch das Rechtsanschliessen der zehn Bataillone des 1. Treffens entstand zwischen dem rechten und dem linken Flügel der ganzen Aufstellung eine Lücke, welche durch die in einer Art Staffilverhältniss im 2. Treffen stehende Garde-Division Camou ausgefüllt wurde. Alle Truppen der Division de La Motterouge und Camou waren in einer zwar einfachen, aber zu ausgedehnten Linie von geringer Tiefe aufgestellt, welche leicht durchbrochen werden konnte. Die Oesterreicher scheinen diess auch versucht zu haben, da sie die Brigade Baltin, welche aus Buffalora vor den mit Uebermacht vorrückenden Franzosen zurückgezogen wurde, zwischen den linken und rechten Flügel Mac-Mahon's dirigirten. Einer einzelnen Brigade konnte diese Operation jedoch nicht gelingen. Hätte aber eines der am Anmarsche gewesenen österreichischen Corps rechtzeitig auf diesem Punkte in das Gefecht einzugreifen vermocht, so wäre der Durchbruch wohl auch erfolgt, da es der aus Magenta vorgehenden österreichischen Brigade Rezniček allein gelang, den linken Flügel Mac-Mahon's nach Marcalla zurück zu werfen.

Nachdem endlich nach längeren hartnäckigen Kämpfen Mac-Mahon die Oesterreicher zum Rückzuge auf Magenta gezwungen hatte, liess er die Truppen seines Corps gegen den linken Flügel anschliessen und auf Marcallo gestützt, eine Frontveränderung links ausführen, um den Angriff auf Magenta, dessen Kirchthurm allen Abtheilungen als Directionsobject gegeben wurde, concentrisch auszuführen. Der linke Flügel hatte auf der Strasse von Marcallo gegen Magenta, der rechte links von jener, welche von Buffalora dahin führt, und die Garde in der Mitte rückwärts als Unterstützung vorzugehen.

Durch das Anschliessen gegen den linken Flügel verbesserte Mac-Mahon das Fehlerhafte seiner letzten Aufstellung und dieselbe erhielt, wenigstens in der Mitte, wieder zwei Treffen und dadurch eine entsprechende Tiefe.

Bei dem Angriffe auf Magenta, welchen die Divisions-Artillerie vom äussersten rechten Flügel, durch die Cavallerie-Brigade gedeckt,

unterstützte, stiess der rechte Flügel (Division de La Motterouge) auf sehr grosse Schwierigkeiten. Die Oesterreicher hatten vor dem Orte an der Eisenbahn Stellung genommen und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in welchem die Franzosen nur sehr langsam Terrain gewannen.

Von den aus St. Martino über Ponte nuovo di Magenta vorgerückten Truppen, betheiligten sich zwar zwei Bataillone, unter General Martimprey an der Chaussée vorgehend am Kampfe um Magenta; die Verbindung zwischen dem linken Flügel der Franzosen unter Mac-Mahon und dem rechten, nämlich den am Canale kämpfenden französischen Truppen, war jedoch nicht genügend hergestellt, und die Brigade Ramming des 3. österreichischen Corps drohte dieselbe durch ihr Vorgehen zwischen Ponte di Magenta und Magenta vollends aufzuheben. Sie hatte die ihr gegenüberstehenden französischen Truppen schon bis an die Eisenbahn zurückgedrängt, als es den Franzosen gelang, in der Lücke zwischen dem rechten und linken Flügel allmählig sieben Batterien an der Eisenbahn aufzuführen und weitere Fortschritte der Oesterreicher gegen die Mitte ihrer Aufstellung dadurch zu hindern.

Es scheint gegen 8 Uhr abends gewesen zu sein, als Mac-Mahon in den Besitz Magenta's gelangte. Der Angriff wurde von allen sechs Brigaden concentrisch gegen die nördliche Hälfte der Ortsumfassung ausgeführt. Die Bataillone standen dicht beisammen, waren durcheinander geworfen und es fehlte an einer Reserve, was sehr nachtheilige Folgen hätte haben können, wenn die bei Corbetta stehende österreichische Division Lilia und die Cavallerie-Division Mensdorff plötzlich gegen die linke Flanke Mac-Mahons vorgebrochen wären. Die sardische Division Fanti, welche bei Turbigo den Tessin passirte und die Reserve Mac-Mahons bilden sollte, war erst bei Marcallo eingetroffen, hätte einen solchen Offensivstoss der Oesterreicher daher nicht paralysirt, welcher die am Ortseingange im Kampfe verwickelten französischen Truppen leicht in grosse Verwirrung setzen und zum regellosen Rückzuge zwingen konnte. Beim Sturme auf Magenta nahm Mac-Mahon auch auf die Verbindung mit dem rechten Flügel der Armee am Canale zu wenig Rücksicht, und liess seine Truppen zu weit links gegen Magenta vorgehen.

Wenn die Division Espinasse statt links von der Strasse von Marcallo gegen Magenta, beiderseits derselben, und ebenso die Division de La Motterouge an der Strasse von Buffalora gegen Magenta vorgeückt wäre, so hätte sich Mac-Mahon dem rechten Flügel mehr genähert und die Gefahr der Trennung von demselben vermieden.

Nach der Einnahme von Magenta ordnete er seine Truppen in dem Orte und links desselben, und stellte die herbeigekommene Division Fanti hinter dem linken Flügel nordöstlich von Magenta an der Eisenbahn in zwei Treffen auf. Eine Verfolgung des Gegners, wenn auch nur durch Cavallerie, wurde nicht eingeleitet.

Schon im Punkte 26 haben wir erwähnt, dass der linke französische Flügel unter Mac-Mahon der Vernichtung kaum entgangen wäre, wenn es gelang, wenigstens am 4. bis Mittag, die Chaussée- und die Eisenbahnbrücke über den Canal bei Ponte nuovo di Magenta zu sprengen, wie es mit jener bei Buffalora noch vor und mit jener bei Ponte vecchio di Magenta rechtzeitig während des Gefechtes geschah.

Bei Besprechung der tactischen Verhältnisse dieser Schlacht bietet sich die geeignete Gelegenheit, obigen Ausspruch näher zu begründen.

Am 3. abends waren bei Magenta acht österreichische Brigaden versammelt. Der am 2. nachmittags begonnene Uebergang grösserer französischer Truppen-Abtheilungen über den Tessin bei Turbigo, war durch die bis zu jenem Orte streifenden österreichischen Cavallerie-Abtheilungen und durch das Gefecht bei Robecchetto, am 3. bekannt geworden. Ob diese französischen Truppen längs dem Tessin gegen Magenta sich bewegen oder die Umgehung fortsetzen und die gerade Richtung auf Mailand einschlagen, ob sie überhaupt nur eine starke Diversion im Sinne haben, oder der ganzen alliirten Armee als Avantgarde dienen würden, ob letztere endlich auf einem anderen Punkte den Tessin zu überschreiten gedenken; das Alles konnten die Oesterreicher in Magenta zwar noch nicht wissen, aber darüber konnte kein Zweifel obwalten, dass nach Abschlag der zur Beobachtung und Vertheidigung des Tessinüberganges, zwischen Magenta und Novara erforderlichen Abtheilungen, alle anderen vorhandenen Truppen gegen den bei Turbigo übergehenden Gegner verwendet werden mussten.

Auf der grossen Strasse von Novara über Magenta gegen Mailand waren die Alliirten zwar noch nicht am Tessin angelangt, der Uebergang auf dieser Linie durfte aber nicht unberücksichtigt bleiben, weil dieser Fluss, selbst wenn die Sprengung der grossen Brücke vollkommen gelang, auf Kriegsbrücken, ohne besondere Schwierigkeiten übersetzt werden konnte. So lange also die Möglichkeit einer feindlichen Vorrückung auf dieser Seite vorhanden war, konnten die bei Magenta eingetroffenen österreichischen Truppen nur zunächst dem Tessin und der grossen Strasse an jenem Punkte aufgestellt werden, wo die von Turbigo längs dem Flusse herabziehenden Strassen auf die Chaussée treffen so,

dass sie gegen den Tessin und gegen Turbigo gleichmässig Front machen konnten, wie diess auch im Allgemeinen geschah.

Durch die Sprengung der grossen Brücke bei St. Martino verzichteten die Oesterreicher daselbst vorläufig auf eine Offensive vom linken Tessin-Ufer auf das rechte. Einem Vordringen des Gegners konnte nach der Beschaffenheit des Flussbettes zwischen den beiden Thalrändern zweckmässig und erfolgreich nur auf dem linken Thalrande dort begegnet werden, wo der von hohen steilen gemauerten Ufern eingeschlossene, nur auf Brücken zu passirende tiefe Schifffahrtschanal zieht. Wurden nun die Brücken bei Buffalora, Ponte nuovo und Ponte vecchio di Magenta gesprengt, so konnte der den Fluss übersetzende Gegner nur oberhalb bei Bernate oder unterhalb bei Robecco über den Canal gelangen. Nach Bernate führen aber vom Tessin nur schlechte Wege, während gegen Robecco vom Süden her die österreichische Hauptmacht im Vorrücken begriffen war; es würde somit die Aufstellung einer Brigade bei Ponte vecchio genügt haben, um das Vorbrechen des Gegners gegen Robecco bis zum Einrücken der erwarteten Corps zu verhindern, während eine zweite Brigade bei Ponte nuovo am linken Ufer hingereicht hätte, einen Brückenschlag ebenso hintanzuhalten, wie diess in Buffalora gelungen ist.

Sonach blieben noch sechs Brigaden zur Verwendung gegen den bei Turbigo stehenden Gegner. Buffalora musste, wenn auch die Brücke gesprengt wurde, in den Bereich der Stellung gezogen werden, weil sonst die Franzosen daselbst eine gute Gelegenheit zum Brückenschlag über den Canal erhielten. Das bei 6000 Schritte nördlich von Ponte nuovo di Magenta gelegene Bernate mochte der Entfernung und der an den Tessin führenden schlechten Verbindungen wegen unbeachtet bleiben.

Wenn nun am Canale der Ort Buffalora als der äusserste zu besetzende Punkt angesehen wird, so ergibt sich für die Aufstellung der sechs Brigaden die Frontlinie von Buffalora bis Marcallo gewissermassen von selbst, durch welche Orte die von Turbigo längs dem Flusse auf die grosse Chaussée herabführenden Wege ziehen. Es genügt aber nicht bloss die beiden Orte Buffalora und Marcallo zu besetzen, wie es die Oesterreicher gethan, sondern diese Orte waren nur als Stützpunkte der Flügel zu benützen und zwischen denselben etwa vier Brigaden im 1. und zwei Brigaden im 2. Treffen aufzustellen. Die acht österreichischen Brigaden sind in der Ordre de Bataille am 4. Juni mit 40 Bataillonen, 6 Escadronen und 88 Geschützen, zusammen zu 35.129 Mann ausgewiesen.

Rechnet man hievon zwei Brigaden, oder den vierten Theil zur Besetzung des Canales ab, so verbleiben für die Stellung Buffalora-Marcallo, 30 Bataillone, 6 Escadronen, 64 Geschütze, zusammen bei 26.000 Mann. Die Entfernung der beiden Orte betrug 3500 Schritte, es waren somit im Verhältniss zur Ausdehnung der Stellung nicht genug Truppen vorhanden, damit nach der gewöhnlichen Berechnung 10 Mann auf den Schritt entfielen. Berücksichtigt man aber, dass der linke Flügel in Buffalora an den Canal sich stützte, und nicht zu umgehen war, dass der rechte Flügel in Marcallo auch einen guten Stützpunkt fand und durch die Cavallerie-Division Mensdorff gedeckt werden konnte, welche am 4. vormittags, mit 17—18 Escadronen und 8 Geschützen, zusammen bei 3000 Mann bei Magenta eintraf, endlich dass eine zahlreiche Artillerie (64 Geschütze) vorhanden war, um die leeren Räume in der Front auszufüllen, so wird man die Stellung kaum als durch diese Truppen zu schwach besetzt bezeichnen können.

Mac-Mahon war am 4. mit 38 Bataillonen, 8 Escadronen, 51 Geschützen, zusammen 25.934 Mann angerückt, also an Infanterie den Oesterreichern ungefähr gleich, an Artillerie und Cavallerie aber schwächer.

Bei der anerkannten Tapferkeit der Oesterreicher, welche erprobterweise den Franzosen nicht nachstehen, sind wir also wohl berechtigt anzunehmen, dass die in der obbezeichneten Weise aufgestellten österreichischen Truppen, das schwächere Mac-Mahon'sche Corps mindestens aufzuhalten und das Vorbrechen der von St. Martino anrückenden Franzosen, am Canale zu vereiteln vermochten, nach dem Eintreffen des 3. und 5. österreichischen Corps aber das Mac-Mahon'sche Corps auch besiegen, vom Tessin-Uebergang abdrängen und gegen den Langensee werfen konnten.

6. Das Gefecht bei Melegnano am 8. Juni. Text Seite 217 bis 225.

Atlas des champs de bataille, Plan XVII und XVIII.

Wie im Punkte 30 des ersten Theils kurz erwähnt, waren gegen Melegnano das 1. französische Corps auf der Hauptstrasse von Mailand, das 2. Corps links und das 4. Corps rechts gegen den Ort im Halbkreise, also denselben umfassend, vorgerückt. Der Angriff selbst wurde aber durch das 1. Corps ausgeführt; das 2. traf erst zu Ende des Gefechtes bei Dresano ein, während das 4. bei Carpiano, $\frac{3}{4}$ Meilen südwestlich Melegnano, in concentrirter Aufstellung als Reserve stehen blieb. So wie die drei Corps Melegnano im weiten Bogen umschlossen, ebenso wurde der Angriff durch das 1. Corps mit drei Colonnen,

die Nordwestseite umfassend ausgeführt, Die 3. Division ging auf der Hauptstrasse von Melegnano, die 1. Division rechts und die 2. links derselben vor. Rechts neben der 1. Division waren zwei Batterien aufgefahen und durch zwei weiter rechts aufgestellte Bataillone gedeckt. Das Terrain gestattete keine Ausbreitung der Truppen, daher diese bis in die Nähe von Melegnano in Colonne vorgehen mussten. Wir sehen auch hier den Angriff gleich mit grosser Macht und in einer das Object umfassenden Weise gleichzeitig mit drei Colonnen bewerkstelligt. Trotz des mit grosser Uebermacht erfolgten heftigen Angriffes gelang es dem österreichischen Regiment Prinz Albert von Sachsen Nr. 11, den Ort durch mehrere Stunden zu vertheidigen. Nach der im 1. Hefte, Jahrgang 1861 der österreichischen Militär-Zeitschrift enthaltenen, aus officiellen Documenten geschöpften sehr guten Schilderung dieses Kampfes, wurden die Stürme der Franzosen zweimal abgeschlagen und es gelang denselben erst beim dritten Angriffe in den Ort einzudringen.

Als Beweis der Leistungsfähigkeit der französischen Truppen verdient erwähnt zu werden, dass das 1. französische Corps am 8. um 4 Uhr früh aus St. Pietro d'Olmo westlich von Mailand aufbrach und nach einem Marsche von $4\frac{1}{2}$ Meilen dennoch das mehrstündige hartnäckige Gefecht bei Melegnano, welches von 6 Uhr abends bis in die Nacht dauerte, durchgeführt hat.

7. Die Schlacht von Solferino am 24. Juni. Seite 297 bis 335. des Werkes. Atlas des champs de bataille, Plan XIX. bis XXIV.

Die Aufstellung der Heere am 23. Juni und die Dispositionen, nach welchen dieselben am folgenden Tage die Bewegungen ausführen sollten, sind im Punkt 38 und 39 des 1. Theiles angegeben. An das Gesagte anknüpfend, werden wir nun vom tactischen Standpunkte aus die Bewegungen und Manoeuvres der französischen Truppen auf dem Schlachtfelde einer näheren Betrachtung unterziehen.

8. Erste Gefechtsperiode von 3 bis 6 Uhr früh. Vorposten-Gefechte.

Die Armee der Allirten brach zwischen 2 und 3 Uhr früh aus ihrer Stellung bei Lonato-Castiglione und an der Chiese, in vier Colonnen auf.

Die erste Colonne, das 4. Corps (Niel) verliess um 3 Uhr das Bivouac bei Carpenedolo, bewegte sich in Gefechtsbereitschaft gegen Medole, und stiess 2000 Schritte vor diesem Orte auf die österreichischen Vortruppen, worauf Niel, der an der Spitze marschirenden Division Luzy den Befehl ertheilte, sich Medoles zu bemächtigen.

Die Cavallerie-Divisionen Partouneaux und Desvaux, provisorisch unter Niel's Befehl gestellt, marschirten links gegen Guidizzolo.

Das 3. Corps (Canrobert) verliess seine Bivouacs bei Mezzane, überschritt die Chiese auf einer, gegenüber Visano während der Nacht, unter dem Schutze der Brigade Jannin geschlagenen Kriegsbrücke à la Birago, und ging über Acquafredda und Castel Goffredo gegen Medole vor, wobei die drei Divisionen dieses Corps eine Wegstunde Distanz unter sich einhielten.

Das 2. Corps (Mac-Mahon) brach von Castiglione um 3 Uhr auf, ging in einer Colonne auf der Strasse nach Mantua gegen Cavriana vor, und stiess gegen 4 Uhr auf die bei Cà Morino stehenden österreichischen Vortruppen; worauf Mac-Mahon auf den Monte Medolano zur Reconoscirung vorseilte.

Vom 1. Corps (Baraguey d'Hilliers) brach die zweite Division mit vier Geschützen von Esenta um 3 Uhr auf dem Wege über die Höhen gegen Solferino auf. Gegen 6 Uhr im Thale von Padercini angelangt, bemerkte der Divisions-Commandant den Gegner auf den Höhen, die vor ihm gegen Solferino anstiegen, und vertheilte seine Truppen folgendermassen zum Angriff. Als 1. Treffen rechts und links je zwei Jäger-Compagnien und vier Bataillone unter einem Brigade-General und im Centrum als 2. Treffen vier Jäger-Compagnien, dann vier Geschütze und zuletzt in einer Linie vier Bataillone. Das 1. Treffen war in Bataillons-Staffeln von beiden Flügeln vorwärts formirt, und die Jäger-Compagnien in Plänkler aufgelöst. Die Infanterie-Bataillone standen wie gewöhnlich in Colonne mit divisionsbreiten Abtheilungen.

Die 1. Division Forey verfolgte von Castiglione am Fusse des Hügellandes den Weg über Le Fontane und Le Grole gegen Solferino, entsendete gegen die auf der Lehne bemerkten österreichischen Plänkler vier Jäger-Compagnien und ein Bataillon und drängte die Vortruppen des Gegners über Le Fontane auf den Monte rosso zurück.

Die 3. Division folgte auf dem Wege, welchen die 1. Division eingeschlagen hatte. Die Sarden, von welchen die 2. Division (Fanti) rechts zwischen Lonato und Esenta nahe an dem 1. französischen Corps, die 1. (Durando) und die 5. (Cucchiari) unmittelbar vor Lonato und die 3. (Mollard) weiter vorwärts bei Rivoltella stand — was einer Frontausdehnung von einer Meile entsprach — entsendeten Reconoscirungs-Abtheilungen gegen Pozzolengo, welchen Ort sie am 24. besetzen sollten. Von der Division Durando, deren erste Brigade um 4 Uhr aufbrach und um 5½ Uhr bei Castel Venzago eintraf, gingen nämlich zwei Bataillone, eine Escadron und zwei Geschütze gegen Pozzolengo

vor und begannen bald darauf bei Madonna della Scoperta mit den dort stehenden Oesterreichern ein Plänklergefecht.

Die 5. Division entsendete aus Lonato eine gleich starke Abtheilung um 3 Uhr früh über Desenzano, dann längs der Eisenbahn und hierauf über die Strada-Lugana gegen Pozzolengo.

Die 3. bei Rivoltella stehende Division, welche die Aufgabe hatte, das Terrain zwischen dem See und der Eisenbahn aufzuklären, entsendete vier Recognoscirungs-Abtheilungen. Zwei gingen auf der Strasse gegen Peschiera vor und kehrten zurück, ohne vom Feinde etwas bemerkt zu haben. Die beiden anderen aus je sieben Jäger-Compagnien und einem Infanterie-Bataillon bestehend, folgten zuerst der Abtheilung der 5. Division und rückten später über Corbu di Sotto gegen Pozzolengo vor, wo sie auf den Gegner stiessen.

Ueberblickt man die Stellung der Alliirten, wie sie sich nach dem Texte und dem Schlachtenplane XIX des Werkes gegen 6 Uhr früh darstellt, so findet man im Centrum, ungefähr auf halbem Wege zwischen Castiglione und Solferino, senkrecht auf dem südwestlichen Hügelrand drei französische Corps und zwei Cavallerie-Divisionen in vier concentrirten Colonnen und in einer Staffelsstellung von beiden Flügeln; alle Spitzen in gleicher Höhe mit einer Frontal-Ausdehnung von 8000 Schritten vorrückend. Vorausgesetzt, dass die französische Darstellung wenigstens in der Hauptsache der Wahrheit entspricht, muss man diese Gruppierung der Truppen als sehr zweckmässig anerkennen. Ebenso richtig war die Entsendung des 3. Corps (Canrobert) auf einem Umwege nach rechts um den rechten Flügel gegen das aus Mantua signalisirte österreichische Corps zu sichern. Die hohe Vorsicht, welche beim Aufbruche der französischen Truppen aus der Lagerstellung und während des Marsches beobachtet wurde, und die sich in der Gefechtsbereitschaft und dem schnellen Uebergange der Truppen in die Gefechtsstellungen, dann in der Sicherung des Chiese-Ueberganges kundgibt, war zwar schon durch die mögliche Annäherung des Feindes vollkommen gerechtfertigt, legt aber auch die Vermuthung nahe, dass die Franzosen über die Vorrückung der Oesterreicher am 23. einige Nachrichten erhalten hatten, obwohl diess in dem Werke an keiner Stelle zugegeben wird.

Auffallend ist es auch, dass man beim 2. französischen Corps, welches bei Castiglione lagerte, die österreichischen bis gegen Le Fontane (2000 Schritte von Castiglione) vorgeschobenen Vorposten, nicht früher bemerkt haben will, als beim Vormarsch am 24. Hatte man von

deren Aufstellung wirklich keine Kenntniss, so beweist diess neuerdings, wie sorglos der Sicherheitsdienst gehandhabt wurde.

Dagegen sehen wir die in einer ausgedehnten Stellung lagernden Sarden, statt in möglichst concentrirter Formation auf ihr Object Pozzolengo vorzugehen, dahin vorerst recognoscirende Abtheilungen entsenden, und letztere theilweise auch noch einen und denselben Weg einschlagen. Durando setzte allein eine ganze Brigade gleich um 4 Uhr früh in Bewegung. Der französische Autor unterlässt es auch nicht, dieses fehlerhafte Benehmen der Sarden gehörig zu rügen und sagt Seite 302: „Diese Zersplitterung der Kräfte, welche den König während mehrerer Stunden verhinderte, zum wirksamen Auftreten genügend beträchtliche Massen verwenden zu können, übte einen, während der ganzen Dauer der Schlacht fühlbaren, beklagenswerthen Einfluss auf die Schlagfertigkeit der Sarden aus.“

9. Zweite Gefechtsperiode von 6 bis 8 Uhr früh. Einnahme von Medole.

Das 3. Corps (Canrobert) langte gegen 7 Uhr vor Castel Goffredo an. Da man Nachricht hatte, dass dieser, von einer alten Mauer umgebene Ort, von kleinen Cavallerie-Abtheilungen occupirt war, wurde der Angriff beschlossen und ein Bataillon rechts, ein Bataillon links und ein Bataillon durch drei andere unterstützt, in der Mitte gegen den Ort dirigirt. Die Geniesoldaten schlugen die Thore ein und die eindringenden Truppen machten einige Gefangene. Hierauf wurde der Marsch gegen Medole fortgesetzt, und die rückwärtigen Abtheilungen erhielten Befehl zur Beschleunigung des Marsches, da von Medole her Kanonendonner vernommen wurde.

Es hatte nämlich die Division Luzy vom 4. Corps, in Ausführung der erhaltenen Weisungen, den Angriff auf diesen Ort begonnen. Der Brigade-General Lenoble wurde mit zwei Jäger-Compagnien und drei Infanterie-Bataillonen in die rechte, der General Douay mit eben so vielen in die linke Flanke gegen Medole entsendet. Während sich diese Abtheilungen zum Angriffe formirten, die Jäger in Plänkler aufgelöst und dahinter drei Bataillone in Colonne mit Divisionsbreite in einem Treffen aufgestellt wurden, beschoss die Divisions-Artillerie, zwei Batterien, den Ort, worauf der Divisionär mit dem Reste seiner Truppen in der Mitte der Aufstellung auf der Strasse von Carpenedolo, den Sturm unternahm. Mittlerweile bemerkte der Commandant des 2. Corps Mac-Mahon, von seinem Standpunkte auf dem Monte Medolano, einerseits das Debouchiren zahlreicher feindlicher Colonnen in der Ebene

erkannte jedoch anderseits die Schwierigkeiten, mit welchen Baraguey d'Hilliers auf dem Höhenrande zu kämpfen hatte. Er wollte ihn unterstützen, aber von der Nothwendigkeit überzeugt, zwischen dem 2. und 4. Corps keinen freien Raum zu lassen, in welchen die Oesterreicher dringen könnten, um die französische Armee zu trennen, blieb er in der Position stehen und liess die 2. Division beiderseits und senkrecht auf die Strasse in einem Treffen, die Bataillone in Colonnen auf halbe Deploirdistanz aufmarschiren, die 1. Division aber in Colonne an der Strasse.

General Lebrun, Mac-Mahons Generalstabschef, wurde zu Niel entsendet, um diesen von den ergriffenen Massregeln zu verständigen und brachte die Antwort, dass Niel links anschliessen werde, sobald Medole genommen und Canrobert, welcher die rechte Flanke decken musste, eingetroffen sei, worauf dann Mac-Mahon das 1. Corps anstandslos unterstützen könne. Die Cavallerie-Divisionen Partouneaux und Desvaux erhielten Befehl, sich in dem Raume zu entfalten, welcher das 2. und 4. Corps trennte.

Vom 1. Corps rückte die Division Forey über Le Fontane vor und erstürmte Le Grole, nachdem die Vortruppen durch ein zweites Bataillon Verstärkung erhalten hatten, worauf auch der Monte fenile genommen und auf demselben eine Batterie placirt wurde. Sonach waren, von der ersten Brigade vier Bataillone in Massen im 1., und zwei Bataillone im 2. Treffen auf dem Monte fenile aufgestellt, die zweite Brigade stand etwas rückwärts in einer Bataillons-Colonnen-Linie formirt. Die Division Ladmirault ging gegen Baite di Solferino vor, der rechte Flügel vier Bataillone, formirte eine vorgeschobene Staffel in der Höhe der Division Forey, der linke in zwei Abtheilungen zu vier Bataillonen bildete ein Treffen, alles in Bataillons-Colonnen. Die 3. Division, (des 1. Corps) welche als Reserve diente, war erst um 6 Uhr aufgebrochen und eben zwischen Le Fontane und Le Grole eingetroffen. Von den Sarden wurden die Recognoscirungs-Abtheilungen der 1. Division Durando, bei Madonna della Scoperta durch die österreichischen Brigaden Gaál und Koller des 5. Corps (Stadion), und jene der 3. und 5. sardischen Division nördlich Pozzolengo, durch Truppen des 8. Corps (Benedek) zurückgeworfen; worauf diese drei sardischen Divisionen von der Anwesenheit des Gegners verständigt, die Vorrückung begannen, während die 2. Division (Fanti), welche keine Recognoscirungs-Abtheilungen vorgesendet hatte, sich darauf beschränkte, in der Vertheidigungs-Stellung von San Paolo di Lonato concentrirt, den Vorrückungsbefehl zu erwarten.

In der hier nach dem französischen Werke kurz geschilderten zweiten Gefechtsperiode sehen wir die Angriffe auf Castel Goffredo und Medole mit starken Abtheilungen umfassend ausgeführt. Man wusste, dass sich in Castel Goffredo nur kleine Cavallerie-Abtheilungen befanden und dennoch wurden drei Bataillone gleichzeitig von drei Seiten gegen den Ort dirigirt, während drei andere Bataillone als Unterstützung in der Mitte folgten.

Aehnlich wurden gegen Medole in jeder Flanke drei Bataillone und zwei Jäger-Compagnien, in der Mitte sechs Bataillone und vier Jäger-Compagnien vorgesendet, und der Angriff durch zwölf Geschütze vorbereitet. Ueberall zeigt sich das Bestreben gleich anfangs mit Uebermacht aufzutreten, und nirgends erscheinen übereilte, vereinzelte oder schwache Angriffe. Allerdings verursacht dieser Vorgang zeitweise unnütze Anstrengungen von Seite der in grösserer Zahl als nothwendig verwendeten Truppen. Bei Castel Goffredo z. B. hätten auch zwei Compagnien dort genügt, wo ein Bataillon disponirt wurde, allein dieser Nachtheil steht in keinem Verhältnisse zu den Vortheilen, welche in den meisten Fällen erreicht werden, wenn man sofort mit Uebermacht auftritt. Gleich bei Medole waren dreizehn Bataillone und zwei Batterien für den Angriff nicht zu viel, obwohl der Ort nur durch zehn Compagnien (das Grenadier- und 1. Bataillon Erzherzog Franz Karl) und zwei Geschütze vertheidigt wurde; denn diese Truppen behaupteten Medole durch mehrere Stunden gegen den vielfach überlegenen Gegner.

Auf Seite 304 heisst es zwar im Werke bezüglich des Angriffes auf Medole: „Der Gegner war bald zum Rückzuge gezwungen;“ allein diess ist nicht richtig. Nach genaueren zu unserer Kenntniss gelangten Erhebungen beim Regimente Erzherzog Franz Karl, fielen die ersten Schüsse bei den Vorposten um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr noch in der Dunkelheit vor eingetretener Morgen-Dämmerung; ausgesendete Patrouillen meldeten fast gleichzeitig das Anrücken der Franzosen; und als die Kirchthurmuhr in Medole 3 Uhr schlug, ertönte bereits Geschützdonner auf feindlicher Seite. Um 4 Uhr war das Infanterie-Gefecht an den Ortseingängen schon lebhaft entwickelt, nach 7 Uhr der Kampf im Orte noch nicht beendet und erst gegen 8 Uhr scheint die Division Luzy in den Besitz desselben gelangt zu sein.

Das zweckmässige, überlegte Benehmen des Commandanten des 2. Corps, Mac-Mahon, verdient gleichfalls Anerkennung. Vor Cà Morino auf die österreichische Vortruppe stossend, lässt er sich zu keinem übereilten Vorgehen verleiten, sondern ordnet, wie bei Magenta, seine Truppen zuerst in einer einfachen Aufstellung, und verständigt das

rechts stehende Corps Niel von seinen Absichten. Die tactische Vertheilung der Truppen: eine ganze Division, 13 Bataillone, in einem Treffen und die 2. Division als Unterstützung in Colonnen an der Strasse, die Divisions-Cavallerie zur Sicherung des linken Flügels und die Cavallerie-Divisionen Partouneaux und Desvaux, rechts in dem leeren Raume, zwischen dem 2. und 4. Corps, könnte nicht besser gedacht werden. Auch die Manoeuver der am Höhenrande kämpfenden zwei vorderen Divisionen des 1. französischen Corps, sind so einfach, als es das Terrain nur immer gestattet. Die Truppen stehen in zwei und nur auf der Linie Le Grole-Solferino in drei Treffen. Die Formation der Infanterie in Colonnen, jede Colonnen-Abtheilung aus zwei Compagnien oder einer Division gebildet, findet in fast stereotyper Weise überall Anwendung. Dort wo die Jäger-Bataillone zur Bildung der Schützenlinien nicht ausreichen, wurden ganze Abtheilungen zur Plänklerkette verwendet.

10. Gefechtsperiode von 8 bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Angriff auf Rebecco, Solferino und St. Martino.

Die Division Luzy des 4. Corps liess nach der Einnahme von Medole diesen Ort mit einigen Jäger-Compagnien und einem Infanterie-Bataillone, gegen eine allfällige Gegenoffensive der Oesterreicher besetzen, und ging hierauf über denselben gegen Guidizzolo vor. Später langte noch die Cavallerie-Brigade des 4. Corps in Medole an, und blieb während der ganzen Dauer der Schlacht hinter dem Orte stehen, mit Ausnahme zweier Escadronen, welche dem Corps ins Gefecht folgten. Es entwickelte sich nun der Kampf zwischen Medole und Guidizzolo bei Rebecco, welcher Ort nach dem Geständnisse des Autors, von den Franzosen wiederholt genommen und verloren wurde. Nach dem Schlachtplan XXI standen zu Ende der dritten Gefechtsperiode, vier Brigaden und sechs Batterien des Niel'schen Corps in erster Linie, mit zurückgezogenem an den Marchionale gestützten rechten Flügel; die Bataillone des ersten Treffens theils in entwickelter Linie, theils in Bataillons-Colonnen mit Plänklerketten; die Batterien vereint am linken Flügel, auf der Haide links durch vier Bataillonsstaffeln und die Cavallerie-Division Partouneaux gedeckt. Die Frontausdehnung betrug bei 5000 Schritte, war also ziemlich bedeutend, doch war schon die 3. Division des 3. Corps (Canrobert) mit zwei Brigaden eingetroffen, wovon eine Brigade zwischen der ersten und zweiten Division einrücken, die zweite aber als Reserve dienen sollte.

Der Commandant des 3. Corps wurde vom Kaiser Napoleon verständigt, dass ein österreichisches aus Mantua vorgebrochenes Corps von 20—25000 Mann, seine Vorposten bei Acquanegra habe. Hiedurch gezwungen nach der rechten Seite hin auf der Hut zu sein, wollte er doch auch den Absichten des Kaisers entsprechen, und den rechten Flügel des 4. Corps unterstützen, entsendete daher eine Brigade über Medole zu Niel.

Die Cavallerie-Division Desvaux rückte links rückwärts vom 4. Corps ein und verband dieses mit dem zweiten. Mac-Mahon wollte seine früher beschriebene Position zwischen dem 1. und 4. Corps behaupten, rückte jedoch gegen Cá Morino vor, drängte die österreichischen Vortruppen zurück, und nahm vor diesem Gehöfte, da die Oesterreicher in der Ebene bedeutende Kräfte entwickelten, folgende Aufstellung: rechts von der Strasse eine Brigade, sechs Bataillone, in einem Treffen, die 2. Brigade an der Strasse in Colonne als Unterstützung, links von der Strasse vier Batterien, hinter denselben eine Brigade in Bataillonsstaffeln mit zurückgezogenem rechten Flügel, und am linken Flügel die 4. Brigade, sieben Bataillone, in Staffeln links rückwärts, der äusserste linke Flügel durch die Cavallerie-Brigade des Corps gedeckt.

Bei dieser Aufstellung fällt es auf und erscheint uns nicht erklärbar, warum die Mittelbrigade in Staffeln stand, da doch vor derselben vier Batterien placirt waren?

Das 1. Corps machte trotz energischer Anstrengungen nur geringe Fortschritte, doch konnte Baraguey endlich auch die 3. bisher in Reserve gestandene Division, zwischen der 1. und 2. einschieben und in's Gefecht ziehen, weil das Garde-Corps bei Le Grole eingetroffen war.

Auf dem Schlachtenplane XXI sind die Truppen des 1. Corps folgender Weise formirt: am rechten Flügel die Division Forey mit der Brigade Dieu in drei Sturmcolonnen, zu zwei und drei Bataillonen, und der Brigade d'Alton, sechs Bataillone, im 2. Treffen; in der Mitte die Division Bazaine im 1. Treffen zwei Colonnen zu drei und zwei Colonnen zu zwei Bataillonen, im 2. Treffen eine Colonne zu drei Bataillonen, rechts vor dieser Division drei Batterien; am linken Flügel auf der Höhe die Division Ladmirault im 1. Treffen, fünf Bataillone, links durch zwei zurückgezogene Halb-Bataillonsstaffeln gedeckt, hinter dem rechten Flügel vier andere Bataillone und hinter der Mitte noch ein Bataillon. Alle drei Divisionen des 1. Corps im concentrischen Angriff gegen Solferino.

Die Garden marschirten vor Le Grole beiderseits der Strasse von Castiglione nach Solferino in zwei Treffen auf, jedes aus einer Division von zwölf Bataillonen in Colonnen bestehend, vor dem linken Flügel auf dem Monte fenile eine Batterie, die andere Batterie in Colonne an der Strasse in der Mitte der Aufstellung.

Die sardischen Recognoscirungs-Abtheilungen waren, wie oben erwähnt, auf ihre zerstreuten Divisionen zurückgeworfen worden, welche sich weit rückwärts, also nicht in der Lage befanden, sie zu unterstützen und in der That ihre Vereinigung erst am Ende des Tages bewirken konnten.

Die 1. Division Durando wurde verständigt, dass Kaiser Napoleon auf der Verbindung der sardischen Truppen mit dem 1. französischen Corps bestehe. Sie ging hierauf mit der vorne eingetroffenen Grenadier-Brigade zum Angriffe auf Madonna della Scoperta vor, wurde aber von den Truppen des 5. österreichischen Corps abermals zurückgedrängt.

Auf der äussersten Linken schien das Gefecht auch keine günstigere Wendung für die Piemontesen zu nehmen. Die recognoscirenden Abtheilungen der 3. und 5. Division waren vom 8. Corps (Benedek) bis auf die Eisenbahn geworfen worden. General Mollard, in der Absicht dem Gegner keine Zeit zum Aufmarsche auf den Höhen zu lassen, ging mit der eingetroffenen Brigade Coni in zwei Treffen formirt zweimal zum Angriffe vor, wurde aber jedesmal abgewiesen und endlich gezwungen, bis über die Eisenbahn zurückzugehen, um sich zu reorganisiren. In diesem Momente traf Cucchiari mit der 5. Division eben noch rechtzeitig ein, um mit seinen vorgenommenen Batterien den Rückzug Mollards erfolgreich zu protegiren. Fanti stand immer noch bei Lonato.

Zu der Aufstellung und Verwendung der Truppen der Allirten in der 3. Gefechtsperiode ist nur noch zu bemerken, dass die Bataillone des Niel'schen Corps aus dem von den Franzosen stets angestrebtem Regiments-Verbande theilweise gerissen wurden, indem man sie ohne Rücksicht auf denselben, nach Massgabe ihres Eintreffens auf dem Kampfplatze und der Nothwendigkeit einer Verstärkung auf einzelne Punkte der Gefechtslinie vordisponirte. Die die französische Tactique charakterisirende offensive Thätigkeit tritt bei diesem Gefechte des 3. Corps im hohen Grade hervor. Auch sehen wir beim 2. und 4. Corps eine grosse Geschützzahl unter persönlicher Anführung der Artillerie-Chefs schnell und zweckmässig in die Gefechtslinie vorbringen.

Das 1. Baraguey'sche Corps war mit allen Truppen in geschlossenen tiefen und starken Colonnen im concentrischen Vorgehen gegen Solferino begriffen, ein Vorgang, welchen die Franzosen bei allen Angriffen gegen starke Oertlichkeiten beobachten. Die Garde endlich marschirte mit 24 Bataillonen treffenweise in zwei Linien, also in einer sehr einfachen Formation auf.

In der Gefechtslinie der Franzosen, welche rechts von Serio Marchionale bis auf die Höhen von Solferino, eine Ausdehnung von einer deutschen Meile hatte, standen das 1., 2. und 3. Corps, dann zwei Cavallerie-Divisionen; zwischen dem 1. und 2. Corps rückte die Garde in zweiter Linie ein, während der rechte Flügel durch die eintreffenden Truppen Canroberts verstärkt wurde.

Der schwächste Punkt der Aufstellung war das Intervall zwischen dem 2. und 4. Corps. Der vom 3. österreichischen Corps an dieser Stelle versuchte Durchbruch wurde jedoch durch die zahlreiche Artillerie am rechten Flügel des 2. und am linken Flügel des 4. Corps und die Cavallerie-Divisionen Partouneaux und Desvaux verhindert ¹⁾.

Ohne dass sich ein besonders wirksames Eingreifen der obersten Heeresleitung bemerkbar macht, tritt dennoch allenthalben ein überlegtes, zweckmässiges und zusammenwirkendes Handeln der einzelnen Führer hervor, welchen die Franzosen hauptsächlich ihre Erfolge verdanken. Nur Canrobert macht eine Ausnahme hievon und es zeugen die Bewegungen seines Corps von Unentschlossenheit und Unsicherheit der Leitung. Kaiser Napoleons Thätigkeit in der Schlacht scheint sich bisher blos auf das schnelle Herbeiziehen der Garde beschränkt zu haben, welche nach der Sachlage ganz richtig von Castiglione am Fusse der Höhen gegen Solferino disponirt wurde.

Des kühnen und glänzenden Zuges, welchen der österreichische Oberst Baron von Edelsheim mit vier Escadronen seines Regiments (10. Preussen-Hussaren) bis tief in die französische Stellung unternommen hat, wird auf Seite 311 erwähnt, aber dabei irrthümlich gesagt, dass die Brigade Gaudin de Villaine drei Attaquen der österreichischen Hussaren kräftig abgewiesen habe. So viel uns bekannt geworden ist, ging Edelsheim von Val del Termine quer feldein in der Richtung gegen Castiglione vor, stiess anfangs auf kleine Abtheilungen des 7,

¹⁾ Die bedeutende Wirkung der französischen Artillerie, welche hauptsächlich das Nichtdurchdringen der österreichischen Offensive an dieser Stelle erklärt, ist in mehreren über den Feldzug 1859 erschienenen Werken nicht gehörig berücksichtigt worden.

reitenden Jäger-Regiments, welche er warf, führte hierauf mit entschiedenem Erfolge mehrere Attaquen gegen dieses Regiment aus, drängte entgegenstehende Tirailleurschwärme auf ihre Bataillone zurück und als er von zwei Escadronen des 4. Jäger- und vier Escadronen des 7. Chasseur-Regiments angegriffen wurde, warf er auch diese.

In diesen Gefechten erlitt er zwar durch das Feuer der Quarrés des 11. Jäger-Bataillons und 72. Infanterie-Regiments bedeutende Verluste, gelangte aber doch bis gegen Le Grole, von wo er den Rückzug antreten musste, aber nicht von den französischen Truppen geworfen, sondern aus freiem Entschlusse, weil er überhaupt schon zu weit vorgegangen war. Auf diesem Rückzuge warf er noch die Avantgarde der Garde-Cavallerie, auf die er gestossen, und eine Schwadron reitender Jäger, welche ihn angriff, worauf er endlich wieder bei seinem Armee-Corps einrückte. So wie die allgemeine Gefechtslage auf beiden Seiten beschaffen war, als Edelsheim dieses brillante Reiterstück ausführte, konnte dasselbe einen besonderen Einfluss auf den Gang der Schlacht nicht üben. Immerhin aber mögen diese auf einem von dichten Baumreihen und Rebengehänge bedeckten und von Gräben durchschnittenen Boden, mit ausserordentlicher Bravour und sehr grosser Geschicklichkeit ausgeführten, einen Fortschritt in der Cavallerie-Tactique bezeugenden Attaquen der französischen Cavallerie imponirt und sie zu der passiven Haltung vermocht haben, welche im weiteren Verlaufe der Schlacht der österreichischen Cavallerie gegenüber beobachtet wurde.

11. Gefechtsperiode von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Erstürmung von Solferino und Casa nuova (vor Guidizzolo).

Rechts konnten das 3. und 4. Corps die Hindernisse nicht überwältigen und links musste der vorgerückte Theil der Sarden vor dem Corps Benedek's zurückweichen. In solch unentschiedener Lage der beiden kämpfenden Heere erkannte Kaiser Napoleon, dass er gegen das österreichische Centrum den Hauptstoss führen und sich der Höhen bemächtigen müsse, auf welchen dasselbe stand, um die Flügel zum Rückzuge zu bringen.

Es ist diese Ansicht ganz richtig. Auf der Höhe fand der erfolgreichste Widerstand der Oesterreicher statt. Dasselbst kämpfte fast die Hälfte ihrer Armee (drei Corps von sieben); hierher mussten auch die Reserven dirigirt werden.

Das 8. Corps unter Benedek leistete zwar nicht bloss erfolgreichen Widerstand, sondern hatte die Offensive ergriffen und war in

derselben siegreich; allein dasselbe stand weit seitwärts von der Hauptarmee¹⁾ und war durch die, wenn auch retirirende sardische Armee so festgehalten, das es einen directen oder entscheidenden Einfluss auf die Kämpfe um Solferino nicht üben konnte.

Beim 1. französischen Corps wurde sonach eine hinter dem rechten Flügel noch intact gestandene Brigade (d'Alton) in die Gefechtslinie vorgezogen und vom General Forey persönlich zum Sturme auf Solferino geführt. Die Brigade hatte alle sechs Bataillone in ein Treffen in tiefen und schmalen Colonnen formirt. Das heftige Feuer der Oesterreicher hielt jedoch die Stürmenden auf und verursachte sehr empfindliche Verluste, daher Forey weitere Verstärkungen verlangen musste. Man disponirte sonach eine Garde-Brigade hinter den rechten Flügel und eine zweite weiter links auf die Höhen vor. Von der ersten Brigade wurden, nachdem sie die Tornister abgelegt hatte, zwei Bataillone dem General Forey gesendet, die anderen vier Bataillone aber für sich eine Sturmcolonne bildend, gegen die südöstlich Solferino ziehenden Höhen gleichzeitig vorgeführt, wobei das am linken Flügel vorgezogene Jäger-Bataillon am südlichen Eingange von Solferino sich links wendete und in den Ort eindrang.

Mittlerweile brachte der Artillerie-General Le Boeuf zwei Batterien im Galopp vor und erleichterte durch deren Feuer den erneuerten Angriff der Division Forey, welcher gegen den alten Thurm von Solferino gerichtet war. Links davon gelang der Division Bazaine die Erstürmung des Friedhofes. Mac-Mahon durch Niel verständigt, dass er nun mehr gegen Cavriana vorgehen könne, konnte seine Verbindung mit den Garden bewerkstelligen und beordnete beide Divisionen, sich gegen Solferino zu ziehen; die seinem Commando unterstellte Garde-Cavallerie-Division Morris aber erhielt Befehl, das Intervall auszufüllen, welches zwischen dem 2. Corps und der Cavallerie-Division Desvaux durch die Linksschwenkung seines Corps entstand.

Im Plane sind diese Truppen, die Division de La Motterouge sechs Bataillons-Colonnen im 1. und vier im 2. Treffen, rückwärts die Cavallerie-Brigade Gaudin und vier Batterien südlich von Solferino vor St. Cassiano gezeichnet. Rechts davon stehen die Division Decaen, sieben Bataillons-Colonnen im 1. und zwei Colonnen aus je drei Bataillonen im 2. Treffen, dazwischen zwei Batterien, darauf folgen die sechs Cavallerie-Regimenter der Division Morris in drei Staffeln mit

¹⁾ Von St. Martino, wo das 8. Corps gegen Mittag eintraf, bis Solferino, beträgt die Weglänge $1\frac{1}{2}$, die Luftlinie eine Meile.

zurückgezogenem rechten Flügel. Einfachheit der Form und möglichste Concentrirung der Truppen charakterisiren diese Aufstellung.

Beim 4. Corps liess Vinoy die von ihm erstürmte Casa nuova durch eine halbe Section Geniesoldaten unter Anleitung des Obersten Jourjon, der später daselbst fiel, in Vertheidigungsstand setzen, um einen Stützpunkt für seinen linken Flügel zu gewinnen. Dieses Gehöfte wurde sonach das Centrum eines kräftigen Widerstandes, an welchem die Angriffe der Oesterreicher scheiterten, doch mussten der Division noch zwei Bataillone Unterstützung gesendet werden. Die Division Vinoy stand in und neben Casa nuova mit entwickelten und in Colonnen oder Massen formirten Bataillonen, hinter dem rechten Flügel eine Escadron, hinter dem linken die Cavallerie-Division Partouneaux, neben welcher eine Geschützlinie von 7—8 Batterien bis an die grosse Strasse reichte, an deren linken Seite die Cavallerie-Division Desvaux sich befand. Nachdem am äussersten rechten Flügel zwei Brigaden des 3. Corps eingerückt waren, konnte die Division Luzy sich um Rebecco concentriren und nach hin und her schwankenden sehr mörderischen Gefechten daselbst behaupten. Zwischen Vinoy und Luzy bemächtigte sich die Brigade O'Farrell des Gehöftes Baite. Diese Truppen waren im 1. Treffen zum Theil in Linie, zum Theil aber so wie im 2. Treffen in Bataillons-Colonnen formirt.

Niel hatte nur mehr zwei Bataillone als Reserve und bestand darauf, dass Canrobert das Centrum unterstütze, gegen welches die Angriffe des Gegners sich ununterbrochen erneuerten. Da jedoch Canrobert zur Sicherung seiner Flanke und seines Rückens, die durch feindliche Cavallerie-Abtheilungen mit Geschütz bedroht schienen, drei Brigaden verwendete, zwei weitere Brigaden bei Le Selvole nächst Castel Goffredo und eine in Medole stehen liess, konnte er nur eine noch disponible letzte Brigade über diesen Ort vorsenden, von wo sie, nach Ablegung der Tornister auf der Strasse über Rebecco gegen Guidizzolo vorging.

Die zwei bei Le Selvole zur Flanken- und Rückendeckung zurückgelassenen Brigaden, hatten folgende Aufstellung: Im 1. Treffen Front gegen Süden, sechs Bataillone in Massen und in den Intervallen zu zweien vertheilt sechs Geschütze. Im 2. Treffen hinter dem rechten Flügel ein Bataillon und in dritter Linie sechs Bataillone in einer keilartigen Formation, an deren auf die Strasse treffenden Spitze ein Bataillon in Colonne stand. Dabei fällt uns auf, dass die Aufstellung nicht unmittelbar bei dem Orte Castel Goffredo, sondern ungefähr 1000 Schritte rechts rückwärts gewählt, und dieser Ort dem allenfalls

vorrückenden Gegner preisgegeben wurde. Auch entsprach nur die Art, wie das 1. und 2. Treffen formirt waren, der bisher überall bemerkbaren Tendenz zur Einfachheit, während die Figur der dritten Linie eine so ungewöhnliche war, dass es schwer ist für dieselbe eine Erklärung zu finden. Ob und was für Abtheilungen gegen die feindliche Seite zur Recognoscirung oder als Vortruppen vorgesendet wurden, ist aus dem Werke nicht ersichtlich.

Am linken Flügel der Allirten waren die Sarden fortwährend in einer kritischen Lage. Die Division Durando kämpfte bei Madonna della scoperta vergeblich gegen die Truppen des 5. österreichischen Corps; die Divisionen Cucchiari und Mollard versuchten wiederholte Angriffe gegen St. Martino, wurden aber immer zurückgeworfen und gingen theilweise bis Rivoltella zurück. Die 2. Division Fanti setzte sich über Aufforderung des Kaisers Napoleon endlich um 11 Uhr von Lonato aus gegen Solferino in Bewegung; auf halbem Wege angelangt, entsendete jedoch der König, welcher den unglücklichen Ausgang der Gefechte mit dem Corps Benedek's erfahren hatte, eine Brigade gegen St. Martino, wo sie sich unter Mollard's Befehle stellen sollte.

Bei den Angriffen waren die Truppen in zwei Treffen theils in Linie, theils in Bataillons-Colonnen mit Divisions- und Halbbataillons-Breite, also zu acht und vier Mann Tiefe formirt.

12. Fünfte Gefechtsperiode von 1 $\frac{1}{2}$ bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Einnahme des Monte Fontana.

Nachdem die Oesterreicher von den Höhen verdrängt worden waren, welche sie seit dem Morgen so hartnäckig vertheidigt hatten, verfolgte der Kaiser die Idee, das feindliche Centrum zu durchbrechen, und sie zur Zurücknahme der Flügel zu zwingen. In dieser Absicht wurde die Brigade Manèque der Garde gegen Cavriana dirigirt. Diese hatte nur einige Bataillone zur Hand und keine Patronen mehr, es musste daher die Garde-Division Mellinet vorgesendet werden. Während die Garde dieses blutige Gefecht lieferte, wurden vom 1. Corps nach kurzer Rast die Division Bazaine zur Ordnung der Truppen und Verfolgung des Gegners, die Division Ladmirault aber zur Besetzung Solferinos beordert.

Diese letztere nahm vor dem Orte, Front gegen Nordosten, die gewöhnliche Aufstellung in zwei Treffen, die Bataillone in Colonnen mit Divisionsbreite. Die Division Bazaine hatte das 1. Treffen in Bataillonsstaffeln vom rechten Flügel vorwärts, das 2. Treffen in einer

Brigade-Doppelcolonne, alle Bataillone in der gewöhnlichen Colonnenstellung geordnet.

Die Garden, welche sich am Südwestrande der Höhen gegen Cavriana bewegten, befanden sich in einer tiefen Aufstellung, vorne eine Brigade in zwei Treffen die Bataillone en echiquier, hierauf zwei Brigaden in einer Art Staffelsstellung neben einander; endlich die letzte Brigade in Colonne mit Bataillonsmassen. Das 2. Corps Mac-Mahon hatte nach der Vereinigung mit den Garden St. Cassiano und Malpetti eingenommen und hierauf eine Brigade gegen den Monte Fontana dirigirt. Gegenstösse der Oesterreicher warfen jedoch die Angreifer zurück und es mussten die ganze 1. Division des 2. Corps und eine Grenadier-Brigade vorgesendet werden, während zwei Batterien vor Malpetti placirt und eine Gardebatterie weiter links die Aufstellung der Oesterreicher beschossen. Rechts vom 2. Corps stand die Cavallerie-Division Morris in Regimentsstaffeln mit zurückgezogenem rechten Flügel, wobei es mit einer attaquirenden Hussaren-Abtheilung (wohl irrthümlich als das 10. Hussaren-Regiment bezeichnet) zum Kampfe kam.

Das 4. Corps widerstand hartnäckig, durch das Feuer aus 42 Geschützen unterstützt, den wiederholten Angriffen des österreichischen linken Flügels.

Durch die Unterstützung der Cavallerie-Division Partouneaux, welche gegen die Oesterreicher vorging, gelang es Vinoy, seine Truppen um Casa nuova wieder zu ordnen. Luzy kämpfte bei Rebecco und musste seine Truppen nach links ziehen, um die Oesterreicher aufzuhalten, daher Niel die Truppen des 3. Corps zum Anschlusse gegen Rebecco veranlasste.

Aus vier Bataillonen der 1., 2. und 3. Division seines Corps formirte Niel eine Angriffs-Colonne und liess sie unter Anführung des Generals Luzy gegen Guidizzolo vorgehen. Dieselbe wurde jedoch von den Oesterreichern zurückgeworfen. Niel selbst dürfte einen anderen Erfolg weder von diesem, noch von einem bald darauf durch eine herbeigekommene Brigade des 3. Corps ausgeführten Angriffe erwartet, und diese vereinzelt Offensivstösse überhaupt nur unternommen haben, um sich in der Stellung Rebecco und Casa nuova behaupten zu können. Ein sehr energischer Angriff der Oesterreicher auf Casa nuova unter dem Obersten Fürsten Windischgrätz, welcher bei dieser Gelegenheit den Heldentod fand, wurde hauptsächlich durch eine Cavallerie-Attaque vereitelt. Canrobert zog endlich die bei Castel Goffredo zurückgelassene Division auf das Schlachtfeld, nachdem er von den aus

Mantua vorgebrochenen Oesterreichern nichts mehr befürchten zu müssen glaubte.

Rücksichtlich der französischen Truppen-Aufstellung in dieser Gefechtsperiode gelten unsere früher gemachten Bemerkungen, mit dem Beifügen, dass die Franzosen um Rebecco und Casa nuova massenhafte Gruppen bildeten. Die Cavallerie-Division Desvaux, deren Aufgabe sich bisher darauf beschränkte, im Vereine mit der Garde-Division den Raum zwischen dem 2. und 4. Corps auszufüllen, machte wiederholte Angriffe gegen österreichische Bataillone, ohne dass es ihr gelungen wäre, ein Quarré zu sprengen; indessen erreichten selbe dennoch den Erfolg, die Offensivstösse des Gegners auf Casa nuova unwirksam zu machen. Auf Seite der Sarden kämpfte Durando ohne Erfolg gegen Theile der österreichischen Brigaden Gaál und Koller, während die Division Mollard nach dem Rückzuge der Division Fanti allein an der Eisenbahn stand und nach dem Eintreffen der 5. Division (Cucchiari) zum Angriffe schreiten sollte.

13. Sechste Gefechtsperiode nach 4 Uhr. Einnahme von Cavriana.

In diese Periode fällt das plötzlich ausgebrochene Ungewitter. Der Autor sagt hiebei, das dem orkanähnlichen Sturme ein sehr heftiger Regenguss gefolgt sei, welcher alle Bewegungen und den Kampf vollständig einstellte. Dennoch fügt er, sich widersprechend, hiezu, dass die Oesterreicher unter dem Schutze desselben ihre Rückzugsbewegungen ausgeführt hätten. Nun scheinen aber die Franzosen an eine Störung dieses Rückzuges auch nach dem Ungewitter nicht gedacht zu haben, denn sonst hätten sie wenigstens die österreichische Arrière-Garde der 1. Armee, welche bei Guidizzolo bis 11 Uhr abends, und jene der 2. Armee, welche bei Corte und am Bosco scuro, 2000 Schritte östlich Cavriana, bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr stehen blieben und Volta erst am nächsten Morgen räumten, — angegriffen; nur einzelne Infanterietrupps und zwei Batterien der Garde verfolgten auf kurze Strecken über Cavriana den Gegner.

Nachdem das österreichische 8. Corps den Befehl zum Rückzuge erhalten und St. Martino verlassen hatte, rückten die Sarden daselbst ein, wobei ein kurzes Geplänkel mit der österreichischen Arrière-Garde vorgefallen sein mag, was den Autor zu dem Ausspruche veranlasst, dass St. Martino genommen (prise) wurde, während es doch nur nach dem Abzuge der Oesterreicher besetzt worden ist.

Die französischen Truppen, durch die Anstrengungen eines seit dem frühen Morgen durch 14 Stunden ohne Nahrung, bei drückender

Hitze bestandenen Kampfes erschöpft, machten angesichts des allgemeinen Rückzuges der Oesterreicher zuerst Halt, um ein wenig auszu-ruhen und erhielten später den Befehl, die Bivouacs auf dem Schlachtfelde zu beziehen, und zwar: die Sarden bei Pozzolengo, das 1. französische Corps bei Solferino, das 2. bei Cavriana, das 3. bei Rebecco, das 4. bei Medole und die Garden bei Cavriana. Die Cavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux um Guidizzolo.

14. Schlussbetrachtungen über die Tactique.

Die Analyse der von den Franzosen im Feldzuge 1859 befolgten Tactique führt uns nun zu folgenden, ihre Gefechtsweise charakterisirenden Betrachtungen.

Der Sicherheitsdienst wurde meist mit einer den Franzosen eigenthümlichen Sorglosigkeit betrieben; es geschah dies vielleicht auch in Folge des zu grossen Vertrauens, welches sie auf die Schnelligkeit und Geschicklichkeit setzen, mit welcher ihre Soldaten sich zum Gefechte ordnen und auf den bei ihnen in hohem Grade vorhandenen und ausgebildeten Drang zur Offensive. Nur einmal bei Voghera kommt eine sehr zweckmässige und der Hauptsache nach auch nachahmungswerthe Methode der Vorpostenaufstellung vor, indem die Hauptzugänge mit starken Infanterieposten besetzt und vor denselben als äusserste Vorpostenlinie Cavallerie-Abtheilungen vertheilt wurden.

Auf dem Marsche hatten die Vortruppen eine geringe Tiefe und stets als äusserste Spitzen Cavallerie-Abtheilungen, gewöhnlich eine Escadron vor sich. Die Marschcolonnen selbst waren ganz zweckmässig gebildet, möglichst concentrirt und die Truppen in Gefechtsbereitschaft. Weniger entsprechend halten wir die nur ausnahmsweise vortheilhafte Gliederung einer Armee-Division in vier für ein selbstständiges Auftreten berechnete Theile, weil der so wichtige Verband der Infanterie in den Brigaden auf nachtheilige Weise gestört und die Divisions-Artillerie, Cavallerie und technischen Truppen zersplittert werden.

In den Bivouacstellungen waren die Truppen möglichst vereint und tactisch so aufgestellt, dass sie schnell in das Gefecht übergehen konnten.

Die tactische Figur der Gefechtsaufstellung war fast überall sehr einfach. Gewöhnlich bestanden zwei, mitunter nur ein und ausnahmsweise drei Treffen, immer aber wurden alle vorhandenen Truppen in die Gefechtslinie gezogen und Aufnahmstellungen rückwärts nur angewendet, wo dies unbedingt nothwendig war, wie z. B. am Tessin bei Turbigo vor der Schlacht bei Magenta. Aber auch dort blieb dieselbe

nur so lange besetzt, als es die Verhältnisse bei den in erster Linie stehenden Truppen unbedingt erforderten.

Neben dem Bestreben, alle vorhandenen Truppen gleich in das Gefecht zu ziehen, findet sich auch allenthalben die Tendenz vor, sämtliche Abtheilungen geordnet und geschlossen beisammen zu halten und auf den entscheidenden Punkten zu concentriren, um daselbst die Uebermacht zu erlangen; wobei die Truppen grosse Anstelligkeit und Findigkeit bewährten und die Führer bedeutende Geschicklichkeit entwickelten.

Trotz des viel besprochenen Elans und Ungestümes, von welchem die französischen Soldaten nach vorwärts gedrängt werden, zeigt sich nur selten Uebereilung und fast immer ein überlegtes Handeln von Seite der höheren Commandanten, welche selbst unmittelbar und selbstständig eingreifend, häufig an der Spitze ihrer Truppen erscheinen.

Angriffe gegen Oertlichkeiten wurden durchgehends in einer den Ort umfassenden Formation, meist durch drei Abtheilungen oder Colonnen, mit Uebermacht unternommen.

Zur Defensive gezwungen, suchten sich die Franzosen in ihrer Stellung durch häufige Offensiv-Stösse zu behaupten.

Die Infanterie war gewöhnlich in Bataillons-Colonne, jede Abtheilung aus zwei Compagnien oder einer Division formirt, also mit beisammen gehaltenen Bataillonen verwendet.

Vor diesen in erster Linie stehenden Bataillons-Colonnen kämpften meist Jäger in dichte Plänklerlinien oder Schwärme aufgelöst, welche beim Angriffe die Zwischenräume von einer Bataillons-Colonne zur anderen ausfüllten.

Nach längeren Märschen und bei grösseren Anstrengungen legten die Fusssoldaten die Tornister ab. Die Vorrückung in die Gefechtslinie geschah sehr häufig im Lauftritte, welches Tempo, wenn es die Kräfte des Mannes nicht erschöpft oder übermässig in Anspruch nimmt, viele Vortheile zu gewähren vermag.

Die Cavallerie wurde im Gefechte nur in grösseren Abtheilungen und hauptsächlich bloss gegen Infanterie verwendet.

Die Artillerie trat immer zahlreich auf, fast überall durch die Generale und Artillerie-Chefs der Armeecorps vorgeführt.

Das geordnete Beisammenhalten der Truppen im Bivouac, auf dem Marsche und im Gefechte;

schnelles Erkennen der wichtigen Punkte und Concentrirung der Hauptkräfte auf denselben;

zweckmässige Aufstellung der Truppen in einfachen tactischen Formationen;

richtige und massenhafte Verwendung der Artillerie; insbesondere aber

grosse offensive Thätigkeit charakterisiren also die französische Gefechtsweise.

Es sind dies einfache Grundsätze, welche nicht etwa erst kürzlich von den Franzosen erdacht wurden, sondern längst aus der Kriegsgeschichte abgeleitet, in zahlreichen Werken über Tactique und Strategie vorgezeichnet sind.

So einfach aber auch die Principien erscheinen, auf welchen die Kriegskunst beruht, so ist es doch nicht so leicht, nach denselben zu handeln. Insbesondere möchten wir unsere jüngere Camaraden vor dem Wahne warnen, dass eine vollständige Kenntniss der verschiedenen tactischen Reglements und Instructionen genüge, um im Felde gute Erfolge zu erzielen. Man muss den Sinn, die Bedeutung und den Werth der Grundsätze, auf welchen die Kriegskunst beruht, klar und richtig aufgefasst haben, um selbstbewusst und mit Sicherheit handeln zu können. Dahin gelangt man aber nur durch eifriges und zweckmässiges Studium der Kriegsgeschichte. Freilich genügt das theoretische Wissen, und wäre es noch so umfassend, noch nicht allein, denn es bleibt, wie ein geistreicher militärischer Schriftsteller treffend sagt, vom Wissen zum Können immer noch ein Sprung, aber der Sprung zur That, zum Können, geht immer vom Wissen und nicht vom Nichtwissen aus.





Mollinary, Anton

Studien über die Operationen und Tactique der Franzosen im Feldzuge 1859
in Italien

Wien 1864

Mil.g. 158 pg

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594819-6